中国报导

CHINA-REPORT

Nummer 143-144/2004

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 Wien, Josefstädterstr. 20/24, Telefon: 406 97 93

Ehrenpräsident

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Group Ltd.

Präsident

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

Stellvertretende Präsidenten

Dr. Heinz **Fischer**
Bundespräsident

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und Südostasienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und Regionalplanung

Mag. Barbara **Prammer**
2. Nationalratspräsidentin

Ing. Karl **Svoboda**

Präsidiumsmitglieder

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Erster Landtagspräsident

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundeswirtschaftskammer

Dr. Otto **Keimel**

Mag.Dr. Walter **Koren**
Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO)

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundeskanzler

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

Kuratorium

Präsident

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. **Lu** Jiaxian
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

Kuratoriumsmitglieder

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Renate **Angerer**
Bezirksvorsteherin Simmering

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**

KR Ludwig **Bieringer**
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im Bundesrat

Dr. Josef **Burger**
Vorstandsdirektor , Austrian Airlines

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Renate **Csörgits**
Abg. zum Nationalrat und stv. Präsidentin des österreichischen Gewerkschaftsbundes

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Franz **Effenberg**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Ernest **Gabmann**
Landesrat Niederösterreich

Elisabeth **Gehrer**
Bildungsministerin

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**
Bezirksvorsteherin Mariahilf

Dir. Dipl.Ing. Dr. Hans **Kettl**

Josef **Klemen**

Mag. Hubert **Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

L.Abg. Dr. Michael **Ludwig**
Vorsitzender des Verbands Wiener Volksbildung

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur Bekämpfung organisierter Kriminalität

Prof. Ing. Helmut **Mader**
Präsident des Tiroler Landtags

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizedirektor i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Klaus **Samlicki**
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMf.U.u.K.

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d. Stadt Wien

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**

Bruno **Aigner**

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Zusammenwirken mit der ÖGCF

HONORARY FELLOW

EBERHARDT, Univ.Prof. Julius

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südostasiens

MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südostasiens

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

Dr. Benita Ferrero-Waldner
Österreich und China: Rezente Entwicklungen 8

Gerd Kaminski
East is East and West is West: So ist es, ist es so? 13

Gerd Kaminski
China-Knigge für Manager 14

Richard Cullen
Governance in Hong Kong 17

Luo Ti-lun, Sichuan Universität
Alte Werte im Neuen China 27

Gerd Kaminski
The Reception of Western International Law in China: A Danaer Present? 33

Josef Goldberger
Auslandsdienst in China (= Zivilersatzdienst) 49

Ma Guihua
More Leisure, More Fun for Chinese 60

Österreich und China: Rezente Entwicklungen

Vortragstext der **Bundesministerin für auswärtige Angelegenheiten Dr. Ferrero Waldner**, bestimmt für ihren Vortrag auf Einladung der Österreichischen Gesellschaft für China-forschung am 19.01.2004 in der Diplomatischen Akademie Wien.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre und Freude, auf Einladung der Österreichischen Gesellschaft für China-Freundschaft und China-Forschung heute zu Ihnen über rezente Entwicklung zwischen Österreich und China zu sprechen. Ich möchte mich zunächst herzlich bei Prof. Dr. Gerd Kaminski für die Einladung zu diesem Vortrag bedanken.

Die Volksrepublik China ist mit über 1,3 Milliarden Menschen das bevölkerungsreichste Land der Erde, eine Nuklearmacht und ständiges Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. Die weltweit mit Staunen verfolgte wirtschaftliche Dynamik Chinas ist weiterhin ungebrochen. Wenn ich als Außenministerin auf die aktuellen Entwicklungen zwischen Österreich und diesem global so wichtigen Land eingehe, werden Sie von mir natürlich erwarten, dass ich diese in einem besonders guten Licht darstelle.

Im Falle der bilateralen Beziehungen zur Volksrepublik China bedarf es aber wirklich keiner Kunstgriffe, diese als besonders intensiv, gut und sogar herzlich darzustellen. Wie vielen von Ihnen bekannt sein dürfte, habe ich mich erst im November 2003 fast eine Woche lang, im Rahmen eines bilateralen offiziellen Besuches, in China aufgehalten, dabei Peking, Shanghai und Hongkong besucht und bin auch mit Mitgliedern der neuen chinesischen Führung zu Gesprächen zusammengetroffen. Nicht nur Österreich ist besonders an einer guten Kooperation mit China interessiert, ich konnte mich erneut davon überzeugen, dass auch seitens Chinas der Pflege der bilateralen Beziehungen besondere Bedeutung zugemessen wird. Dies ist schon allein angesichts des Größenunterschiedes unserer beiden Staaten nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen.

Viele in diesem Saal anwesenden Personen haben einen besonderen Anteil daran, dass die Beziehungen in den letzten 33 Jahren dieses Niveau erreicht haben. Natürlich denke ich dabei an Herrn Prof. Dr. Gerd Kaminski, der zur „Personifizierung" der bilateralen Beziehungen geworden ist. Ich denke aber auch an viele Vertreter der österreichischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und nicht zuletzt Kultur, die durch ihr persönliches Engagement dazu beigetragen haben, dass heute Österreich diesen hohen Stellenwert in China einnimmt, bzw. auch umgekehrt. Unsere Beziehungen waren noch nie so eng und der Besuchsaustausch noch nie so rege, und zwar auf allen Ebenen! Darauf werde ich noch später eingehen.

Lassen Sie mich nachfolgend 1. kurz auf die Geschichte unserer bilateralen Beziehungen seit 1971 Bezug nehmen, weiters möchte ich 2. auf das Verhältnis Österreich-China sowie EU-China eingehen und dabei auf die Herausforderung, die für uns mit dem wachsenden Anspruch Chinas auf verstärkte Mitwirkung in allen weltpolitischen Fragen verbunden ist. Ich werde dabei auch jene Bereiche nicht aussparen, in denen es Reibungen und Defizite gibt, denn wir sind längst in der Lage, mit China in aller Offenheit auch über heikle Themen zu sprechen. Und ich möchte 3. mit Anmerkungen zum gegenwärtigen Engagement Österreichs in China abschließen, das ein wirklich beeindruckendes Ausmaß erreicht hat. Ich werde dabei vor allem auf Erfahrungen hinweisen, die ich bei meinem Besuch in China in der ersten Novemberwoche des Vorjahres selber machen konnte.

Anmerkungen zur Geschichte der bilateralen Beziehungen seit 1971

Österreich und China haben 2001 das 30-jährige Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen gefeiert, als Stichtag gilt der 28. Mai 1971. Das Ereignis wurde durch einen hochrangigen Besuchsaustausch gewürdigt, der Herr Bundespräsident war im Mai 2001 in China, ich selbst war zu einem bilateralen Besuch in Peking, im Rahmen eines Treffens des europäisch-asiatischen Dialogprozesses ASEM, die Bundesministerin für Bildung Wissenschaft und Kultur, der Bundesminister für Inneres, der Staatssekretär für Kultur und zahlreiche Vertreter der Interessensverbände und Parteien besuchten China.

Gegen die Anerkennung der Volksrepublik China hatte es 1971 durchaus noch erhebliche Widerstände in allen politischen Lagern gegeben. Das Jahr 1971 bedeutet zwar: über 20 Jahre nach Gründung der Volksrepublik!. 1971 war dennoch ein Jahr tief in der Zeit der Wirren der Kulturrevolution, aber doch in der Phase einer ersten vorsichtigen Neuorientierung Chinas gegenüber der Welt.

In einer Parlamentsdebatte am 3. März 1971 sagte der damalige Außenminister Rudolf Kirchschläger auf diverse Einwendungen, dass man genau den richtigen Zeitpunkt gewählt habe. Ich habe in einem Standardwerk von Professor Kaminski, in dem 1980 erschienenen Buch „Von Österreichern und Chinesen", folgende Begründung Kirchschlägers für den Zeitpunkt der Anerkennung gefunden, " ...Wir prellten nicht vor. Wir konnten das gar nicht, denn zum Zeitpunkt, als andere die diplomatischen Beziehung aufgenommen haben, bedurften wir ja noch des Einverständnisses des Alliierten Rates. Aber wir warteten auch nicht bis zu jenem Zeitpunkt, in welchem uns eine Großmacht grünes Licht gibt, sondern wir entschieden uns aufgrund unserer eigenen Überlegungen". Dieser diplomatische wichtige Schritt war somit auch ein Ausdruck der eigenständigen Außenpolitik Österreichs in der Zeit des Kalten Krieges.

Technisch gesehen erfolgte die Aufnahme der Beziehungen durch die gleichzeitige Veröffentlichung eines Kommuniques in Wien und Peking über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Österreich, das am 26. Mai 1971 von unseren Botschaften in Bukarest unterzeichnet wurde. Der Austausch von Botschaftern in den Hauptstädten war darin binnen sechs Monaten vorgesehen.

Ebenfalls in diesem Buch von Prof. Kaminski findet sich die nette Beschreibung, mit welcher Freude der erste „erfolgreiche" Telefonanruf unseres ersten Botschafters Hans Thalberg am Ballhausplatz registriert wurde, die erste „direkte" diplomatische Verbindung zu China war hergestellt. Schon wenige Jahre später konnte Botschafter Wilfried Gredler, so Kaminski weiter, mit Recht öffentlich sagen: „Mein Posten ist einer der wichtigsten" im Außenministerium. Zumindest daran hat sich bis heute nichts geändert. Aber das Tempo und die Intensität der Entwicklung der bilateralen Beziehungen konnte damals noch niemand vorhersehen.

Nach dem Tod von Mao Zedong 1976 und der Rehabilitierung von Deng Xiaoping nahmen die Jahrzehnte wirtschaftlicher und sozialer Experimente in China ein Ende. Im Rahmen der III. Plenartagung des XI. Parteikongresses wurde 1978 auf Dengs massives Betreiben die chinesische Öffnungspolitik beschlossen, erst seit 1982 aber wirklich nachhaltig umgesetzt.
Seither befindet sich die Volksrepublik China in einem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umbruchsprozess von weltweit noch nie gesehenem Ausmaß. Die rechtzeitige Positionierung Österreichs als Freund Chinas hat uns Startvorteile verschafft, die sich heute, wo China ein weltweit so begehrter Partner ist, als sehr positiv erweisen.

Die Beziehungen haben sich seit der Öffnung auf wirklich allen Ebenen intensiviert. Dem Umstand der stark zunehmenden bilateralen Kontakte wurde seitens des Außenministeriums 1995 durch die Eröffnung des Österreichischen Generalskonsulats in Shanghai Rechnung getragen.

Es würde den Rahmen jedes Vortrages sprengen auf den Besuchsaustausch im Detail einzugehen. Ich habe schon die Besuche im Jubiläumsjahr 2001 angeschnitten, der hochrangige Besuchsaustausch konnte in den letzten beiden Jahren jedenfalls fortgesetzt werden, wobei ich seitens Chinas nur auf den Besuch von Staatsrat Ismail Amati, den Leiter der Organisationsabteilung der KPC Zeng Qinghong, von Außenminister Tang Jiaxuan, Finanzminister Xiang Huaicheng, Politbüro-mitglied He Guoqiang und nicht zuletzt von Premierminister Zhu Rongji im September 2002 erwähnen möchte.

Als Zeichen der besonderen Qualität unserer bilateralen Beziehungen gab Premierminister Zhu Rongji bei seinem Besuch in Wien bekannt, dass die chinesische Regierung zugestimmt habe, dem Tiergarten Schönbrunn leihweise ein junges Pandapärchen zu überlassen. Die beiden Pandas wurden am 14. März 2003 nach Wien geflogen und im Rahmen einer Feier unter Teilnahme des Herrn Bundeskanzlers von der chinesischen Delegation (unter Leitung des stellvertretenden Forstministers Ma Fu) übergeben. Außer Wien wurde in ganz Europa nur Berlin die Ehre der Überlassung chinesischer Pandas zuteil. Dieses Wiener Pandapärchen ist somit ein lebendiges Symbol unserer besonders entwickelten Beziehungen.

Nach diesem kurzen bilateralen Rückblick nun einige Anmerkungen zum politisch inhaltlichen Teil unserer Beziehungen, als zum:

Verhältnis Österreich-China sowie EU-China

Chinas Außenpolitik orientiert sich traditionell an der Bündnis- und Blockfreiheit sowie am Bilateralismus, in dem auch das privilegierte Verhältnis unserer beiden Länder einzuordnen ist. Mit der Öffnung des Landes und der zunehmenden Einbindung in den Prozess der Globalisierung ist zur Wahrung der eigenen Interessen auch ein stärkeres Engagement im regionalen und multilateralen Bereich gekommen. Ich erwähne nur „ASEAN+1", „ASEAN +3", APEC, ARF und nicht zuletzt

ASEM, den Dialogprozess der EU mit zehn asiatischen Ländern, darunter auch China. Dieser stellt über die bilaterale Ebene hinaus übrigens eine weitere Plattform dar, in der auch Österreich und China direkt kommunizieren, da diese Treffen ja immer auch eine bilaterale Komponente beinhalten.

China ist dabei, mehr und mehr eine führende Rolle in Asien zu übernehmen. Die Entscheidung, die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking und die EXPO 2010 in Shanghai abzuhalten, wird von den Menschen in der Volksrepublik zurecht als Zeichen des internationalen Respekts, aber auch Vertrauens und der Sympathie gewertet und ist auch ein Erfolg der internationalen Positionierung Chinas.

Obwohl die Pflege der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten naturgemäß einen sehr hohen Stellenwert in der Außenpolitik Chinas einnimmt, hat sich Peking global immer wieder bestrebt gezeigt, das Konzept der Multipolarität zu stärken. So wie Österreich trat auch China stets für eine stärkere Rolle und Verantwortung der Vereinten Nationen ein, inklusive der des Sicherheitsrates im Bereich der internationalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung. Wir arbeiten im Bereich der internationalen Organisation eng zusammen und ich darf auch mit besonderer Freude feststellen, dass China immer Wien als dritten Amtssitz der Vereinten Nationen nachhaltig unterstützt hat.

Und schließlich ist Peking mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO am 11. Dezember 2001 auch dem Ziel einer gleichberechtigten Eingliederung in das multilaterale Welthandelssystem ein entscheidendes Stück näher gekommen.

Aber auch die EU nimmt für China sowohl politisch als auch wirtschaftlich zunehmend einen wichtigen Platz ein. Und das gilt natürlich auch umgekehrt. Für China bilden die Länder der Union einen wichtigen Absatzmarkt, aber auch eine wichtige Quelle für „soft loans" und Technologietransfer. Parallel zum schon erwähnten ASEM-Prozess verdichtet sich auch das bilaterale Geflecht der EU und China immer mehr.

Wenige Tage vor meinem Besuch in China fand in Peking am 30. Oktober 2003 das pro Jahr einmal abgehaltene Gipfeltreffen EU-China statt. Am Rande dieses Gipfels wurden das so genannte ADS-Abkommen („Approved Destination Status"), das die Tourismuskooperation mit China erleichtern wird, sowie im Bereich der wissenschaftlich-technischen Kooperation das „Galileo"-Abkommen unterzeichnet. Erstmals wurden aber auch von beiden Seiten Strategiepapiere präsentiert, seitens der EU ein Papier mit dem Titel „A maturing relationship – shared interest and challenges in EU-China relations". Darin wird das Ziel einer Zusammenarbeit in Form einer strategischen Partnerschaft festgehalten. Auch China hat beim Gipfel sein erstes „EU Policy Paper" vorgestellt, in dem die Ziele der chinesischen EU-Politik festgehalten und die Kooperationsmöglichkeiten mit dem strategischen Partner EU skizziert sind.

Ich kann jedem an China interessierten Zuhörer nur empfehlen, dieses Strategiepapier der Kommission zu lesen (via Internet), das vom Rat für Allgemeine Angelegenheiten, d.h. von den Regierungen der Mitgliedstaaten ausdrücklich angenommen wurde, um die Dichte der Beziehungen zur EU wirklich zu würdigen, die natürlich auch auf die bilateralen Beziehungen Österreich-China rückstrahlen.

Grundsätzliche Auffassungsunterschiede im Bereich der Menschenrechte versuchen wir durch ständigen Dialog zu beseitigen. Die Reformpolitik der chinesischen Regierung zielt darauf ab, die Lebensbedingungen der Menschen spürbar zu verbessern. Noch vor Jahren habe ich den Spruch gehört, Menschenrechte in China mit seinen 1,3 Milliarden Menschen, das bedeutet 3,9 Milliarden Mahlzeiten am Tag. Die enormen Umwälzungen in China haben hier auch viele neue Herausforderungen für die Führung geschaffen.

Die neue „Reife" der Beziehung, die schon im Titel des EU-Strategiepapiers angesprochen wird, zeigt sich in der offenen Form der Behandlung der so genannten „sensiblen Themen". Wir haben immer wieder, sowohl bilateral als auch auf EU-Ebene, offen mit China gesprochen, wenn wir der Meinung waren, dass bestimmten Personen, Gruppen oder Regionen nicht jene staatliche Behandlung zuteil wurde, die sie nach der universell gültigen Anschauung über die Menschenrechte erhalten sollten. Die wachsende Annäherung zwischen unseren Ländern erlaubt uns, hier mit Überzeugung und Bestimmtheit aufzutreten, umso mehr, als wir der festen Meinung sind, dass sich die Volksrepublik auf dem Weg zu mehr Rechtsstaatlichkeit und Demokratie befindet, ein Faktum, dass ich auch auf meiner jüngsten China-Reise bestätigt fand.

Neben der bilateralen Behandlung der Thematik wurde im Januar 1996 der Menschenrechtsdialog EU-China ins Leben gerufen. Er wird in der Absicht geführt, die

chinesische Seite zur Respektierung der Menschenrechte und Grundfreiheiten anzuhalten und die Einbindung in die internationalen Menschenrechtsmechanismen zu fördern. Die letzte Dialogsitzung, bei der auch individuelle Fälle angesprochen wurden, fand Ende November statt.

Der von der EU unterstützte Prozess der Umwandlung Chinas in einen Rechtsstaat berührt aber natürlich alle Bereiche des innerstaatlichen Rechtssystems. Mit dem WTO-Beitritt 2001 hat sich China z.B. auch verpflichtet, internationale Rechtsnormen im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr anzuerkennen.

Die EU wird innerhalb der nächsten fünf Jahre Chinas größter Handels- und Investitionspartner werden. Aber auch der Ausbau der wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Kooperation im Sinne einer echten strategischen Partnerschaft, wie in den jeweiligen Strategiepapieren vorgesehen, wird von Österreich sehr begrüßt.

Vielleicht hat diese hier nur in Ansätzen behandelte Problematik einen Eindruck vermittelt, wie eng das Beziehungsgeflecht mit China inzwischen geworden ist, sowohl bilateral als auch eingebunden im Rahmen unserer EU-Mitgliedschaft.

Und nun möchte ich, im Rahmen eines kurzen Rückblicks auf meinen China-Besuch, mit einigen

Anmerkungen zum gegenwärtigen Engagement Österreichs in China

abschließen.

Ich habe am letzten Tag meines China-Besuchs spontan in einer APA-Aussendung mit Bezug auf meinen letzten bilateralen Besuch erklärt: „Ich kann ohne zu übertreiben sagen, dass ich in ein neues Land gekommen bin." Dieser Wandel ist nicht immer leicht. Auch wir in Österreich machen ja im Moment die Erfahrung, dass Veränderung und Strukturwandel schmerzlich sein können, aber für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes eben unbedingt notwendig sind. Und wenn ich die Bereitschaft zum Strukturwandel vergleiche, sehe ich mit Respekt, wie Chinas Menschen mit den wirklich tief greifenden Reformen und den damit verbundenen Belastungen umgehen.

Im Zentrum meiner politischen Gespräche mit dem chinesischen Außenminister Li Zhaoxing am 3.11.2003 in Peking standen der unmittelbar vorangegangene EU-Gipfel, internationale Fragen wie u.a. die Reform der Vereinten Nationen, die Situation im Nahen Osten, im Iran und in Nordkorea, wo Chinas Engagement von uns besonders positiv bewertet wird. China hat ein großes eigenes Interesse an einer friedlichen Entwicklung auf der koreanischen Halbinsel und nimmt seine damit verbundene Verantwortung aktiv wahr.

Ich habe meinem chinesischen Amtskollegen auch ein englisches Exemplar des Menschenrechts-Handbuches überreicht, das von den Ministern des Netzwerkes Menschliche Sicherheit heuer in Graz verabschiedet wurde, gemeinsam mit einem Trainingsprogramm für die Achtung von Kinderrechten in Konfliktsituationen. Vielen wird dieses Netzwerk Menschliche Sicherheit ein Begriff sein, Menschenrechtserziehung war ein designierter Schwerpunkt des österreichischen Vorsitzes 2002-2003, als konkretes Ergebnis war dieses Handbuch entwickelt worden. Es ist mir auch eine Genugtuung, dass dieses Handbuch, neben anderen Weltsprachen, nun auch, unter Mitwirkung der Universität Peking, ins Chinesische übersetzt wird.

Der offizielle Besuch fand zu einem Zeitpunkt statt, in dem die neue Führung Chinas nach der Überwindung der SARS-Krise mit der neuen politischen Führung deutliche regional- und weltpolitische Akzente setzt. Vor diesem Hintergrund unterstrich der Besuch den Stellenwert, den beide Seiten ihren Beziehungen zumessen. Alle unsere Gespräche fanden in herzlicher Atmosphäre statt und betonten den Wunsch beider Seiten nach einer weiteren Intensivierung der Beziehungen durch Nützung des noch nicht voll ausgeschöpften Potentials, vor allem im Wirtschafts- und Kulturbereich.

Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit waren demgemäß ein Schwerpunkt der Gespräche und des Besuchsprogramms in Peking, Shanghai und Hongkong, was auch durch die Teilnahme einer mehr als 50-köpfigen Wirtschaftsdelegation unterstrichen wurde. Beeindruckend – und aus meiner Sicht sehr erfreulich - ist vor allem auch die starke Dynamik der österreichischen Exporte nach China, die im Jahr 2002 – Zahlen für 2003 liegen noch nicht vor - auf € 1,16 Mrd. gestiegen sind. Vor Ort tätig sind über 160 österreichische Unternehmen, von denen ein Drittel dort Produktionsstätten hat. Dies ist eine beachtliche Basis für die weitere Nutzung der enormen Chancen, die das chinesische Wirtschaftspotential bietet.

Als österreichische Außenministerin war es mir stets ein besonderes Anliegen, die

österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen zu fördern und in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich, deren Vize-Präsident Herr Adolf Moser mich auf der Reise begleitet hat, die Rahmenbedingungen dafür weiter zu verbessern.

Von besonderem Interesse ist dabei die Beteiligung an großen Infrastruktur-Vorhaben und im Bereich der Umwelt. Die olympischen Spiele in Peking und die Expo in Schanghai bieten auch Chancen für die Beteiligung österreichischer Unternehmen an diesen Großprojekten. Durch die zweimalige Ausrichtung olympischer Winterspiele in Österreich hat Österreich z.B. in diesem Bereich auch Know-how, das wir gerne weitergeben.

Lassen Sie mich auf den Bereich Umweltschutz und Umwelttechnologie eingehen, der einen der Schwerpunkte der österreichischen Wirtschaftsdelegation ausgemacht hat. Wir wissen, dass der rasante Wirtschaftsaufschwung Chinas auch zu Problemen im Umweltbereich geführt hat. Einige der mich begleitenden Firmen konnten sehr Erfolg versprechende Angebote zur Kooperation in diesem wichtigen Bereich unterbreiten.

Im Hinblick auf die von beiden Ländern akzeptierte globale Verantwortung für den Umweltschutz kommt hier vor allem auch den Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen des Kyoto-Protokolls Bedeutung zu. Ich bin sicher, dass eine solche Zusammenarbeit, zu der ebenfalls bereits Gespräche stattfinden, für beide Länder Vorteile bringen kann.

Als wesentliche politische Ergebnisse des Besuchs können vor allem die Einrichtung eines politischen Konsultationsmechanismus auf Ebene Minister, Vizeminister und politischer Direktor, die Vereinbarung eines Informationskanals über konkrete Investitions- und wirtschaftliche Zusammenarbeitsvorhaben, sowie die Absicht Österreichs, im Jahr 2004 in Peking ein Kulturforum zu errichten, angesehen werden. Auch chinesischerseits wird die baldige Errichtung eines Kulturinstituts in Wien geprüft.

Schließlich wurden Bundeskanzler Dr. Schüssel und Nationalratspräsident Dr. Khol zu offiziellen Besuchen nach China eingeladen, während Außenminister Li meine Einladung zu einem offiziellen Besuch nach Österreich grundsätzlich annahm.

Der Besuchsaustausch auf hoher Ebene ist natürlich wichtig. Aber ein weiterer Bereich, dem wir große Bedeutung zumessen, ist der Tourismus, für den sich mit dem ADS-Abkommen zwischen der EU und China neue Chancen ergeben. Schon 2002 besuchten mehr als 60.000 chinesische Staatsbürger Österreich, Chinareisen sind inzwischen ein wichtiger Teil des österreichischen Tourismusangebotes geworden. Als klassisches Tourismusland sind wir sehr daran interessiert, in Zukunft mehr chinesische Urlauber in Österreich begrüßen zu können,. Aber genau diese Touristenscharen habe ich gemeint, als ich von einem verstärkten Besuchsaustausch auf allen Ebenen gesprochen habe.

Mit der Öffnung Chinas und dem Fortschreiten der Globalisierung sind sich nicht nur unsere Länder, sondern vor allem Menschen um sehr viel näher gekommen, seit 1971 Botschafter Thalberg seinen ersten Telefonanruf am Ballhausplatz in Wien unternommen hat. Das ist nur eine Generation von „heute" entfernt. Die Menschen wissen aber dank moderner Kommunikationsmittel auch viel mehr über das jeweilige Land, ich höre, dass bereits 60 Millionen Chinesen im Internet surfen. Nicht viel bei 1,3 Milliarden Menschen, werden Sie sagen. Immerhin die Einwohnerzahl von ganz Großbritannien, könnte man darauf antworten. In der Tat ist in absoluten Zahlen die Volksrepublik damit bereits der zweitgrößte Internet-Markt der Erde, nur von den USA übertroffen! Und in drei bis vier Jahren will China auch hier die Nummer Eins werden.

Das jährliche Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker ist längst ein fixer Bestandteil des Kulturerlebnisses vieler Chinesen geworden, die Zusammenarbeit im Bereich der Musik spielt überhaupt eine besondere Rolle, über die man hier lange sprechen könnte.

Ich möchte hier schließen und hoffe, Ihnen zumindest einen kleinen Überblick über die Vielfältigkeit und Dichte unserer Beziehungen vermittelt zu haben, wobei ich noch gar nicht die Städtepartnerschaften, Universitätskooperationen und viele andere Bereiche erwähnt habe.

Ausdrücklich möchte ich auch der chinesischen Botschaft in Wien und Ihnen, Herr Botschafter Lu Yonghua, für Ihre Arbeit danken, die einen wirklich sehr wertvollen Beitrag dafür erbracht hat, dass sich unsere Beziehungen so entwickelt haben.

Im Jahr 2006 feiern wir das 35-jährige Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen und die ÖGCF bemüht sich schon heute, in Abstimmung mit meinem Haus, einen würdigem Rahmen für ein Schwerpunktjahr China 2006 vorzubereiten.

Ich danke aber nochmals allen Beteiligten, die an dieser Fülle von „People to People"- Kontakten zwischen unseren beiden Ländern Anteil haben, denn gute Beziehungen erschöpfen sich nicht durch den Besuchsaustausch auf politischer Ebene. Und die Beziehungen Österreich-China sind ein hervorragendes Beispiel dafür.
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

East is East and West is West: So ist es, ist es so?*

Gerd Kaminski

Als Anna Bao, Tochter des chinesischen Milliardärs Bao Yugang und Gattin des bekannten Auslandsösterreichers und Reeders Dr. Helmut Sohmen vor etlichen Jahren bei einem Fernsehinterview gefragt wurde, welche Unterschiede zwischen Österreichern und Chinesen bestünden, antwortete sie spontan, dass es wenig gebe, denn beide Völker liebten Schweinefleisch. Tatsächlich verbindet die beiden Völker mehr, als sie trennt, und ein Element davon ist unleugbar die von Anna Bao angesprochene Bedeutung des Essens.

Hohe Gäste hatten schon vor 2500 Jahren in China Anspruch auf eine bestimmte Anzahl von Gängen und zu leerenden Bechern. – Ein Umstand, dem der europäische Gastgeber Rechnung tragen sollte, wenn er in China oder in Österreich zu Tisch bittet. Die Chinesen verbuchen dabei nicht nur den optischen Eindruck der Speisenfolgen, sondern gelegentlich auch den des Gastgebers. Als in der Zwischenkriegszeit der beleibte Vertreter Böhlers in China Bruno Müller in China durch den schmächtigen Ernst Störi ersetzt wurde, fragten die chinesischen Partner besorgt, ob es mit der Firma bergab gehe.

Ein weiteres wichtiges verbindendes Element ist ein Konglomerat aus einem jahrhundertelang mit viel Umsicht gezogenem Berufsbeamtentum, dessen Wirkungs- und Einflussmöglichkeiten so stark sind, wie der in China sprichwörtliche alte Ingwer. Dazu kommen noch rigide Vorstellungen von Protokoll und Zuständigkeit. Trotz vieler Joint Ventures in China und trotz der Öffnung nach außen scheinen auch im China der sozialistischen Marktwirtschaft diese überkommenen Strukturen einstweilen so unverrückbar wie der heilige Berg Taishan. Wehe dem österreichischen Gastgebern, der sich nicht genau erkundigt und einen für ihn wichtigen Gast falsch setzt. Für so etwas haben Chinesen ein Elefantengedächtnis. Eng damit im Zusammenhang steht die in beiden Ländern verbreitete Sucht nach Ehren und Titeln. In jeder großen chinesischen Firma findet sich ein großer Saal, wo in Vitrinen die zuerkannten nationalen und internationalen Preise funkeln. Hat man selbst Vergleichbares aufzuweisen, so tut man gut daran, dies in die Vorstellung des eigenen Hauses einfließen zu lassen.

Hinsichtlich der Titel führen die Chinesen gerne wie einst zu Kaisers Zeiten eine „große Karte", welche Rang, akademische Würden, Konsulentenpositionen und Mitgliedschaften in „Gesicht gebenden" Vereinigungen säuberlich vermerkt.

Wie der Österreicher ist der Chinese ein Vereinsmeier und er freut sich, wenn er Mitgliedschaften beim Unternehmerverband, der Konfuziusgesellschaft oder neuerdings auch bei den Rotariern als sichtbare Zeichen seiner Bedeutung anderen kommunizieren kann.

Derlei visitkartenmäßiges Imponiergehabe findet sich auch bei den Überseechinesen, welche in ihren Gastländern eine sich stets vermehrende Zahl von Vereinigungen ins Leben rufen.

Vorsicht bei europäischen Chinesen mit bombastischen Karten! Während es in China strenge Zulassungsbestimmungen gibt, wird in Österreich in der Regel jeder Verein zugelassen, wenn er nicht im Vereinszweck Sprengung des Parlamentes oder ähnliches angibt. Chinesische Vereine mit idealistisch klingenden Förderungszielen schießen in Österreich wie Pilze aus dem Boden. In Wahrheit fördern derlei Vereinsgründer sich selbst. Das gilt auch für solche Personengruppen, welche sich die in Österreich und in China verbreitete Hypochondrie zunutze machen und unter Vorspiegelung chinesischer Wunderheiler sich bei Patienten und Kurgästen ihrerseits „gesundstoßen". Ein Unterschied zwischen Österreichern und Chinesen ist allerdings in diesem Zusammenhang hervorzuheben: während der Österreicher statistisch gerne im Spital verweilt und sich mit Vergnügen der Kurzweil verschiedenster Untersuchungen hingibt, beschweren sich hiesige krankenkassenumsorgte Chinesen, dass ihre Gebrechen nicht mit einer einzigen Pille wie der Weiyou („Gesundheitsfreund") Pille kuriert werden.

* © KTW news 07/04, p. 18-19.

Beide Völker neigen zur Friedfertigkeit, wie von den Zeugen der Vergangenheit Große Mauer hie und Gloriette da dargetan wird – defensives Denken in China und Denkmal an eine gewonnene Schlacht in einem verloren gegangenen Krieg in Österreich.

Derlei spiegelt sich auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen wider. Das wienerische „Mir wern kan Richter brauchn" entspricht dem chinesischen „Beim Tode fürchte die Hölle und im Leben die Pforten des Gerichts". Einen Geschäftspartner, der bei einem Disput zu Gericht geht, kennt man nachher nicht mehr. Schließlich sind bei beiden Völkern noch die Beziehungen (guanxi) hervorzuheben, welche Unmögliches möglich machen. Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Offiziell geht nicht einmal eine Nadel durch, aber inoffiziell ein ganzer Wagen." Gelingt es einem Ausländer nach längerer Zeit und einer Reihe vertrauensbildender Maßnahmen in China derlei Beziehungen aufzubauen, dann wird man ihn wohl immer noch bedauern, dass er kein Chinese sein kann, ihn aber wohlwollend wie einen aus der eigenen Runde behandeln.

China-Knigge für Manager

Gerd Kaminski

Die chinesische ist eine ritualisierte Gesellschaft, was sich auch auf die wirtschaftlichen Kontakte erstreckt.
Hinsichtlich dieser Ritualisierung sind folgende Punkte hervorzuheben:

a) In China:

Die erfolgreiche Chinareise eines Managers beginnt mit einer fachlichen Beratung. Ein Element davon ist die Gestaltung der Visitenkarte, welche auf der Rückseite in chinesischen Zeichen gehalten sein soll. Die chinesischen Partner haben sonst Schwierigkeiten den Namen zu behalten. Die Übersetzung sollte Glück bringende Zeichen verwenden wie z.B. BMW = Baoma (Schatzpferd) oder Coca Cola = Kekou Kele (mit den Zeichen für Geschmack und Fröhlichkeit). Der österreichische Rang des Chinareisenden sollte für China aufgewertet werden.

Es gibt eine Reihe von österreichischen Institutionen, welche in der Lage sind, solche Geschäftsreisen vorzubereiten, unter anderem auch die Österreichische Gesellschaft für Chinaforschung. Kontakte mit chinesischen Behörden, welche von Chinaspezialisten eingebracht werden, können kostspielige Marktforschung und Partnersuche in China ersparen.

Vor Ort sollte man sich möglichst von einem Dolmetscher begleiten lassen, der auch Protokolle anfertigt, denn die Tücken der chinesischen Sprache garantieren ein großes Potential an Missverständnissen. Allein durch die Tatsache, dass man in China bis zu 100 Millionen in Zehntausendern rechnet.

Kommissionszahlungen bei Geschäftsabschlüssen sind in China nicht unüblich. Sauberer mögen Einladungen nach Europa zur Besichtigung der Firma oder ihrer Projekte oder vielleicht die Übernahme von Stipendien zu einem Studium in Europa sein. Auch das Anbot von Schulungen in Österreich für Angehörige der chinesischen Partnerinstitution werden gerne angenommen.

Bei den ersten Anbahnungen wird die chinesische Seite bestimmte Prestigefaktoren genau beobachten. Beispiele: von welchem Hotel, mit welchem Auto kommt man (Mietwagen oder PKW einer angesehenen

chinesischen Institution besser als Taxi), wer begleitet, in welches Lokal werden die chinesischen Gäste zu welchen Preisen eingeladen. Achtung! Einladungen in teure Seafood Restaurants ohne ausgemachte Menüs können 10x soviel kosten wie das Steirereck!

Mitgebrachte Geschenke erfreuen und sind üblich. Dabei sollte man weniger zu den firmeneigenen – oft in Fernost produzierten Werbegeschenken wie Kugelschreibern, Taschenrechnern und Ähnlichem greifen. Staat macht man etwa mit dem neuesten Neujahrskonzert in CD oder noch besser in DVD, mit Präsenten von Swarovski (besser keine Schildkröten und Eulen), Krawatten mit Österreichbezug, Sätzen der österreichischen Euro-Münzen oder dem Philharmoniker.

Die chinesische Esskultur gebietet, dass man sich während des Essens auf das Essen konzentriert und diesen Anlass nicht zu geschäftlichen Attacken auf das chinesische Gegenüber verwendet. „Tachles" sollte außerhalb des Essens gesprochen werden. Sollte man zu dem Anlass bei großen Projekten die Teilnahme der österreichischen Botschaft oder Handelsmission oder hoher chinesischer Gäste erreichen können, dann gibt dies Gesicht. Zusätzliche chinesische Gäste sollten allerdings so ausgewählt werden, dass sie nicht den Sonnenschein für den Geschäftsgast verdunkeln.

Es ist besser vorsichtig zu sein und sich bei der Wiederaufnahme von Kontakten bei einer neuen Führung nicht auf frühere Bekanntschaften zu berufen. Vielleicht hat nach deren Pensionierung die neue Leitung mit den Vertrauten der alten Verantwortlichen reinen Tisch gemacht und wehe dem, der sich gegen das chinesische ausgeprägte Abteilungsdenken vergeht, indem er Zuständigkeiten ignoriert oder glaubt, über die Kompetenzen einer niedrigeren Charge drüberhupfen zu können.

Normalerweise respektieren die chinesischen Vorgesetzten die Zuständigkeit ihrer Untergebenen und eine fahrlässige Missachtung von ausländischer Seite ist geeignet für lange Zeit endlose Schwierigkeiten zu bringen. Dazu können auch, so merkwürdig es klingen mag, Fauxpas im Protokoll bringen. Bei der Tischordnung und der Stufung von Geschenken möge man sich vorher entsprechend erkundigen. Gäste, die man schlechter gesetzt hat, merken sich das gut. Ohne die in Europa übliche Bevorzugung der Damen wird in China streng nach Rang vorgegangen.

Hat man etwas zu kritisieren, so sollte dies unter vier Augen geschehen und man sollte eine direkte Kritik vermeiden. Die Botschaft kommt besser an, wenn man sie so formuliert: Herr Li, Sie machen alles großartig und würden sich selbst übertreffen, wenn Sie noch dies oder jenes beachten würden.

Wer bei Unstimmigkeiten glaubt, am besten sei es zu Gericht zu gehen, der kann diesen Kontakt und wahrscheinlich auch andere für die Zukunft sicher vergessen. Allgemein gilt es mit den chinesischen Partnern ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, welches lange gepflegt werden muss, aber dann eisern hält. Solche wahren Freunde erhalten auch zu Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten Aufträge, zu denen sich amerikanische Businessmen aufgrund der nackten Zahlen nicht verstehen würden.

b) In Österreich

Die Mühe lohnt, sich bei der Einladung chinesischer Delegationen vorzuinformieren, ob sie sich wirklich aus Entscheidungsträgern bzw. Fachleuten zusammensetzen. Um hier nicht auf verschiedene unglückliche ministerielle Erfahrungen zurückgreifen zu müssen, fällt mir dazu als Beispiel der Austausch zwischen den Basketballmannschaften der Stadt Steyr und einer chinesischen Stadt ein. Nachdem Steyr in China gastiert hatte, kam der Gegenbesuch. Von der stattlichen Delegation konnte allerdings nur einer mit dem Basketball umgehen.

Bei der Durchführung des Besuches wird eine Art Pompentwicklung durchaus geschätzt. Dies beginnt bei der Ankunft am Flughafen. Große Generaldirektoren genießen Vize-Ministerrang. Sie schätzen im Sondergastraum empfangen zu werden oder dass man sich zumindest in den Raum der Gepäcksanlieferung begibt, um ihnen dort behilflich zu sein. Ein Herpfeifen von Taxis für wichtige Delegationen aus Ministerien und Firmen ist verpönt. Wenn sich ein Unternehmen nicht zumindest für den Delegationsleiter einen Mercedes aus eigenen oder Mietwagenbeständen und für die anderen einen schönen Kleinbus leisten kann, dann ist es nach chinesischer Einschätzung keine richtige Firma. Kommt man dann zum Unternehmen, ist das Aufziehen der chinesischen Flagge und bei größeren Seminaren das Anbringen eines großen Spruchbandes mit chinesischen Zeichen angebracht. Bei den Gesprächen ist die Heranziehung eines Topdolmetschers wie etwas des Dr. Feng Guoqing eine wichtige Unterstützung.

Sehr wenige Chinesen sind der europäischen Küche hold und Menüs von 5 Stern-

Restaurants bleiben meist stehen. Wenn chinesische Gäste nicht täglich wenigstens einmal chinesisches Essen bekommen, dann welken sie. Sie welken auch dann, wenn man ihnen nach dem Essen das Unternehmen zeigen will, statt ihnen eine Mittagsruhe zuzubilligen.

Chinesischen Standard weisen von den über 300 Chinarestaurants Wiens nur wenige auf. Dazu gehören Ginza im Gasometer, der Happy Buddha oder das Sichuan Restaurant im Donaupark. Die Entwicklung des Sichuan Restaurants im Bundesimmobiliendepot muss man noch beobachten.
Chinesische Gäste freuen sich besonders über ein Konzert im Goldenen Saal - es muss der Goldene Saal sein! – und über Natur. Abstecher nach Gmunden am Weg zu Fachterminen oder ähnliche Attraktionen werden dankbar angenommen. Es sollte auch Gelegenheit zum Einkaufen gegeben werden. Haben sich zwischen dem österreichischen Gastgeber und chinesischen Kollegen schon einige persönliche Beziehungen entwickelt, so können diese noch enger gestaltet werden, indem man den chinesischen Gast in die Familie einlädt. Von derlei Intermezzi in Stadtwohnungen oder Wochenendhäusern schwärmen chinesische Gäste noch jahrelang. Hat man einmal ein tragfähiges Freundschaftsverhältnis erreicht, dann fährt die Eisenbahn drüber. Kameraderie ist in China groß geschrieben und erstreckt sich auch auf den bilateralen Bereich. Dort, wo sie funktioniert wird Unmögliches möglich.

Man sollte aber nie die Entwicklung von Beziehungen dadurch abortiv enden lassen, indem man Niveau und Kenntnisse der chinesischen Partner unterschätzt. Sie wissen über Qualitäten und Preise genau Bescheid und Versuche, ihnen ausrangierte Technologien anzubieten müssen unglücklich enden.

Geduld, Umgangsformen, Kompromissbereitschaft und Respekt vor der anderen Kultur sind nicht nur in China aber besonders dort Türöffner für den Erfolg.

GOVERNANCE IN HONG KONG

Richard Cullen

1.0 Introduction
2.0 The Political Inheritance of the HKSAR
3.0 (Selected) Hong Kong People Governing Hong Kong
3.1 The First HKSAR Government
3.2 The Second HKSAR Government
3.2.1 Introduction
3.2.2 The Principal Officials Accountability System
3.2.3 The SARS Crisis Period
3.2.4 Democratization Accelerates – Then Stalls
4.0 Conclusion

1.0 Introduction

The focus of this article is the way in which Hong Kong has coped with a wide range of governance challenges over the last several years – and especially since July, 1997, when the British Territory of Hong Kong became the Hong Kong Special Administrative Region (HKSAR) of the People's Republic of China (PRC). I examine, below, a number of key developments which have occurred during the course of the first and then the second (still current) HKSAR Government. Some preliminary background discussion, related to the period of British rule, is also included.

The first Government of the HKSAR ran from July 1, 1997 to June 30, 2002. Although it is still the case that neither the Chief Executive of the HKSAR nor any of his "Ministers" who each took office on July 1, 2002 are popularly elected, a significant change to Hong Kong's governance structure commenced on the appointment of the second HKSAR Government. The official name for this remodelling of Executive Government in Hong Kong is the "Principal Officials Accountability System" (POAS). It is more generally referred to as the new "Ministerial System" and is discussed further, below.[1]

The structure of the article is as follows. The next part of the paper describes the political inheritance of the HKSAR derived from the long period of British rule in Hong Kong. Part 3 looks at the track record of the two, post-1997, HKSAR Governments. In particular, it considers events since the second HKSAR Government took office in July, 2002. In the conclusion, I draw together certain themes set out in the article.

2.0 The Political Inheritance of the HKSAR

A vital and valuable legacy of British rule is the deeply rooted nature of the Rule of Law in Hong Kong.[2] It is also clear that the British allowed a "democratic deficit" to linger in Hong Kong for decades after democracy had been introduced in other British territories.[3] A "last minute" attempt was made to remedy this deficit when major changes were introduced to widen the franchises for the various systems used to elect and select members for the Hong Kong Legislative Council (Legco) in time for the 1995 Legco elections. These remedial measures did not survive the transition of sovereignty on July 1, 1997, however.[4]

It is also clear that the possibility of enhancing democratization in Hong Kong was considered by the British on several occasions over the last five decades of British rule in Hong Kong but, on each occasion, the British decided to stay with an "executive led", essentially colonial governance system.[5]

---

[1] The POAS is reviewed in detail in Loh, Christine and Cullen, Richard, *Politics Without Democracy* (2003) 4 San Diego Journal of International Law, 127.

[2] See: Jones, Carol, *Politics Postponed* in (Jayasuriya (ed)) Law Capitalism and Power in Asia (Routledge, London, 1999); and Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd edition) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 22ff. See, also, Clark, David, *The Many Meanings of the Rule of Law* in (Jayasuriya (ed)) Law Capitalism and Power in Asia (Routledge, London, 1999).

[3] Miners, Norman, The Government and Politics of Hong Kong (5th ed.) (Oxford University Press-China, Hong Kong, 1998) 22.

[4] Ibid., 247. See, also, Cullen, Richard, *Constitutional Developments in Chinese Hong Kong* in (Cheng, Joseph Y. S. (ed.) Political Development in the HKSAR (City University of Hong Kong, Hong Kong, 2001) 66-68.

[5] Norman Miners suggests that in the post-war period a move towards democratization for Hong Kong was considered (at the time such moves were made in other British colonies) but one reason these initiatives were shelved was British deference towards China. (See: Miners, Norman, The Government and Politics of Hong Kong (5th ed.) (Oxford University Press-China, Hong Kong, 1998) 22.) Former Hong Kong Financial Secretary, Piers Jacobs has argued that Britain should have moved to introduce a fully, directly elected Legco in the late 1980s (see Jacobs, Piers, *The Last "Colonial" Financial Secretary* in (Blyth, Sally and Witherspoon, Ian, (eds)) Hong Kong Remembers (Oxford University Press, Hong Kong, 1996) 225.) Anna Wu has also noted the cost of British failure to develop a

It is also clear that the introduction of a "Ministerial System" of government in Hong Kong was a matter for discussion well before 1997. Former Hong Kong Financial Secretary, Piers Jacobs, has argued that the British should have been focussing on such a development during the 1980s. He also argued that the "separation of powers" ought to have been under active deliberation as a key constitutional issue.[6]

All of this pre-1997 debate – about increased democratization and a possible move towards a Ministerial System of government – is linked to the issue of Hong Kong' general political maturity. Hong Kong's system of government, inherited from the British, is, without question, unusual for such a developed jurisdiction in the 21st century. The non-elected Chief Executive and the various shackles preventing Legco from becoming fully democratic stand out in this regard. So does the remarkable political role played by the Civil Service. The roots of this system trace back to the 19th century. Some important aspects of the colonial experience endure within the Civil Service to this day, for example, the heavy bureaucratic (process-oriented) training, the compartmentalization of tasks, and the "silo viewpoint" of many Departments and Units.

Despite these obvious problems, the Chinese (and British) negotiators were bent on preserving many aspects of the British Hong Kong governance system.[7] As the negotiations between the UK and China on the (de facto for the Chinese [8]) reversion of sovereignty proceeded, it became clear that the Chinese did not see any place at all for a significant move away from the essentially colonial governance system towards a (more modern) Ministerial System. It was seen as desirable to retain an "executive led" system of government where the bureaucracy would continue to play a key policy (indeed political) role. Legco would remain a separate (from Government) law making body, which would also grant appropriation to the Government. And the judiciary would remain independent. Heading up all of this machinery of government would be the Chief Executive who would enjoy special political and managerial support from the Civil Service. For the PRC, this quasi-colonial governance system was attractive in that it offered strong central control and continuity. Unfortunately, it has turned out to be significantly ill-suited to cope with the increasingly complex and demanding governance challenges faced by the HKSAR.

3.0 (Selected) Hong Kong People Governing Hong Kong[9]

Hong Kong political culture. In her view, Legco should have been gradually opened up to direct elections commencing in the 1970s. (See Wu, Anna, *Government by Whom?* in (Blyth, Sally and Witherspoon, Ian, (eds)) Hong Kong Remembers (Oxford University Press, Hong Kong, 1996) 164.)

[6] Jacobs, Piers, *The Last "Colonial" Financial Secretary* in (Blyth, Sally and Witherspoon, Ian, (eds)) Hong Kong Remembers (Oxford University Press, Hong Kong, 1996) 225. Jacobs was suggesting a need to establish, in some clear constitutional manner (either expressly or by Constitutional Convention, presumably) the sort of separation of powers common to Anglo-influenced constitutional systems. A comparatively "pure", formal *and* substantive separation of executive, legislative and judicial powers applies in the US. In the UK there is, in fact, no *formal* separation of powers. The Lord High Chancellor, for example: is the Leader of the UK Parliament's Upper House, the House of Lords; can sit in various courts; and he is a member of (the Government) Cabinet. There is, however, a powerful substantive separation of powers in the UK supported principally by Constitutional Conventions, long ingrained practice and powerful public expectations. In Hong Kong, the separation of the judicial arm of government is widely recognized as crucial for maintaining the Rule of Law in the HKSAR. For further discussion see: Clark, David, *The Many Meanings of the Rule of Law* in (Jayasuriya (ed)) Law Capitalism and Power in Asia (Routledge, London, 1999); Jones, Carol, *Politics Postponed* in (Jayasuriya (ed)) Law Capitalism and Power in Asia (Routledge, London, 1999); and Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd edition) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 22ff.

[7] Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd edition) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 32.

[8] China never accepted as that it had legally ceded sovereignty over Hong Kong under any of the relevant treaties. It treated the British presence in Hong Kong as a permitted (by the Sovereign) presence. (See: Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd edition) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 9-12; and Wesley-Smith, Peter, Unequal Treaty: China, Great Britain and Hong Kong's New Territories (New Edition) (Oxford University Press, Hong Kong 1983).

[9] The expression, "Hong Kong People Governing Hong Kong" is one of the aphorisms closely associated with the broad policy which encapsulates the PRC accommodation of semi-democratic, capitalist, Hong Kong within the world's largest ever, One Party State. This broad policy, first enunciated by Deng Xiaoping is called "One Country – Two Systems". It has also governed the return of the former Portuguese colony of Macua, to the PRC and it is meant, some day, to facilitate some sort of re-bonding of the PRC Mainland with the "renegade Province" of Taiwan. The heading includes the word "Selected" in brackets because: (a) it is not part of the official slogan; but (b) the reality is that, still, only

3.1 The First HKSAR Government

The first Chief Executive of the HKSAR was Mr Tung Chee Hwa. He was selected for this post by a 400 member, so-called, "Election Committee" under Hong Kong's new mini-Constituition, the Basic Law of the Hong Kong Special Administrative Region (Basic Law).[10] All the contenders for the post of Chief Executive had to be approved by Beijing as did all the members of the Election Committee.[11]

Mr Tung's administration during his first term was, in many respects, the same administration which had served under Mr Patten, the last British Governor. In particular, he inherited the "quasi-cabinet" comprised of highly experienced civil servants headed by Ms Anson Chan. From the start, the relationship between Mr Tung and his civil service "cabinet" was strained. It appears to have been especially so, in the case of Ms Chan.

Anson Chan, in contrast to Mr Tung, retained consistent and very wide public support across Hong Kong. There is no question that she would have been a more popular choice as the first Chief Executive of the HKSAR. It is fair to say (based on the respective performance of the two persons in public life) that it is likely she would have also proved a more effective leader. Anson Chan was, however, regarded by Beijing as being too close to the British. Moreover, being a civil servant, she was not from the business sector. Factors such as these made her quite unacceptable to Beijing as a Chief Executive, although Beijing (and Mr Tung) found they had no real political or practical choice but to accept her as the Chief Secretary (Civil Service Head) in the first HKSAR Government.[12]

A range of significant challenges confronted the first HKSAR Government including: the Asian Financial Crisis (which precipitated a massive devaluation in asset values), the premature opening of the new International Airport at Chek Lap Kok; the "Bird Flu" health scare; dubious transport infrastructure and reclamation plans; doubts about the Government's commitment to the Rule of Law; allegations of meddling in academic freedom; special agreements for Hong Kong Disneyland and the new Hong Kong Cyberport; and a major public building scandal.

Later, the Government faced a possible showdown between the Hong Kong Police Force and the Independent Commission Against Corruption (ICAC). The two law enforcement authorities engaged in something of a war of words in the press for several days before the Government addressed the widening rift.[13]

A perception developed of a Government struggling to do more than basically cope. At worst, detractors saw a Government lacking a clear policy agenda, which spent much of its time dealing with one crisis after another.[14] Many critics would concede that most of the crises faced by the Government were not of its own direct making. But there was a perception that the adverse impact of these various challenges could have been minimized significantly had Hong Kong been run by a better organized, more talented Government.

International assessment of the Government's performance has also been rather critical. In recent times the Economist Intelligence Unit and "Fortune" magazine have written critically about the way in which Hong Kong appears to have lost the drive, direction and commitment to certain values which made it so successful.[15]

"reliable" (in the eyes of Beijing) Hong Kong People are acceptable for the role of governing Hong Kong.

[10] The Basic Law was passed, pursuant to provisions in the Constitution of the People's Republic of China (1982) by the PRC Legislature, the National People's Congress, on April 4, 1990. The term "mini-Constitution" is commonly used: (a) to indicate the constitutional status of the Basic Law within the HKSAR; and (b) to indicate its derived (from the PRC Constitution) origins. For a discussion of this constitutional relationship, see, Fu, Hua Ling and Cullen, Richard, *Chinese Constitutionalism: Will Politics Always Trump Law* in (Jagtenburg and deRoo (eds) !998-99 (4) Year Book of Law and Legal Practice – East Asia (Kluwer Law, Amsterdam, 1999).

[11] See, Basic Law, Annex 1

[12] Anson Chan finally resigned (and retired), somewhat earlier than expected in January, 2001 as Chief Secretary. She explained she was doing so for personal reasons. Most commentators felt she left early because of the strained working relationship with Mr Tung. See, for example: http://news.bbc.co.uk/1/low/world/asia-pacific/1114447.stm.

[13] Yeung, Chris, *Linchpin in the power game*, South China Morning Post, May 25, 2002, 14. See, also, Lau Nai-keung, *Police spat with ICAC sign of Hong Kong's ugly mood*, South China Morning Post, May 27, 2002, 14.

[14] DeGolyer, Michael, *Tung's the problem*, Hong Kong iMail, April 24, 2002, 18. See, also: Pritchard, Simon, *If we can't have democracy, at least give us efficiency*, South China Morning Post, April 14, 2002, 14; and Lau, Nai-keung, *Chief persists in trying to run city-state as a company*, South China Morning Post, April 29, 2002, 14.

[15] See: Pritchard, Simon, *Prejudices generate shades of the truth,,* South China Morning Post, May 8, 2002, 14; and Loh, Christine, *Never mind Hong*

Overall, most would agree that the first HKSAR administration was scarcely a convincing advertisement for the advantages of non-elected, "executive led" government. On the other hand, numbers of commentators have noted that Hong Kong's private sector remains as energetic and innovative as ever.[16]

3.2 The Second HKSAR Government

3.2.1 Introduction

Mr Tung's first term as Chief Executive of the HKSAR concluded on June 30, 2002. With Beijing's support, Mr Tung made it known in 2001 that he wished to complete a second term as Chief Executive. Despite the hand picked nature of the Election Committee – and the fact that no one stood against Mr Tung in the 2002 election for Chief Executive – Mr Tung still ran a fairly comprehensive election campaign. He clearly felt an obligation to speak to the residents of Hong Kong about the performance of the first HKSAR Government and his plans for the second HKSAR Government.

A key aspect of Mr Tung's re-election platform was his commitment to introducing the POAS. Indeed, he stressed that he wished to put the POAS in place by the day on which he was due to commence his second term, July 1, 2002.

3.2.2 The Principal Officials Accountability System

The essence of the British system inherited by the first HKSAR Government is encapsulated in the Basic Law. The key elements of this inherited system may be summarized as follows:

- The Chief Executive of Hong Kong (previously the Governor) was the primary repository of power in the HKSAR;[17]
- Legco was primarily a law making body separate from Government;[18]
- The "Executive Authorities" of Hong Kong together comprised the HKSAR Government;[19]
- More specifically the Executive Authorities encompassed the Chief Executive and the "Principal Officials" of the HKSAR;[20]
- The Principal Officials of the HKSAR were the most senior public servants in Hong Kong;[21]
- The HKSAR was also to retain an Executive Council (Exco) charged with the task of "assisting the Chief Executive in policy making";[22]
- The HKSAR was to retain an Independent Commission Against Corruption (ICAC) accountable to the Chief Executive[23] and an independent Commission of Audit accountable to the Chief Executive;[24] and
- The HKSAR was to maintain an independent Judiciary.[25]

As this summary makes clear, real, governing (political) power under this system resided with the Chief Executive and his Principal Officials, the majority of whom were civil servants. The Executive Council (Exco) was empowered only "to assist the Chief Executive in policy making". Legco was confirmed under the Basic Law as a legislative body separate from the HKSAR Government and the Judiciary was also established as an independent, specialised arm of government.

Kong's edginess, feel the strength, South China Morning Post, May 27, 2002, 14. For a convincing rebuttal of the arguments raised by the Economist Intelligence Unit, see, van der Kamp, Jake, *Monitor,* South China Morning Post, April 26, 2002, Business 1.

[16] See, for example: Brown, Stephen, *Bringing home the golden goose,* Hong Kong iMail, May 10, 2002, 18; van der Kamp, Jake, *Monitor,* South China Morning Post, April 26, 2002, Business 1; and Loh, Christine, *Never mind Hong Kong's edginess, feel the strength*, South China Morning Post, May 27, 2002, 14. See,also, *The Pearl river delta: A new workshop* The Economist, October 12, 2002, 25.

[17] Basic Law, Chapter 4, Section 1: The Chief Executive.

[18] Basic Law, Chapter 4, Section 3: The Legislature.

[19] Basic Law, Chapter 4, Section 2, The Executive Authorities, Article 59.

[20] Basic Law, Chapter 4, Section 2, The Executive Authorities.

[21] Basic Law, Chapter 4, Section 2, The Executive Authorities and see, also, Basic Law, Chapter 4, Section 6: Public Servants.

[22] Basic Law, Chapter 4, Section 1, The Chief Executive, Article 54.

[23] Basic Law, Chapter 4, Section 1, The Chief Executive, Article 57.

[24] Basic Law, Chapter 4, Section 1, The Chief Executive, Article 5

[25] Basic Law, Chapter 4, Section 4, The Judiciary.

The HKSAR Chief Executive formally introduced the POAS in a presentation to Legco on April 17, 2002. He referred to his earlier announced plans to introduce the POAS dating back to 2000. Mr Tung also said that he had considered community views in Hong Kong on the POAS obtained through various channels.[26]

The upper echelon of the HKSAR Government including, the Chief Secretary for Administration, the Financial Secretary , the Secretary for Justice and all Directors of Bureaux are now appointed on contract terms as Principal Officials under the POAS. They are not members of the Civil Service. In those cases where existing civil servants have been appointed as Principal Officials under the POAS, they have had to resign from the Civil Service.

Each new Principal Official can be appointed for up to five years but any Principal Official appointment cannot exceed the term of the Chief Executive doing the nominating. Each new Principal Official is responsible for the respective portfolios assigned to them. All new Principal Officials under the POAS have been made members of Exco. The contracts of all the new Principal Officials are now subject to termination by the Chief Executive.

It is noteworthy that the new system has never been referred to as a "Ministerial System" in official documents. Nor has the term "Cabinet" been used. The system is always referred to as the "Principal Officials Accountability System" or the "Accountability System". The POAS is, however, clearly a form of Ministerial System as that term is generally understood.[27] As with any Ministerial System, you have persons taking key positions of public responsibility as professional politicians. And they have been formed into a governing collective under the leadership of a Chief Minister. There is serious difficulty with describing the POAS as a Ministerial System, however. The general understanding of what a Ministerial System is includes an expectation that the Ministers should be regularly accountable to the people through some form of popular election.[28] The most conspicuous insufficiency with the POAS is, thus, the lack of any institutionalised system of popular accountability. Yes, Principal Officials will be able to be dismissed more readily for poor performance than under the previous system. But the public are denied any institutionalised role. It would seem the HKSAR Government – bearing this key deficiency in mind - has deliberately avoided using the terms, Minister, Ministerial System and Cabinet (a term also closely associated with a classical (elected) Ministerial System) to avoid exposing itself to even greater criticism with respect to any shortfalls in the POAS. The Chief Executive has said that a Legco vote of no confidence in a Principal Official is one factor which he would take into account in any decision to dismiss.[29] Although a Legco no confidence vote would not be decisive as a matter of procedure or convention under the POAS, one commentator has noted that if Legco does pass a motion of no-confidence in a Principal Official, it is "inconceivable that the person could survive in office".[30]

One aspect of the POAS which does seem clear is that the new system does not contravene any provisions of the Basic Law.[31]

The POAS, for all its flaws, does provide a potential new platform for promoting a range of positive developments within Hong Kong including:

- The timely shedding of some colonial baggage by the Civil Service;
- The development of a Civil Service advantageously re-fashioned for the modern, post-1997 era; and
- A significant reduction in Hong Kong's political-maturity-deficit.

[26] Yeung, Chris, *Tung unveils ministerial blueprint,* South China Morning Post, April 18, 2002, 1. See, also, Official translation of the Special Address to the Legislative Council by the HKSAR Chief Executive, Mr Tung, Chee Hwa, on April 17, 2002 (http://www.info.gov.Hong Kong/gia/general/200204/17/0417216.htm).

[27] The media often refer to the Principal Officials set to be appointed under the POAS as "Ministers". See, for example, Leung, Ambrose, *Vetting process set-out for would-be ministers*, South China Morning Post, May 28, 2002, 6. See, also, the definition of "Minister" in (Iain McLean (ed)) The Concise Oxford Dictionary of Politics (Oxford University Press, Oxford, 1996).

[28] This is the essence of popular accountability under a Westminster System of government modelled on the UK parliamentary system. The US model uses "Ministers" (called Secretaries, normally) who are not directly elected. But they answer to a popularly elected President and their appointment and performance in each case is subject to scrutiny by Congress.

[29] Yau, Cannix, *Tung denies shift to one-man rule,* Hong Kong iMail, April 18, 2002, 1.

[30] Lau, Emily, *Why we won't get accountability,* South China Morning Post, May 28, 2002, 14.

[31] Cullen, *Executive Government Reform in Hong* Kong, op. cit. note 1.

Since the POAS was implemented, three Ministers have been forced to resign. In each case, the resignations have only occurred after periods of continuing public outcry. In other words, the HKSAR Government has initially resisted calls for dismissal but, finally, the public demands have proved so strong that resistance has given way – and resignations have been accepted. In the first case, the Financial Secretary, Anthony Leung, was implicated in a scandal involving the avoidance of a new, increased tax applying to vehicle purchases. In the second case, Regina Ip, the Secretary for Security resigned after the Government finally shelved plans to push ahead with new anti-subversion laws which she had championed. The third case involved Dr Yeoh Eng-kiong, the Secretary for Health, Welfare and Food, who finally resigned following the release of the Legco committee investigation of the 2003, SARS crisis. (The circumstances surrounding these last two resignations are described in more detail directly below.)

Because the Government only accepted these resignations under great pressure, some argued this showed that the POAS was little more than political "window dressing". In fact, the introduction of the POAS has been effective, to a degree, in enhancing government accountability. The fact that, in adopting the POAS, the Government claimed strongly to be committed to greater accountability amplified the impact of the public protests affecting each of the Ministers noted above. Ultimately, the public - and media - clamour, driven in no small part by the Government's lauding of the POAS, made it virtually impossible for the Government to resist calls for the relevant resignations.

3.2.3 The SARS Crisis Period[32]

Severe Acute Respiratory Syndrome (SARS) arrived in Hong Kong in late February, 2003 from Guangdong Province in Mainland China. SARS (also known as Atypical Pneumonia) resulted in around 2000 people being hospitalized in Hong Kong and some 300 deaths. On the Mainland the figures were significantly worse. Worldwide, the first ever outbreak of SARS claimed more than 800 lives and infected more than 9000 persons.

Serious SARS outbreaks occurred in early 2003 across a range of jurisdictions in East Asia and also in Canada almost simultaneously. This phenomenon presented a unique opportunity for a study of comparative public health policy. Never before has such a wide-ranging set of jurisdictions had to confront the same deadly public health threat at the same time.

The handling of the SARS crisis in Hong Kong by both front line medical and related staff was, generally, excellent. Indeed, the crisis evidenced remarkable professionalism (and heroism in some cases) amongst medical personnel. As well, the Hong Kong population, generally demonstrated calm, resilience and admirable collective intelligence in coping with the crisis. In Taiwan, for example, some serious problems emerged with respect to the dedication of numbers of medical personnel and also within civil society to a degree.

When we consider how the SARS crisis was managed more centrally in the HKSAR, and then look at how it was managed at this level in other jurisdictions coping with the same challenge at the same time, Hong Kong does not come out of such a comparison looking very good, however. Like Singapore, Toronto and Vancouver, the public health infrastructure in Hong Kong is generally of First World standard. Of all these jurisdictions, Hong Kong comes across worst in terms of its management of the SARS crisis, although Toronto, also, did not handle the crisis especially well.

When compared to less well-developed jurisdictions, like Mainland China and (comparatively less wealthy) Taiwan, Hong Kong fares better. But Vietnam, the poorest of all the jurisdictions badly afflicted, still managed its SARS crisis significantly better than Hong Kong.

Overall, the HKSAR was slow to respond to the initial warning signs, dithered at the central level of public health management and, crucially, allowed the outbreak at the Prince of Wales Hospital (PWH) to spread throughout that hospital. More damaging still, based on the evidence available, the worst community outbreak, which killed over 30 people, spread from the PWH.

It was unacceptable in terms of proper accountability, that the HKSAR Government refused to set up a full, independent public inquiry. This is particularly so, given the comparatively poor performance of the HKSAR Government in managing the SARS crisis in Hong Kong. Following this Government refusal, Legco subsequently completed its own inquiry into the SARS crisis. It was after this Legco inquiry released its findings that the Secretary

[32] For a detailed review of the unfolding of the SARS crisis in Hong Kong (and some of the legal fall out, see, Srivastava and Cullen, op. cit. note 1.

for Health, Welfare and Food, Dr Yeoh, Eng-kiong, finally resigned.

3.2.4 Democratization Accelerates – Then Stalls

The popularity of the HKSAR Government was very low prior to SARS. It is clear that the handling of that crisis eroded public confidence in the Government still further. The Government compounded it difficulties through its stunningly poor management of the introduction of a new National Security Law regime. Bizarrely, the Government insisted, even as it was struggling to come to grips with SARS, that a key priority was to rush this set of new, highly controversial, anti-subversion provisions through Legco.[33]

This combination of perceived SARS-incompetence and dazzling insensitivity (verging on arrogance) finally brought over 500,000 protesting people onto the streets of Hong Kong on July 1, 2003.[34] This march pitched the HKSAR Government into yet another governance crisis and precipitated the resignations of the Financial Secretary and the Secretary for Security, noted above.[35] It also prompted the Government to withdraw, indefinitely, its proposed package of new anti-subversion provisions.[36]

A key factor in this rapid increase in the political awareness and activism of Hong Kong residents has been the role of the media. The HKSAR, despite some setbacks, still retains one of the most varied, vibrant and free media sectors in East Asia. I have argued elsewhere that:

> **"The relationship between the media and society in Hong Kong is quite special and that the role played by the media in Hong Kong is, in certain ways, unlike the role played by the media in other comparable, developed jurisdictions." [In brief, I contend that] "the combination of freedom of the press and Hong Kong's democratic deficit has created a kind of media-based, "surrogate congress" in the HKSAR. The media in the HKSAR also has developed a distinctive relationship with the public. The media and the public are locked in a unique interactive embrace. The density and variety of media outlets, the ease of access and the absence of full-blooded electoral politics help to explain this phenomenon."**[37]

This "surrogate congress" is no substitute for the real thing but it has played an important role in the accelerated development, post-SARS – of political awareness in Hong Kong. Moreover, its effectiveness has been amplified over the last decade, particularly, by the arrival of the Internet and the Web.

In November, 2003, District Council elections were held in Hong Kong. Although the District Councils are not important in the sense of wielding significant power, these elections provided the first post-SARS, post-Article 23 opportunity for Hong Kong voters to express a view at the ballot box. These elections also received more than usual coverage in the media. Hong Kong residents turned out in record numbers to vote – and in the process gave the main pro-Government / pro-Beijing party, the DAB[38] a very strong "thumbs down".[39] The momentum for democratic change in Hong Kong was clearly building.[40]

At this point we need to note what the Basic Law itself has to say on the topic of

---

[33] The debate over the introduction of a new National Security regime in Hong Kong is complex and intense. It ran for about a year ever since the Government announced in 2002 that it planned to legislate to introduce this new regime in order to fulfill what it saw as its obligation under Article 23 of the Basic Law. A good website to access the full detail of this debate is: www.article23.org.hk.

[34] See: *500,000 take to the streets,* South China Morning Post, July 2, 2003, A1; and *Boiling point,* The Standard, July 2, 2003, A1.

[35] See, for example: Editorial, *Another crisis, another indecisive response*, South China Morning Post, July 17, 2003, A14; and Fung Fanny, *Leung, Ip quit,* The Standard, July 17, 2003, A1.

[36] Some form of "Article 23 legislation" will be introduced at some time in the future. It is far more likely that the consultation will be more thorough next time. The topic has, thus far, been too sensitive for either the HKSAR Government or Beijing to speak about any new timetable for introduction.

[37] Cullen, Richard, *The Media and Society in Hong Kong* in (Loh et al (eds) Building Democracy (Hong Kong University Press, Hong Kong, 104.

[38] DAB is the acronym for the "Democratic Alliance for [the] Betterment of Hong Kong". See, further, http://www.dab.org.hk/en/usersite/index.jsp.

[39] http://www.article23.org.hk/english/newsupdate/dec03/1201e.htm

[40] See, Wehrfritz, George and Seno, Alexandra A, *A Founding Father?* Newsweek, August 30, 2004, 30.

democratization in Hong Kong. Article 45(2) of the Basic Law provides in part that: "The ultimate aim is the selection of the Chief Executive by universal suffrage upon nomination by a broadly representative nominating committee in accordance with democratic procedures." Similarly, Article 68(2) provides in part that: "The ultimate aim is the election of all the members of the Legislative Council by universal suffrage." Annex I of the Basic Law sets down the "Method for the Selection of the Chief Executive" of the HKSAR. Clause 7 of Annex 1 states that "If there is a need to amend the [current] method for selecting the Chief Executives for the terms subsequent to the year 2007, such amendments [to the Basic Law and related legislation] must be made with the endorsement of a two-thirds majority of all the members of the Legislative Council and with the consent of the Chief Executive, and they shall be reported to the Standing Committee of the National People's Congress for approval." Annex II of the Basic Law sets down the "Method for the Formation of the Legislative Council of the Hong Kong Special Administrative Region and its Voting Procedures". Part III of Annex II states that "With regard to the method for forming the Legislative Council of the Hong Kong Special Administrative Region and its procedures for voting on bills and motions after 2007, if there is a need to amend the [current] provisions of this Annex [and any related legislation], such amendments must be made with the endorsement of a two-thirds majority of all the members of the Council and with the consent of the Chief Executive, and they shall be reported to the Standing Committee of the National People's Congress for the record."

The wording of the mechanism for changing the method of choosing a Chief Executive is *different* from that related to changing the method of forming Legco. In the former case, the Standing Committee of the National People's Congress (SCNPC) must *approve* any such change. In the later case, the HKSAR only needs to *report* relevant changes to the SCNPC. That is, the Basic Law, on the face of it, allows for the HKSAR to change the formation method for Legco within Hong Kong whereas no change can be made to the method for choosing the Chief Executive without the express approval of the SCNPC. Professor Ghai suggests that Part III of Annex II seems to give the Chief Executive and Legco a specific power of Basic Law amendment with respect to changing the method for the formation of Legco,[41] That is, to effect such a change, there may be no need to use Article 159 of the Basic Law, the general amendment provision. Article 159 provides, inter alia, that the [general] power of amendment of the Basic Law is vested in the National People's Congress (NPC).

Despite – perhaps because of – the apparent scope for increased democratization (from 2007 with respect to choosing the next Chief Executive of the HKSAR and from 2008 with respect to forming the next Legco) set down in the Basic Law, Beijing decided, in April, 2004, that it needed to "clarify" certain issues.[42] Article 158 of the Basic Law grants a power of *interpretation* to the Standing Committee of the NPC (SCNPC). That is, the SCNPC may, in certain circumstances and of its own initiative, issue *binding* interpretations of provisions of the Basic Law.[43] It did so for the first time in 1999 when the SCNPC, at the behest of the Government of the HKSAR, controversially intervened to overturn certain findings, in January 1999, of the Court of Final Appeal of the HKSAR by issuing an interpretation on May 18, 1999.[44] One of the many causes for controversy related to whether Article 159 – which lays down the formula for *amending* the Basic Law must, by implication, limit the scope of Article 158 such that *interpretations* must not go so far as to be, effectively, amendments to the Basic Law.[45]

Part of the SCNPC interpretation on the pace of Democracy in Hong Kong handed down on April 26, 2004 said that:

[41] Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd ed.) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 390.

[42] Arguably, Beijing realized just how much scope the wording of the Basic Law conferred, on a straight-forward reading – and this was a factor driving the desire for "clarification".

[43] In, *Ng Ka Ling and Others v Director of Immigration (No 2)* (1999) Hong Kong Law Reports and Digest, 577, the Court of Final Appeal of the HKSAR (CFA) accepted, in an exceptional review of a previous judgment of the CFA dealing with Right of Abode issues (see *Ng Ka Ling and Others v Director of Immigration* (1999) Hong Kong Law Reports and Digest, 315) that, inter alia, Interpretations of the Basic Law by the SCNPC under Article 158 are binding on the CFA (and, thus, all HKSAR courts).

[44] This constitutional saga is documented in significant and helpful detail in, Chan, Fu and Ghai (eds.) Hong Kong's Constitutional Debate: Conflict over Interpretation (Hong Kong University Press, Hong Kong, 2000).

[45] For a thorough overview of this and other related points see, Ghai, Yash, *Litigating the Basic Law: Jurisdiction, Interpretation and Procedure* in, Chan et al, ibid.

For the election of the 3rd Chief Executive in 2007, and for the election of the 4th Legco in 2008, the method of universal suffrage shall not be applied.[46]

This interpretation also essentially varied – or, some would argue, amended - the Basic Law. As we saw above, the Basic Law, as it is worded, gives the SCNPC a final right of oversight or veto on all proposed amendments effecting any increased democratization in Hong Kong. The interpretation says, however, that what must effectively happen (under the Basic Law as now interpreted) is that the SCNPC needs to be consulted by the HKSAR Government *at the commencement* of any process designed to increase democratization in Hong Kong.[47]

The "bottom line" is that this latest interpretation has put a stop to any significant increase in democratic governance in Hong Kong until at least 2012 (when the fourth HKSAR government will be chosen and also, coincidentally, when elections for Legco are due).

Prior to the April, 2004, SCNPC interpretation, Beijing (and certain sympathizers in Hong Kong) also launched a series of strong attacks on a number of high profile, pro-democracy politicians in Hong Kong. They were branded as lacking in patriotism amongst other things.[48] Since 2003, Beijing has also taken a number of steps to revive the Hong Kong economy which appear to have had a significant effect.[49] And a more general "charm offensive" has seen visits to Hong Kong in recent times of many of the Chinese medal winners from the Athens Olympics and certain other initiatives.[50]

After the unexpected, comparatively strong showing of pro-Government candidates on September 12, 2004 in the Legco elections, Beijing appears to be ready to talk more – and perhaps lecture less – with respect to Hong Kong's further political development.[51] That said, any discussions will be primarily proceed in accordance with Beijing's agenda and preferred timing.

4.0 Conclusion

As C. H. Tung's second term has progressed, Hong Kong's "democratic deficit" remains a fact of political life. The Chief Executive is not popularly elected and over 50% of seats in Hong Kong's Legislative Council (Legco) are still filled by members who have *not* been directly elected but who mostly represent Functional Constituencies.

We do now have the POAS. But critics have rightly focussed on the "accountability deficit" in the POAS.[52] This criticism seems disproportionate in some cases, however. Moreover the conclusions drawn by some of the critics to the effect that the POAS is a little more than a device to deflect calls for greater democracy or a stratagem to concentrate yet more power in the hands of the Chief Executive, or both, appear to overlook or discount a number of relevant issues, including:

- The clear problems related to continuing with a colonial-style, directly-political Civil Service;

[46] The interpretation went on to say that: *In the case of LegCo's election in 2008, the half by half ratio of members from functional constituencies and geographical constituencies shall remain unchanged.* This provision refers to Hong Kong's profoundly undemocratic system of retaining 50% - or 30 - Legco seats as Functional Constituencies where incumbents are elected by specially designated (often tiny, numerically) groups of electors who, commonly, may also vote in the direct elections for the other 30 Legco seats. For a thorough review of Functional Constituencies see: Young, Simon, N. M. and Law, Anthony, *A Critical Introduction to Hong Kong's Functional Constituencies*, under "Publications" at http://www.civic-exchange.org.

[47] This "entrance-gate-keeper" rather than "exit-gate-keeper" role brings to mind a story (possibly apocryphal) about the famous British Fabians, Sydney and Beatrice Webb. Beatrice is said to have been criticized for taking too active and dominant a role, as a woman, in the social-political-educational partnership with her husband Sydney. Her reported response was along the following lines: "Sydney makes *all* the big decisions in our work. I simply decide which decisions are big and which are small."

[48] Wehrfritz and Seno, op. cit. note 41.

[49] See, for example: Tsang, Denise, *Hotels enjoy 86pc occupancy rates*, South China Morning Post, September 24, 2004, A4; and Sinn, Dikky, *Rise in investment from mainland predicted*, South China Morning Post, September 24, 2004, A4.

[50] Wehrfritz and Seno, op. cit. note 41.

[51] Leung, Ambrose and Cheung, Gary, *Moderate democrats invited to Beijing* South China Morning Post, September 24, 2004, A4. See, also, Loh, Christine, *Newsletter September 25, 2004* at http://www.civic-exchange.org.

[52] See, for example: Vines, Stephen, *So much for accountability,* Hong Kong iMail, April 15, 2002, 14; Lee, Martin, *Ministers will be accountable not to the people but to only one man,* South China Morning Post, April 16, 2002, 14; and Lau, Emily, *Why we won't get accountability,* South China Morning Post, 14.

- The quite radical changes to Hong Kong's system of Executive Government introduced by the POAS; and
- The potential reform platform offered by the POAS for advancing democratization in Hong Kong.

In fact, it can be argued that the POAS, rather than concentrating more power in the hands of the Chief Executive, could actually work to disperse power downwards from the Chief Executive to the new (expressly political) Principal Officials. Professor Ghai noted this possible outcome several years ago when discussing the (then hypothetical) possibility of a move towards a Ministerial System in Hong Kong.[53]

A further potential, longer-term political benefit which many are hoping will arise from the introduction of the POAS relates to the nurturing of a greater political maturity within the HKSAR. Hong Kong has now acquired a new class of professional politicians. If this class can be cultivated successfully, they should be able, over time, to make a significant contribution to raising the level of Hong Kong's political maturity – and thus help remedy one of the fundamental negative legacies of British rule.[54]
Many critics, including many international commentators, argue - that Hong Kong needs to increase the level of democratization dramatically and soon. Hong Kong, they say, should move to a fully, directly elected Legco and a popularly elected Chief Executive. The HKSAR Government is very cautious about the timing of further major democratic reforms – as is Beijing. The April, 2004 interpretation of the Basic Law by the SCNPC states, most clearly, that Beijing has ruled out any significant increase in democratization in the HKSAR in 2007-2008. Moreover, no time-table for any such improvement has been tabled by the PRC.

Since the onset of the Asian Financial crisis (which commenced on July 2, 1997, the day after sovereignty reverted to Beijing) the HKSAR economy has been afflicted by massive asset price deflation, consistent general deflation, record unemployment and continuing fiscal deficits. The perception in Hong Kong is that, although the HKSAR Government has not been a direct cause of this economic downturn, its continuing ineptitude has significantly amplified the severity of the downward spiral. The mishandling by the Government, in 2003, of the SARS crisis and the Article 23, anti-subversion laws pushed the lack of confidence of Hong Kong people in their Government to record new lows. Collectively, these sorts of factors have acted as a remarkable political catalyst. Hong Kong the purely "Economic City" is a creature of the past. Hong Kong is now also a "Political City". A city where a very clear majority (at least 62% based on the 2004 Legco elections) want increased democratization soon. They want to see universal suffrage used to choose the next Chief Executive (in 2007) and all of seats in the next Legco (in 2008).

Beijing has responded to the reality of today's HKSAR political-economy by taking an increasingly rigid stance on greater democratization coupled with a range of significant economic initiatives, designed to lift the HKSAR economy out of the doldrums. Beijing has also turned on some general charm and has, at least for now, toned down its attacks on pro-democracy politicians in Hong Kong. Some, indeed, have been invited to visit Beijing officially – initially on a ceremonial visit.[55]

There are hints that Beijing may also be about to take a more "hands on" role in Hong Kong. Senior PRC leaders are concerned about both, the comparative lack of skill demonstrated by the Tung Administration in Hong Kong and the growing political awareness and activism in the

[53] Ghai, Yash, Hong Kong's New Constitutional Order (2nd edition) (Hong Kong University Press, Hong Kong, 1999) 295.

[54] Since they emerged in the 1980s, Hong Kong political parties have struggled to develop and establish themselves. To this day, they confront a range of obstacles to healthy growth, including the denial of any governmental role to parties based on electoral popularity, limited public support, the limited law-making role allowed LegCo, the negative impact of the functional constituency system, a self-chosen preference for politics based primarily on opposition rather than policy development and the watchful antagonism (especially in relation to pro-democracy parties) of Beijing. Limitations within the electoral-political-infrastructure (EPI) comprise one further inhibiting factor. EPI reform is really a "stand-alone" issue, however. That is, it can be looked at separately from the inhibiting factors noted above. Hong Kong needs mature, stable, policy-focussed political parties. EPI reform can help lay better foundations for the long-term development of all parties in Hong Kong. For a full discussion of this issue, see, Cullen Richard, Political Party Development in Hong Kong (Monograph, Civic Exchange, 2004 – also available at: www.civic-exchange.org under "publications 2004 August").

[55] Lee, Klaudia, *Mainland plays down democrat's trip*, South China Morning Post, September 30, 2004, A2.

HKSAR.[56] Although Beijing is clearly determined to secure better governance in Hong Kong post-Tung, it is even more clearly, quite unwilling to seek this outcome by relying on any rapid switch to "market-politics" – or increased democratization.

We seem currently to be in the midst of a political-structure "log-jam" in Hong Kong. It is possible this state of affairs could endure for a further 5-10 years. There are factors at work, however, which look likely over time, to break this stale-mate. Hong Kong is a First World city-state with a highly educated, resilient, hard working, aspirational population. Now other place combines so much civic (including media) freedom with so much political restraint. Currently Hong Kong excludes a majority of its "best and brightest" from participation in Government, by a series of, frankly, thick-headed institutional means. The combination of Hong Kong's undemocratic, "executive led" governance system and the need for all senior members of the HKSAR Government to satisfy a vague but crucial "reliability" test means that 50% or more of otherwise first class candidates are excluded from such roles. Imagine a leading soccer team, like Arsenal, excluding half of its top-list players from all possibility of being selected to play in major games. This, effectively, is the point to which the current political-structure restraints in Hong Kong have brought the HKSAR. This is not a sustainable situation.

[56] Hui, Polly and Lee, Klaudia, *Beijing to change tack on HK affairs,* South China Morning Post, September 30, 2004, A1.

Alte Werte im neuen China

Prof. Luo Ti-lun
Sichuan Universität

Mit der Zeit verändert sich alles, die Weltanschauungen, die Lebenseinstellung und die Wertvorstellungen der Menschen. Besonders im 21. Jahrhundert, wo sich Wissenschaft und Technik rapide entwickeln, wo sich der wirtschaftliche Fortschritt auf Schritt und Tritt zeigt, wo im kulturellen Bereich große Umbrüche stattfinden, erfährt die Menschheit bisher ungeahnte Veränderungen sowohl auf materiellem als auch auf geistigem Gebiet. So geschieht es in der Welt, so sieht man es auch in China.

Und so sieht sich heutzutage die traditionelle Moral und Ethik harten Herausforderungen ausgesetzt: in allen Bereichen wie z.B. der Gesellschaft, der Erziehung, der Familie, der Persönlichkeit, der Riten, des Ehrgefühls ...

Es ist weltbekannt, dass China seit alters her ein Land ist in dem Etikette eine große Rolle spielt. China hat eine über 5000 Jahre lange Zivilisationsgeschichte, in deren Verlauf sich ein einzigartiges Wertesystem herausgebildet und vervollständigt hat. Und wie sieht es jetzt aus? Welche Veränderungen erfährt es? Wohin wird es in seiner weiteren Entwicklung geführt? Lassen Sie uns einmal einige Bereiche untersuchen.

1. Im Bereich der Persönlichkeit
1.1. Das Moral-Bewusstsein

Die Moral ist klassenspezifisch und mit der Geschichte fest verbunden. Im alten China galt die Moral als das Wichtigste unter der Sonne. Konfuzius sagte zu seiner Zeit: Das Dao, wonach man strebt; die Moral, der gemäß man sein Leben führt; die Herzensgüte, aus der heraus man mit anderen umgeht; die Künste, durch die man ein Meister wird. Reichtum ist freilich für viele Menschen auch wichtig, im Vergleich zur Moral muss er aber den sekundären Platz einnehmen: "Die Moral ist primär und der Reichtum nur sekundär."[57] Ganz klar liest man in einem literarisch sehr bekannten Buch aus dem 5. Jahrhundert Chinas: "Von allen Benehmen steht die Tugend an erster Stelle." [58] Mit Beginn des 21. Jahrhunderts, bemerkt man, wenn man auf die Vergangenheiten zurückblickt, dass das

[57] *Buch der Riten · Grosse Lehre*

[58] *Neue Worte aus der Welt · sittsame Schönheiten.*

Moralbewusstsein der Menschen große Veränderungen durchgemacht hat. Ausdrücke wie "Pathologische Veränderungen der Moral", "Krise der Moral", "Sittenverfall", "Wüste der Moral" und "Wiederaufbau der Sitten" usw. erstaunen heute keinen mehr, wenn man sie hört oder liest. Deutlich nimmt man die gewaltigen Veränderungen des ethisch-moralischen Bewusstseins wahr, die in den oberen, mittleren und unteren Sozialschichten, im Netz, die also überall und jederzeit auftauchen. Heutzutage bestimmen z.B. das Geld und die Macht die Moral und kommandieren überall hochmütig herum und sehen arrogant auf die Welt herab. Der so genannte Geld-Macht-Handel ist schon ein offenes Geheimnis! Und in der mittleren und (besonders) unteren Schicht der Gesellschaft geschehen jeden Tag unzählige Kriminalfälle; allein in Beijing kommt es täglich im Durchschnitt zu 200 Vergehen. Blättern wir kurz in einigen Medien:

- Cheng Kejie, der Präsident der Volksregierung des autonomen Zhuang-Gebiets in der Provinz Guangxi, wurde wegen der unerhörten Korruption und riesigen Passivbestechungen am 14. September 2000 zum Tod verurteilt;[59]

- Cheng Weigao, Sekretär des Provinzparteikomitees und Vorsteher des ständigen Ausschusses des Volkskongresses in der Provinz Hebei, wurde in der Bewegung gegen Korruption aus der Partei ausgeschlossen und seiner ordentlichen Provinzstellung entbunden;[60]

- Liu Fangren, Sekretär des Provinzparteikomitees und Vorsteher des ständigen Ausschusses des Volkskongresses der Provinz Guizhou, wurde in der Bewegung gegen Korruption aus der Partei ausgeschlossen;[61]

- Li Jiating, Stellvertretender Sekretär des Provinzparteikomitees und Gouverneur der Provinz Yunnan, wurde in der Bewegung gegen Korruption zum Tod (auf 2 Jahre Bewährung) verurteilt;[62]

- Liu Yong, Geschäftsführer der Jiayang-Holding, wurde wegen seiner abscheulichen Verbrechen am 22. Dezember 2003 zum Tod verurteilt (und das Urteil am selben Tag vollstreckt);[63]

- Xu Jianping, Generalmanager des wissenschaftlich-technischen Zentrums der Textilindustrie GmbH, wurde trotz seiner bedeutenden Verdienste in seinem wissenschaftlich-technischen Fach wegen absichtlicher Tötung am 15. Dezember 2003 zum Tod verurteilt (und das Urteil am 26. desselben Monats vollstreckt).[64]

Oft erfährt man in den Medien auch über Aufdeckung von wissenschaftlicher Korruption:

- Die Beijing Universität hat Herrn Prof. Wang Mingming wegen seiner wissenschaftlichen Plagiate streng bestraft und von all seinen wissenschaftlichen Stellungen entlassen;[65]

- Im Jahr 2001 wurden mehr als 10 Professoren, Betreuer von Doktoren wegen akademischer Plagiate öffentlich entlarvt und ernsthaft verurteilt und bestraft;[66]

1.2. Das ästhetische Bewusstsein

Es gilt als allgemein anerkannt, dass jeder ein ästhetisches Bewusstsein besitzt und zur Schönheit neigt. Was ist Schönheit? Im Allgemeinen ist sie das Räsonieren der Seele auf das Äußere, das Materielle, aber auch im Besonderen auf das Innere, das Imaginäre. Und dabei war und ist in der Vergangenheit wie in der Gegenwart für China die innere Schönheit noch wichtiger als die äußere. Für die Menschheit und die Gesellschaft stellt die Schönheit eine positive Komponente der Menschlichkeit dar. Sie befindet sich immer im Prozess der dynamischen Entwicklung, wobei sie zwei elementare Vektoren zeigt: der positive also vorwärts führende und der negative also zurückziehende. Die Schönheit zählt zum ersten und die Hässlichkeit zum zweiten Vektor. Das gemeinsame Streben der ganzen Menschheit ist die Suche nach Wahrheit, Güte und Schönheit; von der inneren Basis der Menschlichkeit her stellen sie drei Erscheinungsformen einer Natur dar: die Schönheit ist mit den körperlichen Augen zu sehen, die Güte ist mit den seelischen Augen zu fühlen und die Wahrheit mit den geistigen Augen wahrzunehmen. Hierin liegt eine ewige Wahrheit: die ganze Menschheit strebt nach Wahrheit, Güte und Schönheit.

[59] Zitiert nach Luo Ti-lun: *Das traditionelle Familienleben Chinas*, in: *China-Report*, 141-142/ 2003, Wien.

[60] *2003. China - ein Jahr, wo der Schreck korrupter Beamtenschaft durch Mark und Bein fährt*, in: *Chengdu Wanbao*, 15.01.2004, S. 11 (Sonderausgabe).

[61] Ebenda.

[62] *2003. China - ein Jahr, wo der Schreck korrupter Beamtenschaft durch Mark und Bein fährt*, in: *Chengdu Wanbao*, 15.01.2004, S. 11 Sonderausgabe

[63] *2003· China - Schwere, wichtige Rechtsfälle schlagen Alarm*, in: *Chengdu Wanbao*, 15.01.2004, (Sonderausgabe).

[64] Ebenda.

[65] *Beijing Jugend*, 02. März 2002.

[66] Zitiert nach Luo Ti-lun: *Das traditionelle Familienleben Chinas*, in: *China-Report*, 141-142 / 2003, Wien .

Leider merkt man heutzutage leicht, dass die Vorstellung über die Schönheit diffus wird, dass das Schamgefühl lethargisch, die Moralprinzipien schwach werden, dass das Bewusstsein über Güte und Bosheit verfällt, dass sich das Kriterium des Rechts- und Unrechtsbewusstsein verliert .

1.3. Die Weltanschauung

Zweifellos hat jeder seine eigene Vorstellung über das Leben, die Welt und den Wert, so war es in der Vergangenheit, so ist es auch in der Gegenwart. In den Alten Zeiten Chinas galt das Studium als das Erhabenste in der Welt. Konfuzius bemerkte zu seiner Zeit, dass man eine klare Freude dabei genießen mag, wenn man fleißig studiert und öfter wiederholt.[67] An einer anderen Stelle äußerte er: wenn man durch Studium enzyklopädische Erkenntnisse errungen hat, darüber hinaus noch Tatkraft besitzt und eine Chance bekommt, dann mag man ein Beamter der Regierung werden.[68]

In der Zeit der KPCh sieht es etwas anders aus. Um ein Beamter (besonders ein mächtiger Beamter) der Regierung zu werden, muss man zuerst Mitglied der KPCh sein. Unter solchen Bedingungen wurde und wird das Studium freilich gestört. Und die "Störung" zeugt davon, dass die Politik am ersten Platz steht; denn die Politik ist nötig für die Einheit, das Blühen und Gedeihen, die Stärke und Macht Chinas.

1.4. Die Vertrauenswürdigkeit

Vertrauenswürdigkeit wurde im alten China hoch geachtet. Viele bewegende Geschichten und Legenden sogar Idiome darüber sind überliefert. "Ein Versprechen ist wertvoller als tausend Goldstücke"ist eines davon. Ende der Qin-Zeit (221 v.u.Z. - 207 v.u.Z.) lebte ein Mann namens Ji Bu, der redlich und hilfsbereit war; was er versprochen hatte, erfüllte er ausnahmslos, auch wenn es noch so große Schwierigkeiten bereitete. Dadurch wurde er überall hochgeschätzt und geehrt. Eine Person, die einst von ihm Hilfe erhalten hatte, lobte ihn aus der Tiefe seines Herzens und sagte: Ein Versprechen von Ji Bu ist ja viel mehr wert als tausend Goldstücke! So entstand dieses geflügelte Wort und wurde unter den Volksmassen immer populärer.[69]

Konfuzius lehrt, dass die Basis der Persönlichkeit aus vier Aspekten besteht: das Wissen, das Handeln, die Treue und die Vertrauenswürdigkeit.[70] Und nach Konfuzius sind die Menschlichkeit, das Pflichtgefühl, der Anstand, das Wissen und die Treue die traditionellen fünf Grundtugenden Chinas.

Leider schenkt man heutzutage der Vertrauenswürdigkeit nicht mehr so viel Beachtung. Ganz bezeichnende Beispiele darüber liest man in den Reportagen aus dem Bereich der Wirtschaft. So gab es z.B. eine Firma, die sich "Wissenschaftlich-Technisches Institut der Goldenen Erde" nannte, die durch betrügerische Handlungen im Halbjahr über 600 Tausend Yuan eingenommen hat und zum Schluss gesetzlich streng bestraft wurde.[71] Laut Statistik gibt es ca. 94 Millionen Bauern, die in den Städten arbeiten; ihre Löhne, die im Rückstand sind, betragen aber 100 Milliarden Yuan (RMB)![72] Durch Erlass der Regierungen auf den entsprechenden Ebenen wurden 5.7 Milliarden Yuan davon an die Bauern nachgezahlt.[73]

1.5. Die Selbstvervollkommnung

Die Selbstvervollkommnung soll das höchste Ideal der ganzen Menschheit sein. Es war so in den alten Zeiten Chinas, es ist auch so in der Gegenwart, obschon sie nicht für alle Menschen gleich bedeutend ist. Konfuzius Belehrung nach sollte ein Mensch ein Ehrenmann sein, und um ein Ehrenmann zu werden, muss sich der Mensch ständig verbessern, bis er endlich die Selbstvervollkommnung erlangt.[74] Und der Weg der Selbstverbesserung, den Konfuzius beleuchtet hatte, führt einen Menschen zu einer großen Persönlichkeit: das Herz am rechten Fleck tragen, fortwährend zu trachten sich charakterlich zu vervollkommnen, die Familie

---

[67] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen· Studieren*, zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[68] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen ·Herr Zhang* zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[69] Zitiert nach Luo Ti-lun: *Das traditionelle Familienleben Chinas*, in: *China-Report*, 141-142 / 2003, Wien .(Yuan, Liyan (Hrsg.): *Historische Ereignisse und klassische Literaturstellen der chinesischen Nation*, Verlag des Allchinesischen Bundes der Literatur- und Kunstschaffenden, 01, 1999, Beijing.)

[70] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen· Erzählen*, zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[71] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen ·Erzählen* zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[72] *2003· Personen, die uns erregen in einer Aufwallung von Freude*, in: *Chengdu Wanbao*, 15.01.2004, S.10 (Sonderausgabe).

[73] *In ganz China wurden 5.7 Milliarden Yuan Löhne, die im Rückstand sind, an Bauer gezahlt*, in: Chengdu Wanbao, 19.01.2004, S. 17.

[74] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen ·Herr Yong*, zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

ganz in Ordnung bringen, und dann den Staat recht regieren und Frieden über das ganze Land ausschütten.

Dabei sind acht große Moral- und Ethikprinzipien kategorisch zu beachten: die Ehrerbietigkeit, der Respekt dem älteren Bruder gegenüber, die Treue, die Vertrauens-würdigkeit, die Höflichkeit, die Gerechtigkeit, die Ehrlichkeit und das Schamgefühl. So gab es eine ergreifende Geschichte in der Ost-Han-Dynastie(25-220): Yang Zheng (?-124), als "Konfuzius in West-China" berühmt war, hatte er einmal zahlreiche Bestechungen zurück-gewiesen, indem er dem Bestecher auf sein Verhalten folgendermaßen erwiderte: Von der Bestechung weiß der Himmel, die Erde, weißt du und weiß ich——wie konntest du in diesem Fall behaupten, dass niemand es weiß? [75]

Eine alte Devise wurde daraus generalisiert: Von allen Sünden ist die Geilheit die schlimmste, von allen Vorzügen ist die Ehrerbietigkeit die erste. Zwei weitere Aphorismen bringen auf andere Weise einen ähnlichen Sinn zum Ausdruck. Der erste lautet: es wird einem die Ethik entzogen, wenn man sich mit Frauen vergnügt; es wird einem die Bestrebungen entzogen, wenn man sich mit Dingen vergnügt. Der zweite lehrt: Hochmut bringt Schaden, Bescheidenheit bringt Nutzen.

2. Im Bereich der Familie

Der Kern der Familie in China ist seit tausenden von Jahren die Ehrerbietung der Kinder ihren Eltern gegenüber. Sie stellt sich sogar als Kern des Konfuzianismus und Leitgeist der ganzen chinesischen Kultur dar. [76] Das allererste und höchste Ziel, wonach eine Familie immer strebt, ist die Harmonie zwischen Himmel, Erde und Menschen. [77] Und während des alltäglichen Verlaufs galten und gelten solche Lebensprinzipien wie "Man muss an mögliche Gefahren denken, auch wenn man in Frieden lebt" und "Sparsam leben", "Eher in der Fülle mit den Schwierigkeiten der Mangeltage rechnen als in der Not über die sorglose Zeit nachzusinnen." [78] Was die Ehe betrifft, so führt die Harmonie des Ehepaars die Familie zur Perfektion. [79]

Heute nimmt man auch in diesem Bereich deutliche Veränderungen wahr. Das so genannte Leben auf Kredit ist ein bedeutendes Beispiel dafür. Alles auf Kredit zu kaufen trauen sich schon immer mehr Menschen: Computer, elektrische Haushaltsgeräte, Auto, Wohnung... Und die Vorstellung über die Liebe hat sich stark verändert: früher war die Liebe hochgeschätzt, heilig; die modernen Jugendlichen wollen die Liebe auf Geld-Basis, nicht die reine Liebe; und in der Not würden sie eher Geld als Liebe wählen. Sie werden im Leben immer pragmatischer.

3. Im Bereich des Landes / der Gesellschaft

Ein weit verbreiteter Volksspruch lautet: der lange anstrengende Weg führt am Ende zum Himmel. Die Gesellschaft ist nämlich wie ein Weg des Lebens, auf dem jeder lebenslang geht. In diesem Sinn hatte uns Konfuzius seine lehrreiche Ermahnung überlassen: "Die Goldene Mitte".

Die Interessen des Staates gehen vor alle anderen - dieses Bewusstsein ist seit Jahrtausenden mit der Seele der chinesischen Nation verschmolzen. In der Geschichte Chinas sind unzählige Legenden, Aphorismen, Epigramme u.a. überliefert. Die populärsten davon sind z.B. "Jedermann muss sich für das Schicksal seines Landes verantwortlich fühlen", "sich für die gerechte Sache opfern", "einerseits sich früher als alle anderen um Land und Volk Sorgen machen, andererseits Freude später als alle anderen genießen."... Qu Yuan[80], der sich für sein Vaterland aufgeopfert hatte, ist ein brillantes Heros-Vorbild der chinesischen Nation geworden und lebt ewig im Herzen des Volkes. Und Yue Fei[81] ging durch die Worte

[75] Lue Mengshen, Yue Chao und Zhang Xiufeng (Hrsg.): *Neue Erklärungen zur Broschüre „Textstellen aus der Geschichte"*, Chinas Zhanwang-Verlag, Beijing, 1986.

[76] Luo Ti-lun: *Das traditionelle Familienleben Chinas*, in: *China-Report*, 141-142 / 2003, Wien (Historische Ereignisse und klassische Literaturstellen der chinesischen Nation)

[77] Ebenda.

[78] Li Fanyou (Hrsg.): *Ausgewählte Unterweisungen für Kinder*, in: *Vier vortreffliche Bücher zur Aufklärung der kleinen Kinder*, Volksmassen-Verlag der Literatur und Kunst, 03, 2001, Beijing, S. 25.

[79] Li Fanyou (Hrsg.): *Prächtige Texte für kleine Kinder* in: *Vier vortreffliche Bücher zur Aufklärung der kleinen Kinder*, Volksmassen-Verlag der Literatur und Kunst, 03, 2001, Beijing, S. 171.

[80] Qu Yuan (ca. 340 v.u.Z. - 277 v.u.Z.), weltbekannter Dichter in der Frühgeschichte Chinas. Angesichts des Untergangs seines Vaterlands sprang er in den Miluo-Fluss, und so wählte er in Trauer und Ingrimm den Freitod.

[81] Yue Fei (1103 – 1124), erfolgreicher Stratege in der Südlichen Song-Dynastie (1127 – 1279); auf seinem Rücken stand ein sehr bekannter Ausspruch „dem Vaterland ewig treu bleiben und sich ihm widmen", den ihm seine Mutter eintätowiert hatte, als er noch jung war.

"Dem Vaterland treu und ergeben sein", die ihm seine Mutter in den Rücken tätowiert hatte, als er noch jung war, damit er sie fest im Kopf behielt und immer danach handelte, als Heros der Nation in die Geschichte Chinas ein.

In der Öffentlichkeit sollte man gemäß der öffentlichen Moral voll von unvergänglichem Edelsinn sein. Ein populärer Spruch "mutig für die gerechten Sachen eintreten" gilt als eine Ausdrucksform davon. Im einflussreichen Werk Geschichten von Liangshan-Moor liest man eine weit und breit ausgestreute Losung: "Es ist eine unabweisliche Pflicht, auf der Stelle dem Bedrängten beizustehen, sobald einem Ungerechtigkeiten unterwegs begegnen."

In den alten Zeiten galt es, dass die Untertanen ihre Treue dem Kaiser halten sollten; in Maos Jahren sollte man ihm die Treue halten. Und jetzt verschwindet dieses Bewusstsein. Aber die Landesinteressen bleiben wie immer höher als alles, die höchsten.

4. Im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehung

Gemäß der Lehre Konfuzius steht im Zentrum dieses Bereiches die Gutherzigkeit, die Nächstenliebe. [82] Das wesentliche Prinzip Konfuzius in diesem Bereich war das der Vertrauenswürdigkeit und der Nachsichtigkeit. [83] In diesem Sinn ist auch das Idiom "ganzes Vertrauen auf jemanden setzen" unter dem Volk hochgeschätzt. Die Offenherzigkeit-Ehrlichkeit im Umgang mit den Menschen stellt sich ja tausende Jahre lang als die gebräuchlichste Norm für Ehrenmänner dar. Es heißt auch: "Gutes mit Gutem vergelten". Im Buch der Lieder liest man eben darum die Verse im Lied Chinesische Zierquitte:

"Schenkst Rotdorn mir,
So geb' ich zurück Jade Dir. "

Das gilt ursprünglich zwar für die Liebe zwischen den Jugendlichen, findet aber auch große Anerkennung in der Freundschaft; und noch weiter verbreitet lobt man es in der Persönlichkeit: Ein anständiger Mensch treibt niemals dunkle Geschäfte (ein offenherziger, ehrlicher Mann munkelt nie im Dunkeln). Und daher ist ein hoch bedeutendes Wort in die Herzenstiefe der Menschen verschmolzen: Die Freundschaft zwischen den offenherzigen, ehrlichen Menschen zeigt sich so hell wie klares Wasser. Und da rief sogar Konfuzius auch aus vollem Herzen heraus in guter Laune: "Welch eine Freude, dass ein Freund vom weit her zu mir gekommen ist"

Die Gesellschaft ist aber völlig bunt und kompliziert. So ist auch die Freundschaft. Und die klare Freundschaft war, ist und wird auch ganz selten. Unzählige Seufzer hört man seit tausenden von Jahren: Wie wenig richtige Intimi kann man unter seinen Bekannten auf dem Erdball herauszählen!

Den Menschen gegenüber soll man an Konfuzius Wort denken: "Was du nicht willst, das man dir tu`, das füg auch keinem anderen zu!" [84] Das geschieht auch heute öfters. Aber was Konfuzius an einer anderen Stelle äußerte, erkennt nicht jeder Mensch jederzeit an: "Man möge keine Vergeltung üben, falls man beleidigt wird." [85]

5. Im Bereich der Erziehung

Konfuzius ist eigentlich der einflussreichste Pädagoge in der Kulturgeschichte der Welt. Von ihm sind zahlreiche Belehrungen hinterlassen, wie z.B. "Unstillbaren Wissensdurst haben, unermüdlich lehren." [86] ; Schüler entsprechend ihrer Begabung fördern; [87] Schüler schrittweise mit Geschick und Geduld weiterzubringen wissen; [88] Allerlei Menschen sind zu lehren; [89] Intelligent, scharfsinnig und wissensdurstig sein, dazu noch keine Scheu haben, Untergebene um Rat zu fragen [90] ... Konfuzius Einflüsse wirken über Jahrtausende hinweg. Die Nachwelt geht auf dem Weg seiner Ideen weiter. Der berühmte Stratege in der Zeit der Drei Reiche (220-280) Zhuge Liang schrieb in seinem Warn-Brief an seine Söhne: Es mit Ruhe weit bringen und sich charakterlich immer weiter vervollkommnen; fleißig und genügsam sein, um sich durch Tugend immer erhabener zu machen; uneigennützig bleiben und sich dadurch die hohen Ziele klar behalten.

Mit der Gründung des neuen Chinas hat die Erziehung die traditionelle Leitlinie, die die

[82] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen ·Kapitel 6 Yan Yuan* zsammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[83] *Konfuzius Worte mit Anmerkungen· Kapitel 2 Wohnsitz* , zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[84] *Konfuzius Worte· Yan Yuan*

[85] *Konfuzius Worte· Taibo*

[86] *Konfuzius Worte· Erzählen*

[87] *Konfuzius Worte· Regierung*

[88] *Konfuzius Worte· Herr Han*

[89] *Konfuzius Worte· Herzog Weilinggong*

[90] *Konfuzius Worte· Gongye Chang*

Moral an den ersten Platz stellt und der Intelligenz, der Körperkultur und der ästhetischen Bildung gleichermaßen Aufmerksamkeit schenkt, geerbt und bringt sie zur Geltung. Heute sind die meisten Jugendlichen wissbegierig, achten auf ihre Tugenden und bilden fleißig ihre vielseitigen Fähigkeiten wie Recht von Unrecht, Wahres von Falschem, Schönes von Hässlichem, Gutes von Bösem zu unterscheiden. Sie haben sich gemeinsame Ziele festgesetzt: fähige, nützliche, ausgebildete Talente mit erhabener Gesinnung zu werden.

6. Im Bereich des Gesetzes

Dieser Bereich war in den alten Zeiten Chinas schwach, die empfindliche Stelle. Im Feudalismus, der über zwei Jahrtausende lang existierte, war der Kaiser die absolute Macht, alle anderen mussten vor ihm auf die Knie fallen. So war es auch mit dem Gesetz. Schon zu Konfuzius Zeiten war ein Wort von ihm bekannt: "Kaiser ist Kaiser, Untertan ist Untertan; Vater ist Vater, Sohn ist Sohn."[91] Das bedeutet: der Kaiser besitzt absolute Macht über seine Untertanen, der Vater besitzt absolute Macht über seine Söhne. Hier spielt das Gesetz also keine Rolle. Und so ist ein Wort unter den Untertanen, unter den Volksmassen weit verbreitet: "Beim Kaiser bleiben ist gleich wie beim Tiger."

Gesetzliche Umbrüche tauchen im neuen China auf, besonders seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Heute geht das Gesetz schon den Weg der Verbesserung bis zur Vervollkommnung hin. Damit ist allseitige Verbesserung gemeint. In den letzten Jahren entfaltet sich die Rechtssystem-Ausbildung schwungvoll und zwar in verschiedenen Formen: Herausgabe von Büchern, Propaganda durch alle Medien, extra dafür aufgemachte TV-Programme etc... .

Heute wird das Gesetz im öffentlichen Leben Chinas immer selbständiger, und viele korrupte Beamte auf verschiedenen Ebenen der Regierung wurden und werden vom Gesetz verfolgt, entlarvt und streng bestraft. [92]

Heutzutage, wo die Welt in das 21. Jahrhundert eingetreten ist, zeigt sich China voll Energie und Frische. China geht mit Hilfe riesiger Fortschritte auf allen Gebieten und nicht zuletzt im Bereich der Moral-Ethik voran. Man mag sagen, auf dem Grund seiner vortrefflichen Traditionen (besonders der moralisch-ethischen Tradition) wird China in einer nicht fernen Zukunft eine Großmacht der Welt, denn China erbt einen Reichtum an alten Werten und entfaltet die positiven Werte während es die negativen verwirft.

[91] *Konfuzius Worte · Yan Yuan*, zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi.

[92] siehe vorne.

The Reception of Western International Law in China : A Danaer Present?

Gerd Kaminski

To look for traces of ancient international law in Chinese history is not merely an academic endeavour. It helps to understand today's Chinese positions towards international law. This approach makes sense if one considers that, in rather recent times, Chinese leaders, when facing contemporary problems, tended to apply principles handed down from the Spring and Autumn period.

When aiding Cambodia against Vietnam Deng Xiaoping cited proverbs such as "The car and the axles depend on each other" or "If the lips are missing the teeth get cold". In peacekeeping, China frequently recalls Confucian principles of Datong-Society. In fact, during the time of boxers' rebellion and later during the republic, Chinese scholars of international law tried to explain that accepting Western international law to a certain extent is a continuance of ancient Chinese principles dating back more than 2500 years.

Starting in 771 B. C. when China split into sovereign countries, the Chinese developed several laws for the Chinese community of states, beginning with laws for diplomatic intercourse. As in the Holy Roman Empire of Germanic nations during medieval times, the first criterion of state sovereignty was to initiate direct diplomatic relations with the members of the newly established community of states. This new move was accompanied by a complex of detailed rules governing the diplomatic relations. These rules had a strong scent of protocol consciousness which can be still sensed in the protocol of the PRC's foreign ministry.

Other norms of international law developed by the Chinese community of states of that time dealt with subjects which subsequently also formed part of Western international law: subjects of international law, recognition, treaty law, war, neutrality, "United Nations". The assemblies of the Chinese sovereign states were held usually at least once a year and presided over by the strongest of the states (ba).

These assemblies were in charge of admitting new members to the community of Chinese states, preparing treaties for the benefit of the member states (such as extradition, prohibition of the hoarding of foodstuffs during times of famine, prohibition of the diversion of floods to the territory of other states), deciding on punitive expeditions under the leadership of the ba and even discussing problems of disarmament.

Thus, many rules of present international law were anticipated in China between 771 and 221 B.C.. However, there was an important exception: the equality of states. At least in terms of diplomatic ranking, the community of Chinese states distinguished between first-class, second class and third-class powers. Up to a certain extent, they still do today, in spite of previous political slogans.

The rules from the Spring-and Autumn period were applied much later to conflicts with the Western countries. Thus, for instance, advisors of the empress dowager Ci Xi reproached her for the attack on Western missions, referring to the laws of the Spring-and Autumn- Period which guaranteed the sanctity of diplomats.

In between, that is from the reign of emperor Qin Shihuang till the 19th century the basis for an international law governing the relations between sovereign states was lost. The position of the Middle Kingdom to any other country was that of a pater familias towards junior members. This tributary system prevailed for more than 2000 years, creating rights and duties between a main power and vassal states. The minimum of duties on side of the junior members were to obtain formal Chinese approval before their rulers ascended the throne (mostly by bestowing a seal to the new king by the Chinese emperor), to use the Chinese calendar and to pay official visits to Chinese court.

Nevertheless, it has to be mentioned that the advantages of this system did not rest completely with China as the central power. When the Gurkhas raided the areas around Tashilunpo, the residence of the Panchen Lama, the Tibetans called upon the Chinese emperor whose duty within the tributary system was to protect his vassal states. So the Chinese had to wage a sort of "Falklands War" – a war with high costs of men and means and with nearly no advantages for the protecting power.

This sinocentric system was challenged several times by Chinese neighbours without lasting success. When the Chinese met representatives of Western countries in the 16th and 17th centuries, the Western challenge first was spiritual. The Jesuits at the Chinese court might have had a chance of proving to the Chinese the existence of countries which could claim an equal footing with the Middle Kingdom. Their superior performance in subjects such as astronomy cartography and others including

international law might have slowly convinced the Chinese of the existence of another independent community of states with their own rules governing international relations. The highly educated Jesuit missionaries had not only a proper training in matters of religion and national sciences, but were also well versed in the doctrine of international law which had been developed at the university of Salamanca and promoted by scholars like Francisco de Vitoria and Francisco Suárez. They claimed the existence of a "Societas ac Communicatio" of states aiming at the "bonum generis humani".

Such theories could have been smoothly introduced to the Chinese, as they were not just a gift of Western science, but could be easily reconciled with the Chinese international law of Spring- and Autumn time.

The ritus debate and finally the dissolution of the Jesuit order deprived China of this chance. As clearly expressed by Emperor Qian Long in his letter to King George III the Chinese felt that all the other countries were tribute bearers controlled by the rules of the sinocentric family of nations. Qian Long had been encouraged in this conviction by the fact that between 1655 and 1795 16 from 17 Western delegations made the "kotow" before the Chinese Emperor when the Chinese asked them to do so. The Russians tried to penetrate the Chinese territories at Amur and Ussuri but were defeated by a Chinese army. Russia was locked out by the treaty of Nerchinsk in 1689. In view of these events, the Chinese were not yet prepared to accept Western concepts of international law.

Chinese denial of equal international relations stood against the Western claim of its right of international intercourse with China. This legal position was accompanied by new Western approaches to the sovereignty of states. The rising age of liberalism was responsible for great changes in Western legal thinking. War was not rejected and reduced to "just wars" as conceived by the law school of Salamanca and subsequently by the father of Western international law, Hugo Grotius. On the contrary war was seen as a duel between states. In order to be successful in such duels, the states had to arm themselves which eventually became a precondition of their sovereignty. This, and the Western industrial revolution including the creation of new powerful weapons, happened without being noticed by the Chinese court, which still saw the Chinese Emperor as a "pater familias" in the international community. Still, some enlightened Chinese officials like Lin Zexu sensed that the seclusion policy of the Qing-Dynasty might not pay off and tried to find out more about the Western countries.
Lin Zexu, the Viceroy in Kanton before the outbreak of the Opium War, was certainly the model of a Confucian gentleman. The author owns one of his calligraphies with a motto he wrote again and again: a gentleman should do good deeds but should not talk about it. On the other hand, Lin Zexu sensed that those barbarians from the West were possibly something different from those who had come for the last 2000 years. Therefore, he collected information about the West which was published by his assistant Wei Yuan in the Haiguo Tuzhi. This information contained translations from Vattel, who at that time was the most renowned European author on international law. Those parts which were translated were, of course, those most important for Lin Zexu: *"Every state has, consequently, a right to prohibit the entrance of foreign merchandise, and the people who are interested in this prohibition have no right to complain of it, as if they had been refused an office of humanity. "*

The other paragraph important for Lin Zexu enumerated under which conditions a state could start war against another state. The letter to the "King" of Britain (actually Queen Victoria) which was drafted by Lin Zexu in which the Chinese emperor commanded the British ruler to stop the opium trade, and threatened with consequences in case of non compliance, did in fact take Vattel's opinions into consideration without mentioning them.

It was the first test from the Chinese to see whether a Western state would respect Western rules of international law when dealing with an Asian county. The result was abortive.

In 1868 Martin was appointed president of the Foreign Language Academy in Peking, a sort of Diplomatic academy, at which he taught international law at a high level and wrote texts for his students. According to Martin, this activity was not at all welcomed by the Western diplomats. By introducing international law to the Chinese, the British accused him of stealing the fruits which they had gained on the battle fields. The French chargé d'affaire Klecskowsky was enraged and asked: *"Where is the man who wants to introduce our European international law to the Chinese? Kill him, stuff his mouth, he will bring us endless troubles!"*

Finally it transpired that Klecskowsky's fear was not justified. The simple reason was that the Western powers did not think of respecting international law in their intercourse with China.

Martin was very aware of that and in a letter to the Institut du Droit International on the 21st July 1885, he warned that the former positive Chinese attitude towards international law might change if the powers themselves failed to comply with their own rules. The Chinese, he stressed, would start to doubt whether those Western rules are anything else than the right of force.

In fact, it cannot be denied that the arguments used by the Western powers were biased, if not hypocritical. In 18th and in the first half of 19th century, the Western countries tried to lure or force China into the Western international law community. After testing the Chinese military strength and finding out that, in terms of arms, the Chinese Emperor was like Anderson's emperor without clothes, the Western states deliberately changed their position. They denied the advantages of international law to China and acknowledged only those norms of international law to govern their relations with China which had been set by Chinese – Western treaties. Equality, the basic principle of Western international law, was denied once China was under the military grip of the Western powers. This attitude was clearly expressed in statements made in 1869 by the American and British ambassadors: *"Believing our civilisation to be superior to theirs, we should endeavour to elevate the Chinese to our standard. But surely that can never be done by an unqualified acceptance of their claim to the independence enjoyed by Christian States.....It is manifest to my mind that the superior cannot enter upon a cause of retrogression to adopt himself to the inferior and if any relations at all exist, they must exist upon such equitable terms as the stronger may elect or adopt"* (Ross Brown, American ambassador)

"... Pressure indeed, there must be always here if anything is to be achieved for the advancement of foreign interests and commerce. In one way or another, however we may disguise it, our position in China has been created by force – naked physical force, any intelligent policy to improve or maintain that position must still look to force in some form latent or expressed , for the results." (Sir Robert Alcock, British ambassador)

Unfortunately, these approaches found the support of the most eminent contemporary scholars such as Martens, Kranel, Liszt, Despagnet, Bonfils, Hall, Westlake, Oppenheim, Holland, representing both continental and Anglo-American Law Schools.

These Western positions did not remain unnoticed by Chinese observers. Ma Qianchong, one of the first Chinese students in the West wrote in 1878, after his return from France that Western countries when arguing about international law seek resort to this law only to use it as means to strive for their own selfish targets.

China's famous Viceroy Zhang Zhidong shared this opinion. Shortly before the rise of the Boxers' Rebellion he wrote:
There are many who place the most implicit confidence in International law, but these are as stupid as the individuals who depend on the Disarmament Society for peace. If countries are equally matched, then International Law is enforced; otherwise, the law is inoperative. For what has International Law to do with fighting issues when one country is strong and another weak? There is a saying of the Chou dynasty which runs as follows: "If countries are equal in courage, strategy will conquer." We have never heard of International Law controlling the issues of war between unequal States. Today the countries of the world are in close and mutual intercourse; but the relations of the smaller States to the greater are entirely different from those which exist between the States of equal power. China is not on an equal footing with the West. This is perceived in the fact that the duty on imports is fixed by Western Governments. Not so in China. Merchants engaged in business abroad are subject to the laws of the country in which they reside. Not so in China. Foreign commerce is confined to seaports in the West. Not so in China. The murder of a foreigner by a Chinese is a very serious matter, but the killing of a "Chinaman" by a foreigner is a trivial thing. Foreign countries have no Mixed Courts – in fact, China is really not in the comity of nations, and it is useless to prate about International Law. Disarmament is an international joke, and International Law a deception. There is nothing for it but to seek help in ourselves.

In accordance with this rejection of Western styled international law, the Chinese declaration of war to the foreign powers in 1900 contained this significant sentence: *"Those who call themselves civilised states have been acting without regard to the law and set their trust only into their armed forces."*

The expedition of the eight powers was under the flag of defending international law and yet the most fundamental principles of international law were being constantly broken in China by the defenders. Morse, the famous chronologist of China's international relations, summarised the gap between aspirations ad reality during the Boxers' War:
"China had broken the Law of nations and defied the world, and the Western world

recognized none of its own laws in its treatment of the law breaker."
In spite of this China was after the Boxers' war not in the condition of negating Western international law – an attitude which was actually promoted by the experiences of 1900. But as there was no hope that China could gain enough military power to "seek help in ourselves" as Viceroy Zhang Zhidong had put it, the study of international law seemed to offer a faint hope to improve China's international position. Chinese students abroad tried to find in their research on international law remedies for their homeland. The most aching shackles were the unequal treaties and therefore Chinese students of international law paid special attention to clausula rebus sic stantibus.

In 1907, not long after the end of the Boxers' War, Ma Doyün (the Chinese characters of his name are unknown) presented in Berlin his Doctor's thesis on the subject "Der Eintritt des chinesischen Reiches in den völkerrechtlichen Verband" (The joining of the Chinese Empire to the community of international law). In this thesis, he proved that, by the unequal treaties of the 19th century, all basic rights of international law had been affected.

In 1919 at the Paris Peace Conference, the Western powers tried to force China into another unequal treaty which should stipulate the cession of the former German leased territories in Shandong to Japan. This gross violation of international law mobilised on May 14th 1919 the Chinese students and other patriots who protested so loudly that the Chinese representatives did not dare to sign the treaty. That was the start of the May 4th movement. Before the background of what had happened in Paris it is easy to comprehend that to learn international law from the west did not belong to the movement's primary targets.

In China some still set some hope on the future league of nations, especially after Clemenceau on May 14th in the name of the Council had tried to smooth down the Chinese anger and disappointment:
"As soon as the proposed League of Nations is established, we will give China all our assistance, and aid her to remove all present inequalities, as well as restrictions upon her legitimate rights, so that the Republic of China shall truly become a perfect, independent, sovereign, great State."

In 1921, the Washington Conference dealt among others with problems of the Far East. Philip K.C. Tyau, Secretary General of the Chinese delegation in a speech before students expressed the Chinese expectations like this:

"China counts upon America's Assistance in the gathering of the nations at Washington, not only to reaffirm and establish the much disregarded principles of International Law but to develop from them a new system of International Equity as a living force in the public law of the Far East."

At the conference China achieved the return of the Shandong territories and adaptations in the field of customs but no progress in the termination of the unequal treaties was made and even the implementation of the Washington Treaty was rather slow or not performed at all.

The League of Nations did not pay much attention to Chinese hopes and aspirations, when China urged the 6th assembly in 1925 to redeem the existing unfortunate situation. Therefore, voices in Guomindang – at that time a revolutionary party - grew louder, angrier and more impatient. There was even an appeal that China should together with other suppressed nations found a new League of Nations of its own:
"In order not to be exposed to undignified treatment by the imperialist powers and their running dogs Young China represented by Guomindong prepares the ground for a league of the suppressed nations. All enslaved peoples of the world should join under the leadership of Russia, China and possibly of a democratized Japan."

The revision of the unequal treaties were not the fruits of the legal arguments presented many times by China but on the contrary by in the end disobeying international law. China unilaterally cancelled the old treaties, starting with Belgium as the weakest of the treaty states.

All this was not encouraging for firm Chinese commitments to the general rules of international law. Western international law was conceived by the Chinese during the 1920s as an instrument for limited use in the never ceasing Chinese strive for equality. Thus in Jean Escarra's standard book "La Chine et le droit international", the bibliography comprises only publications by Chinese authors dedicated to this subject:
Chang Chung-Sing: Les concessions en Chine, Paris 1925, Wang Chingchun: the Shandong Intervention, Peking 1930, Foo Chuenpoot: Etude historique et critique sur le régime douanier de la Chine, Paris 1930, Hou Honchun: Histoire douanière de la Chine, Paris 1929, Houng Tchangsin: How the Abolition of Extraterritoriality may be accomplished, Peking 1929, Hsia Chinglin: Treaty Relations between

China and Great Britain, Peking 1924, Hu Taowei: The case for China, Peking 1926, Kao Yentang: The Lease Conventions in China, Peking 1928, Kuo Tichen: Chinese Tariff Concessions to the Chinese Eastern Railway, Peking 1930, Dr. Wei: L'exterritorialité en Chine: la thèse chinoise, le point de vue étranger, Peking 1925, Yang Licoufong: Les territoires à bailen Chine, Paris 1929.
Kou K'itch'ong: Tsou-kiai yu tchong Kouo (The concessions in China) Tcheou Kengcheng: Kiai-fang yun-tong tchong tche touei wai wen t'i (Questions of foreign relations in regard of the emancipation movement, 1927, Is'i Choufen: Ti-kouo Tchou-yi t'ie-t'i hia tche tchong-kouo, 1925 (China erased by Imperialism) Wang Chekiai: Chang-hai kong-kong tsou-kiai cheou-houei wen-t'i, 1927 (The question of the restitution of the international concession at Shanghai) , Wang Yit'ang: Chang-hai tsou-kiai wen-t'i, 1924 (The question of the concessions at Shanghai)

This sceptical attitude towards the use of international law by the Western states was boosted by the Japanese invasion in Manchuria and the incapacity of the League of Nations when dealing with this question. Chinese authors castigated this brutal break of international law in 1931:
"…. She regarded as scrap of paper the Covenant of the League of Nations, the Anti-War Pact and the Nine-Power Treaty and other treaties and conventions between China and Japan, to say nothing of International Law."

When Japanese troops took a shortcut to the siege of German Qingdao during the 1st World War and the British ambassador to Japan protested, he was rebuffed by the Japanese Foreign-Office: "China is not Belgium". Not only did the Western powers drop the issue, but, in 1931, during the Manchurian crisis did not deem it worth while to make much effort in favour of China.

The League of Nations Commission under Lord Lytton preferred first to hunt ducks in Japan before moving over to victimised China. China was treated as an underdog among the other members of the community of nations and so Tao Zhouhong in his "Elements of International Law" published in Shanghai 1934 again claimed equal regard and equal treatment for his home country:
"Those who are qualified for being members of the international community are civilised countries. What means civilisation? Civilisation should be judged independently from religion, state structure and system of government. If a state has the four state elements and the right to safeguard state order life and property of the people it is a civilised state. Without regarding his location in the West or in the East he is qualified as a member of international community and subject to international law."

Soon after the publication of this book, China as a whole was attacked by the Japanese aggressor in 1937 and again the League of Nations proved its inertia.

In one of her war speeches, Madame Song Meiling blamed the Western states for having not granted China the same effective protection according to International law which had been enjoyed by Belgium or Poland:
"… But it is the civilised nations who have really permitted this collapse of treaties and this twentieth-century revival of the wholesale murder of innocent civilians. They allowed it to begin in China, in 1931, when Japan seized Manchuria. They permitted it to be continued in 1932 at Shanghai, when Japan bombed the sleeping population in Chapei, and they now acquiesce in its resumption all over China on a gigantic scale."

So it was only logical that L. Tung concluded his book "China and Some Phases of International Law" (London-New York 1940) with the incapacity of the League of Nations and it was no surprise that Sun Fo, the son of Sun Yatsen rejected contemporary Western approaches to International law before the Chinese Society of International Law on the occasion of the 298th anniversary of Hugo Grotius' passing away.

"The teachings and theories of Hugo Grotius find a ready response among intellectual circles in China, since they concide with the Chinese philosophy of the supremacy of the moral law, the law of the right and just, as opposed to the theory that international law can be founded on compacts which may negative the righteous cause, and that the Sovereign State is its own judge of right or wrong.

According to Grotius, the conduct of a state should be judged by the same moral law as that which exists between individuals in any civilized state. This concept of international conduct was held by the Chinese for well-nigh two thousand years before the birth of Grotius. And this view still prevails in the consciousness of the Chinese people today.
For two hundred years the West drifted away from Grotius' concept of international law, and positivist views prevailed down to the end of the last World War. Since then the tide has turned, and the catastrophes of 1914, 1937, and 1939 have brought back into prominence the ideal which Grotius put forward in a world which at

that time was torn with dissension and ridden with strife."

After the end of the 2nd World Chiang Kaishek and Mao Zedong welcomed the results of the conference of Bretton Woods and the founding of the United Nations. Mao Zedong managed with the help of the American president to install Dong Biwu, who had a legal training, in the Chinese delegation to the founding assembly of the UN in San Francisco.

Mao Zedong when proclaiming the Chinese People's Republic in 1949 did not forget the Chinese aspirations put forward by the Qing and the Republic governments and solemnly declared that China would never again be a humiliated nation.

Even after the Communist victory in the civil war and in spite of their non representation in the United Nations, the Chinese communists up to the late fifties still enshrined the Charter of the United Nations in their treaties with other states.

On the other hand, there were more than a few in China who criticised Western international law. In 1955 Hu Sheng in his opus "Imperialism and Chinese politics" fiercely attacked those who in the past had recommended the reception of Western international law:
"Many contemporary scholars and representatives of the gentry condemned Kuo Sung-tao as a traitor, although they judged him from the ultra-conservative point of view of opposition to all new things. In fact, however, even if Kuo Sung-tao showed himself a little different from the die-hards, it was simply because he quickly assimilated the imperialist political outlook, and considered that under the Manchu rule China could survive as a nation only if it obeyed and respected the imperialist world order (international law), and therefore it could do nothing but show utmost patience and forbearance towards insults and treat aggressors "with sincerity".

In Hu Sheng's criticisms of W.A. P. Martin, he not only condemned how the Western powers applied international law but condemned international law itself as a means to suppress China:
" W.A. P. Martin, an American missionary, made a Chinese translation of Wheaton's 'International Law'. The work was published in 1864 under the auspices of the Tsungli Yamen. Referring to this episode, Freeman-Mitford acclaimed it as "an event of importance in the history of China". Needless to say, the work was considered so important because it taught Chines officials to act in accordance with the rules set for a semi-colony."

Such views did not raise the prestige of international law in China.
The "leaning to one side"(to the side of the Soviet Union) propagated by Mao Zedong worsened the situation. The question whether international law is a mere instrument of politics or whether "international rules" set limits to this view, as the famous Soviet scholar G.L.Tunkin has put it, found its way through the use of Soviet text books to China. This development curbed the research possibilities of Western trained scholars such as Chen Tiqiang, who had returned from Cambridge to his home country in 1949. The teaching programmes of Chinese universities were reformed in favour of Soviet teaching materials. Already in 1950 Xue Mouhong wrote in his article "The Great Contribution of the Soviet Union to International Law" that the future belongs to the new international law developed by Soviet Union which would be combined with the Internationalism of the proletariat and would remove the universalism of the bourgeois class.

Yet the Chinese have always been a very rare combination of dogmatists and pragmatists. Thus, it is interesting to observe that every time when the Chinese News Agency had to stand for Chinese interests (Dispute over Nansha Islands, Taiwan Question, Charter of the United Nations, Uprising in Hungary), they cited Western trained international lawyers like Chen Tiqiang. On the other hand, the leadership had, since 1950, blocked those experts from taking in new students.

In 1957, the movement "Let 100 Flowers Bloom and 100 Schools Contend" seemed to open the door for a new approach. Chen Tiqiang, chief of the department of international law at the Chinese Institute of Foreign Affairs, and Wang Tieya, professor at Peking University, felt that they should be vanguards in the strive for paying attention to research on international law. In various assemblies of lawyers and open letters, Chen Tiqiang and Wang Tieya openly raised criticisms. On June 7th 1957 Chen told the members of such assembly: "*In the field of international law there exists a crisis and the scientific level is pitiably low.*" On June 10th , the People's Daily brought a prominently placed report under the title "Chen Tiqiang and others have called upon to pay more attention to the research on international law and international private law." The text cites Chen Tiqiang:
"Old China enjoyed only an inferior international position. Therefore the research on international law did not have a strong basis.

After the liberation the leaders thought that the scholars had taken all their knowledge about international law merely from the West and therefor they negated this research. Such research had come to a standstill. Old scholars have changed their profession and new ones could not be trained fast enough. But in the course of China's intensifying international relations we need more experts for international law."

Chen Tiqiang's statements were supported by Wang Tieya.

But Mao Zedong soon after launched the anti-right deviationist movement against his critics. The pendulum swung back and Chen Tiqiang, Wang Tieya and their colleagues themselves were criticised for propagating "capitalist international law". Utilising China's deeply rooted trauma of being unequally treated, Zhu Lilu attacked both of them in the People's Daily of September 18th 1957.

"Everybody knows that the international lawyers of capitalist states have never treated China as a main issue of the doctrine of international law. They said that international law cannot be applied to China and other Asian states because we are barbarian. For instance still some weeks ago Dulles said that China did not prove to have the standard of civilised countries. Therefore one could not admit China to the United Nations. Under these conditions those people did not treat us Chinese as human beings but Chen Tiqiang still wants us to learn English and American international law."

Zhu Lilu made clear that such old Western trained professors of international law had to liberate themselves from two serious problems: 1. From venerating Europe and the USA 2. From puristic legal thinking.
The Chinese representatives of the old doctrine of international law in China must comprehend that international law is but an instrument for solving international questions:
"If this instrument is advantageous to our state, to the socialist cause, to the peace of the peoples of the whole world we accept it. If not, we reject it and create a new instrument for replacing it."

This new weapon in the competition between capitalist and socialist countries was to be forged with the help of the Soviet Union. However, even this chance for the promotion of international law in China was soon lost after the ideological split between both parties and states.

The Great Leap Forward, and afterwards the Cultural Revolution, annihilated the studies of national and international law in China. This did not mean, however, that China completely refrained from the application of classic international law. That depended on the individual case.

In 1967, in gross violation of international law, the British Embassy in Peking was raided and Russian diplomats and their families humiliated in public. Chinese diplomats in London incited by the Party slogans to act as "Red Diplomatic Fighters" engaged themselves in brawls and street fighting in front of the Chinese embassy. But, when in 1969 the border conflicts with Soviet Union along the Amur and Ussuri became hot spots, the statements of the Chinese foreign ministry founded their arguments on classical Western international law going back even to cases of the 19th century. Citing the doctrine of international law, the Chinese side proved that the "Thalweg" the deepest waterway in a river, does not automatically form the border between two states. In this regard, the authors referred to the treaty on the river San Juan concluded in 1858 between Nicaragua and Costa Rica.

However, such expertise which was still available at that time in China in case of necessity could not be passed on to new generations of students. In spring 1972, the author himself was able to do some fact finding at Peking University, Wuhan University, Nanking University, Fudan University and the Chinese Foreign Ministry. None of these elite universities had resumed teaching law, not to mention about international law. Teaching materials were not available. During the Cultural Revolution only one book about international law had been ordered by the great library of Peking University: Reibstein's History of International Law. As to textbooks, the library offered publications by Hall, Fenwick and Brierly, all dating back to 1928. It was not possible to spot any teacher of international law. They were all in the countryside. Thus, the number of interview partners for the author's fact finding was rather limited. Still, there was the chance to meet Qiao Guanhua, the Vice-Foreign Minister of that time and leader of the Chinese delegation to the UN General Assembly, for talks. The minister was very candid about his attitude towards international law. After recalling the Western gunboat policy of 19th century he said bluntly: "In fact, the world is without law." Qiao, who studied philosophy in Tübingen, cited Goethe's Faust to back his view that legal theories come *post festum*. He stressed that China would not accept all norms of customary international law because China had not taken part in the creation of those rules. In regard of the teaching

After the liberation the leaders thought that the scholars had taken all their knowledge about international law merely from the West and therefor they negated this research. Such research had come to a standstill. Old scholars have changed their profession and new ones could not be trained fast enough. But in the course of China's intensifying international relations we need more experts for international law."

Chen Tiqiang's statements were supported by Wang Tieya.

But Mao Zedong soon after launched the anti-right deviationist movement against his critics. The pendulum swung back and Chen Tiqiang, Wang Tieya and their colleagues themselves were criticised for propagating "capitalist international law". Utilising China's deeply rooted trauma of being unequally treated, Zhu Lilu attacked both of them in the People's Daily of September 18th 1957.

"Everybody knows that the international lawyers of capitalist states have never treated China as a main issue of the doctrine of international law. They said that international law cannot be applied to China and other Asian states because we are barbarian. For instance still some weeks ago Dulles said that China did not prove to have the standard of civilised countries. Therefore one could not admit China to the United Nations. Under these conditions those people did not treat us Chinese as human beings but Chen Tiqiang still wants us to learn English and American international law."

Zhu Lilu made clear that such old Western trained professors of international law had to liberate themselves from two serious problems: 1. From venerating Europe and the USA 2. From puristic legal thinking.
The Chinese representatives of the old doctrine of international law in China must comprehend that international law is but an instrument for solving international questions:
" If this instrument is advantageous to our state, to the socialist cause, to the peace of the peoples of the whole world we accept it. If not, we reject it and create a new instrument for replacing it."

This new weapon in the competition between capitalist and socialist countries was to be forged with the help of the Soviet Union. However, even this chance for the promotion of international law in China was soon lost after the ideological split between both parties and states.

The Great Leap Forward, and afterwards the Cultural Revolution, annihilated the studies of national and international law in China. This did not mean, however, that China completely refrained from the application of classic international law. That depended on the individual case.

In 1967, in gross violation of international law, the British Embassy in Peking was raided and Russian diplomats and their families humiliated in public. Chinese diplomats in London incited by the Party slogans to act as "Red Diplomatic Fighters" engaged themselves in brawls and street fighting in front of the Chinese embassy. But, when in 1969 the border conflicts with Soviet Union along the Amur and Ussuri became hot spots, the statements of the Chinese foreign ministry founded their arguments on classical Western international law going back even to cases of the 19th century. Citing the doctrine of international law, the Chinese side proved that the "Thalweg" the deepest waterway in a river, does not automatically form the border between two states. In this regard, the authors referred to the treaty on the river San Juan concluded in 1858 between Nicaragua and Costa Rica.

However, such expertise which was still available at that time in China in case of necessity could not be passed on to new generations of students. In spring 1972, the author himself was able to do some fact finding at Peking University, Wuhan University, Nanking University, Fudan University and the Chinese Foreign Ministry. None of these elite universities had resumed teaching law, not to mention about international law. Teaching materials were not available. During the Cultural Revolution only one book about international law had been ordered by the great library of Peking University: Reibstein's History of International Law. As to textbooks, the library offered publications by Hall, Fenwick and Brierly, all dating back to 1928. It was not possible to spot any teacher of international law. They were all in the countryside. Thus, the number of interview partners for the author's fact finding was rather limited. Still, there was the chance to meet Qiao Guanhua, the Vice-Foreign Minister of that time and leader of the Chinese delegation to the UN General Assembly, for talks. The minister was very candid about his attitude towards international law. After recalling the Western gunboat policy of 19th century he said bluntly: "In fact, the world is without law." Qiao, who studied philosophy in Tübingen, cited Goethe's Faust to back his view that legal theories come *post festum.* He stressed that China would not accept all norms of customary international law because China had not taken part in the creation of those rules. In regard of the teaching

of international law, the minister stated that, in the future, international law would be taught again, but in a limited scope. Qiao also drew attention to the existence of an international law department in the Chinese Foreign Ministry.

The author also had the opportunity to talk to the chief of the department Sheng Weiliang and the experts Lin Xin (descendent of the Opium War Governor Lin Zexu) and Huang Jiahua. These practitioners of international law kept within the framework set by minister Qiao Guanhua. They underlined that international law must adapt itself to the course of history. In their opinion, the use of international law by China was "an instrument of foreign policy" serving the interests of the small and medium countries. They denied international organisations the status of subjects in international law and limited their status to a mere forum of discussion. Like the minister the experts pointed out that China had not had the chance of participating in the former development of international law and one of them even remarked: *"International law is a product of the imperialists."*

In addition, the Chinese experts, like minister Qiao, relied strongly in their statements on political elements: *"You want general abstract norms"*, they declared, *"but the world is in a period of great changes."* Much could be assessed only by considering the circumstances of each special case.

On the other hand, Chinese pragmatism had procured for Sheng Weiling and others who participated in the codification conference on the law of the sea top information about the legal aspects of relevant questions like the 200 miles zone which had been demanded by the Latin-American countries. All important books and articles about the law of the sea in English and French had been at their disposition.

After Deng Xiaoping took over in 1978, the doors for the reception of Western science and social science and for the international exchange in these fields stood open.

The influence of Deng Xiaoping's politics on the international law research and doctrine was clearly visible at the symposium "China's New Road to Law" organised by the Ludwig Boltzmann Institute for Research on China and Southeast Asia and the Austrian Association for Research on China at the Austrian Ministry of Justice between March 3rd and March 5th 1982. Sheng Yu, deputy director at the Law Research Institute of the Chinese Academy of Social Sciences, who had been awarded her Ph. D. in Paris openly criticised the nihilism towards legal affairs which had occurred in China during the late fifties:

"The result was that in China during a comparatively long period of time in China's rich international practice could not be summarised systematically by theory. Theory and practice were isolated from each other. During the 10 years period of turmoil (Sheng Yu was in prison that time! - remark of the author) the structure of the legal order and the science of law have been destroyed to a wide extent. International law was no exception. Only since 1976 the science of law like other sciences could revive again. The science of international law has experienced a period of development of stagnation and of annihilation. Finally it was restored and entered at the beginning of the eighties a new stage of development….

The various relations between the modern states have been multiplied day by day. Thus international law and international economic law have to cope with many important new topics. The development of the international law doctrine demands that the scholars of the various countries increase their scientific exchange and co-operation. This symposium about Chinese law organised by the Ludwig Boltzmann Institute for Research on China and South-East Asia and the Austrian Association for Research on China will exercise a positive influence on the promotion of the exchange between Chinese law science and the law science of the world. The Chinese lawyers are happily prepared to strive together with the lawyers of Austria and other countries of the world for the protection of world peace and the promotion of a flourishing science of international law".

What had happened? Deng Xiaoping's opening of the door drew immediate consequences. He had taken away the sword of Damocles from the Chinese scholars when dealing with Western positions to international law or with Western international lawyers. Previously, the Chinese scholars had risked being branded as imperialistic running dogs. This helped to rehabilitate the famous Austrian professor of international law, Alfred Verdross, in Faxue Yicong. In 1960, Ying Tao under the title "Recognise the True Face of Bourgeois International Law from a few Basic Concepts" published in issue No. 1 of Guoji Wenti Yanjiu a fierce attack on the world famous Austrian professors Verdross and Kelsen. He accused them of preaching the superiority of international to national law which means that the bourgeoisie imposes its international law on other states.

Regarding this and other Chinese attacks, professor Verdross told the author that he perfectly understands how much the Chinese had been wronged in name of international law. However, the questions raised by the Chinese are not questions of the supremacy of international law but of its contents. Of course, every state uses international law to serve its own interests but this is a "*questio facti*". International law recognises the autonomy of the states. Since international law has no organs of itself anyway, the states are called upon to execute international law. As long as states exist (and even if they all would be communist), there would be a superior international law. Of course, the content of international law could change in the course of time. The Chinese authors, in Alfred Verdross' opinion, had mixed up 'the theoretical approach with the concrete historically changing content of international law'.

After the rehabilitation of this prominent international lawyer, the disgraced Chinese international lawyers were also rehabilitated.
As early as 1977, Chen Tiqiang had started to work as a consultant of the Chinese Foreign Ministry. In 1978, leaders of state and party prepared wreaths for the posthumous rehabilitation of Zhou Gengsheng, who had died in 1971. When honouring the deceased Zhou Gengsheng, it was not possible to ignore the living Chen Tiqiang and so he and other colleagues were also rehabilitated. When China's foreign policy changed after Mao's death, Chen Tiqiang's ally of the 100-Flowers-Movement, Wang Tieya, was similarly called to work again for the foreign ministry; however, his activity should remain confidential. In 1979, he deemed the time to be ripe to break his silence and on March 30th,together with Wei Min, he published an article in the People's Daily under the title "the Research on International Law must be Intensified". This article contained the following passages:
"Now Lin Biao and the gang of four have been thrown to the garbage of history. Many have realised already importance of international law. One could be happy about this. But if one really wants a substantial development of the research on international law the problems must be grasped firmly. First the thinking has to be liberated , wrong opinions should be done away and mental shackles must be destroyed. We must have the courage to proceed to the (former) prohibited subjects of international law…

We should honestly and exactly implement the principle of the party "Let 100 flowers bloom and 100 schools contend with each other." We should encourage the teachers and researchers to connect themselves with the practice, make thorough researches, develop their own opinions and attitudes towards questions of international law and to make proper contributions to the research on international law. It is self evident that only the government those persons and organs authorised by the government are entitled to represent the state. Books and articles written by any international lawyer express only his personal opinions. He can only represent himself and take the responsibility for his owns publications.

Additionally the Research Institute on International Law should be re-established as soon as possible, an academic association for international law should be founded and the teaching and research units at the universities should be revived."

It seems that this pioneer publication was not unanimously accepted, and so Wei Min deemed it necessary to launch another article in order to quiet down critical voices. In this text, he stressed that the existence of international law cannot be denied and that the existence of international law in fact creates advantages and not disadvantages for China. He pointed out certain advantages such as:

1. Between states, conflicts frequently arise. These conflicts could not be solved without an instrument of norms like, for instance, the Charter of the United Nations or the five principles of peaceful coexistence which have been claimed as China's genuine contribution into general international law.

2. The norms of international law do not only form a fulcrum for right and wrong but offer a binding character for a platform which can be used by the states for building up an international order and bilateral relations. "This binding character does not contradict state sovereignty because sovereignty does not mean that a state on the international stage could do anything it likes".

This was a clear rebuff for still existing views towards international law. Wei Min pointed out in his article that paying attention to international law would be advantageous for China since *"international law would be needed in growing scope especially in the field of economics to spot international rights and duties of our state. Therefore it is necessary to pay regard to international law, to intensify the study of international law and to get familiar with the relevant international systems, customs and rules."*

After these basic considerations things developed comparatively smoothly.

On February 2nd 1980, at last the plan of founding an International Law Society was materialised. 200 persons attended the founding assembly. Huan Xiang, Vice-president of the Chinese Academy of Social Sciences, was elected president. Chen Tiqiang and Wang Tieya were elected 1st and 2nd vice presidents.

In his lecture on the occasion of the society's founding, Wang Tieya, on the one hand, made clear that China was not prepared to accept uncritically every single rule of Western international law. He showed solidarity with other states of the Third World and their argument that they had not been involved in the development of international law. Therefore like other representatives from Asia and Africa, he underlined issues like sovereignty, self-determination, state succession, a new economic world order and the reform of maritime law.

But at the same time Wang Tieya emphasised the continuity of traditional international law: "Of course, that does not mean that the new independent states demand to abolish the old traditional international law. On the contrary it cannot be avoided that the bulk of international law's principles, regulations and rules which have been created and developed by international relations should be accepted without alteration.

In this regard, Wang Tieya offered in his lecture an important example which showing that the Chinese scholars were prepared to deal with the Western Science of international law in a responsible and fruitful way. In contrast to Kong Meng, who condemned the theory of "bourgeois international law" in 1960, granting legal personality to international organisations as a kind of imperialist plotting (A critique of the theory of bourgeois international law concerning subjects in international law and the recognition of states), Wang Tieya did not hesitate to acknowledge the United Nations and other international organisations as subjects of international law.

Subsequently, the doctrine and teaching of International law developed rapidly. Up to a certain extent, the development was even better than in European countries like Austria. During the reform of the law study in Austria International Law had been reduced to a subject which may be voluntarily chosen by the students. At Peking and other important Chinese universities, the study of International Law became obligatory, comprising of 6 hours. This was the same maximum of hours that was dedicated to the study of the history of the Chinese Communist Party.

Similarly the editing of publications on international law started to flourish. According to Harro von Senger, the catalogue of all Chinese University libraries which was published in Peking 1979 under the rubric "international law" contained only Zhou Gengsheng's International Law, 1st edition 1976.

In the following years a "big leap forward" in books on international law could be noticed.

The Foreign books included:

Oppenheim-Lauterpacht: International Law London 1955, translated by Wang Tieya and Chen Tiqiang, Peking 1981

Alfred Verdross: International Law, Vienna 1964, translated by Li Haopei, Peking 1981,

Michael Akehurst: A Modern Introduction to International Law, London 1970, translated by Wang Xuan and others, Peking 1981

In 1982 when the above mentioned symposium was organised by Boltzmann Institute for Research on China and Southeast Asia it was reported that the following books were in print and preparation:

Zhou Gengsheng: Guojifa, revised edition, Shangwu Yinshuguan

Collective of ten authors, Guojifa, Falü Chubanshe

Xiandai Guojifa Gangyao, Qunzhong Chubanshe Goujifa Ziliao Xuanbian, Falü Chubanshe

The Chinese International Law Society started to prepare the edition of a Chinese Yearbook of International Law and Professor Wang Tieya worked on the edition of an International Law Glossary in Chinese – English- French and Latin.

Meanwhile, the Chinese books and periodicals on international law multiplied. When the author, during the cultural revolution entered the Xinhua Bookstore in Wangfujing, he could catch hold of at most one or two thin pamphlets which had, in a small way, also something to do with international relations and international law. Nowadays, when re-entering the same bookstore, the customer can spot immediately a huge law department with an excellent choice on international law. Casting a glance at the different books proves that detailed knowledge of International Law is not only a must for passing the exams at the university but also for certain groups of civil servants. Among the various offers, the author chose the most popular books that should coach the students for passing the exams. All these books have in common that they treat the subject in an

thoroughly detailed way and demand diligent study from the reader.

These books are not a playground for isolated academic theories, but introduce the standard knowledge for everyone who academically or professionally has to deal with questions related with international law. It is easy to perceive that during the last twenty years this subject has gained importance and that China has overcome many previously existing sceptical attitudes toward international law. The example the author likes to cite is based on the examination programme of 2003 which was published in 2003 by the Law Publishing House. The title is "Help by Famous Teachers for the Law Exam", editor: Du Xinli.

The sequence of the chapters follows the model of Western textbooks. After periods of uncertainty the authors, mentioned above, commit themselves to the legal approach that the main source of international law not only consists of treaty law but also of customary law which is equally important. The authors back this approach by recalling the statutes of the International Court of Justice which determine which sources of international law would be applied by the court. This is another change in the Chinese position which already was noticed at the Viennese conference of 1982! From a Saul refusing to respect verdicts of the International Court of Justice or even the competence of the court, China has gradually turned into a Paul. In the 2003 textbook, the court even gives evidence for the existence of international customary law!

The book contains another important commitment: When a state works on the preparation of national laws, it must pay attention to the principles and rules of international law. These national laws must not contradict the international obligations of this state. The state must not violate these obligations under the excuse of colliding with national law.

Apart from these concessions to classic international law, the book also contains positions considered as Chinese contributions to the development of international law. The authors emphasise that there exist principles which the law systems of all states have in common. These principles would help to harmonise approaches to international law. Apart from this recall of ancient principles of Chinese international law, the textbook also introduces those rules which the Chinese consider to be their special contribution to the contemporary development of international law:

1. Equality and Sovereignty

a. Every state enjoys the same legal position

b. Every state enjoys by its existence the right of full sovereignty

c. Every state is obliged to respect the dignity of another country

d. The territory and the political independence of each state are inviolable

e. Every state has the right to choose freely and develop the system of economy, politics, society and culture

f. Every state is responsible for complying with the international duties and to coexist with other states

2. Non-interference

In the framework of international relations, no state is entitled under any pretext whatever to interfere directly or indirectly in the inner affairs of another state which by nature belong to the responsibility of the other state.

3. No military intervention or military threat, with the exception of collective coercive measures, are a collective defence in accordance with the UN Charter and (a reminder of China's revolutionary past) the military fight for national self-determination and independence.

4. Peaceful solution of international litigation

The students should know the two Hague Conventions of 1899 and 1907, and the League of Nations' charter 1919 as well as the Kellogg-pact.

5. Equality and Self-Determination of States as stipulated by the UN Charter

This right receives new aspects through the development of a new economic order which adds novel meanings to the right of equality and self-determination.

A closer look at this Chinese approach tells that although certain elements are well rooted in classic international law, other elements are shared with the majority of 3rd world countries. The "harmony" approach looks to be more genuinely Chinese.

The structure of this textbook is fully reflected in the examination programme 2003 issued by the Chinese Ministry of Justice, law Publishing House. The textbook "International Law as teaching material for the university exam and the law exam" edited by Prof. Zeng Lingliang, Wuhan University , FZ Press, in its main part follows the same lines we know from the books mentioned before. The appendix which enumerates those articles which according Prof. Zeng Lingliang are the most important published between 2000 and 2003 shows clearly the most important recent issues of China's international law doctrine and practice:

It is interesting to note that, with 18 articles, Human Rights take the lead unchallenged.

In the second place there are studies on war and military intervention in connection with the war in Yugoslavia and Iraq. (14)
3rd: International Law and Globalisation (9)
4th: Law of the Sea (5)
5th: Sources of International Law (5)
6th: Terror and International Law (4)
7th: WTO (3) International Court (3) Dispute about the Islands in South China Sea (3) Protection of Cultural heritage (3) Climate and Environment (3)
North – South Conflict (1)
The first place for human rights is not really surprising when one considers that since SARS and the case of the unfortunate death of Sun Zhigong in May 2003 and the leadership's reactions,, lawyers and ordinary citizens have pushed tremendously Chinese research on human rights.

It is worth noting that this book is not a suitable instrument of propaganda aimed at the west since it is written in Chinese and the readers are Chinese students and civil servants who are thus challenged to increase their knowledge about human rights. While the articles on human rights are mainly responses to Chinese domestic developments, the works on intervention and war reflect Chinese worries about international problems: the wars in Yugoslavia and Iraq. The items of the list are mainly reactions to urgent problems. A smaller part is dedicated to questions of more academic character.

Since Professor Zeng introduced only the most important articles, his selection proves that China has made a significant leap forward in dealing with international law during the last years. Both the quality and quantity of the publications on international law have increased considerably as has the level of the exams. In this respect, China is no longer much different from any Western state.

This tendency is also well reflected in the multitude of Chinese periodicals which deal with law and international law or just with international law. To take two examples: Wuhan University, which is famous for its law school is editing its own international Law Review. Volume 1 of 2003 contains articles such as "What is International Humanitarian Law?", "Regimes in International Law", "China's Accession to the WTO and China's Legal System of Shipping Service", "Financial Law", an interview with Zhe Wenqi, professor of international law at People's University and others. The topics and the scientific approach of the authors do not differ from any comparable Western magazine.

Another periodical Faxue (Law Science sponsored by the East China University of Politics and Law) in No.11, 2004, proves not only that publications on law in China show high standards when dealing with legal problems but contain hints that China even thinks it a model for other powers in abiding by international law. This is clearly expressed in Su Xiaohong's article "Why the powers don't like international jurisdiction". There, he emphasises on the importance of international jurisdiction for promoting international security and preventing wars.
He points out that the small states need international jurisdiction to fend off the bullying by big powers and goes back to the Spring and Autumn period by stressing that Chinese states of that time already developed their own system of dealing with cases of international litigation.
All this shows that China has gained much self-confidence as well as international experience and expertise during the last decades. It does not feel any more a danger of being enslaved or subjugated by international law, being herself an important player nowadays.

Western international law is not more considered a *Danaer* present. On the other hand, after the rehabilitation of Confucius, the Chinese might be prepared to give a present in return: the Confucian idea of a World-Society of Great Harmony as envisaged in the Datong-Society by Confucius. The founder of the Chinese republic, Sun Yatsen, in his lectures and publications already expressed the hope that China after settling domestic problems and self-strengthening would be able to support the small states and control the overbearance of big countries. Su Xiahong in his article confirms the lasting importance of this approach. Further it cannot be accidental that the vice-president of China's Confucius Society was China's Vice-Foreign Minister Gong Dafei, who told the author already years ago that the thoughts of Confucius could be also applied to the community of states. Chinese critical views on armed intervention which took second place in the above-mentioned reference list seem to show China's special concern. A concern which, for instance, has been expressed by Xi Mi in the China Daily April 9, 1999 at the time of the Kosovo crisis:
"*So with the UN Security Council becoming difficult to manipulate, the United States turns to NATO as an easier tool to achieve its ambitions. Hence NATO launched airstrikes against a sovereign state a UN mandate (...) if the NATO Members who often tout themselves*

as champions of democracy and human rights, do feel morality bound to take some action to make the world a better place, they should bear in mind that their advanced level of development does not automatically bestow them the right to take international law into their own hands and wilfully interfere into some smaller countries' internal affairs."

The author very recently had the chance to host high ranking leaders of China's Confucius Foundation: Han Xikai, the president and Zhang Shuhua, the secretary general. The two gentlemen confirmed that China has not given up the idea of Confucian Datong-Society. They were convinced that under China's mitigating influence in the community of states this long term aim could materialise.

China's short and medium term efforts would be to reduce conflicts between states and promote harmony. These are aims with a genuinely Confucian background, which on the other hand, go very well with aims and aspirations nurtured for a long time by the Western international law community.

Which of these donations of peace and tranquillity to the multitude of states might be more important? The Chinese or the Western one? One of the Qing-officials who dealt with Western countries memorised in regard of the exchange of gifts to the throne: "Upholding the principle, although having received little, giving much in return."

Sources:

Albrecht, Dieter: Der chinesisch-japanische Konflikt und das Völkerrecht. Leipzig 1933.

Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Hrsg.): Völkerrecht. Moskau 1957

Anand, R.P.: Attitude of the Asian-African States Toward Certain Problems of International Law, in: The International and Comparative Law Quarterly. Band 15. 1966.

Angle, Stephen; Svensson, Marina: The Human Rights Reader, New York 2001.

Angle, Stephen: Human Rights and Chinese Thought, Cambridge 2002.

Archimbaud, Leon: La Conference de Washington. Paris 1923.

Banno, Masataka: China and the West, 1858-1861 (The Origins of the Tsungli Yamen. Cambridge (Mass.) 1964.

Brodsgaard, K.E. and Heurlin, Bertel: China's Place in Global Geopolitics, London 2002.

Bünger, Karl: Die Rechtsidee in der chinesischen Geschichte, in: Saeculum, 3.2.1952.

Chai, Winberg: International Law and Diplomacy in Ancient China (771-221B.C.) in: Chinese Culture. Band 5. Nr.2.

Chang, Chung Tao: Les Traités Inégaux de la Chine et attitude des Puissances. Paris 1929.

Chang, Hsin-pao : Commisioner Lin and the Opium War. Cambridge (Mass.) 1964.

Chen, Ti-chiang: The International Law of Recognition. London 1951.

Chinese Delegation, Permanent Office of the Chinese Delegation to the League of Nations, Revisions of Unequal Treaties - China Appeals to the League of Nations. 2. Auflage. London 1926.

Chiu, Hungdah: Comparison of the Nationalist and Communist Chinese Views of Unequal Treaties, in: Jerome Alan Cohen (Hg.): China's Practice of International Law. Cambridge (Mass.) 1972.
Chiu, Hungdah: The Nature of International Law and the Problem of a Universal System, in: Shao Chuan Leng, Hungdah Chiu: Law in Chinese Foreign Policy. New York 1972.
Chiu, Hungdah: Communist China's Attitude Towards International Law, in: American Journal of International Law. Band 60. 1966.

Christol, Carl Q.: Communist China and International Law - Strategy and Tactics, in: Western Political Quarterly Band 21. No. 3 Sept. 1968.

Cohen, Jerome Alan (Hrsg.) China's Practice of International Law. Some Case Studies. Cambridge (Mass.) 1972.

Cohen, Jerome Alan: Chinese Attitudes Toward International Law and Our Own, in: Proceedings of the American Society of International Law. 1967.

Cordier, Henri: Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances Occidentales. Paris 1902.

Denty, Charles: Extraterritoriality in China, in: American Journal of International Law. Band 16. 1922.

Dickinson, Edwin DeWitt: The Equality of States in International Law (Neudruck des 1920 in London erschienenen Werkes). New York 1972.

Escarra, Jean: Le Droit Chinois. Peking - Paris 1936.

Fairbank, John K. und Ssu-yu Teng : China's Response to the West - A Documentary Survey 1839-1923. New York 1970.

Fan Guoxiang: Historical and Cultural Background of Human Rights, Democracy and Rules of Law, Foreign Affairs, No 56. June 2000.

Fawcett, J.E.S.: Human Rights and Domestic Jurisdiction, in: International Protection of Human Rights. 1967.

Friedhelm, Robert L.: The "Satisfied" and "Dissatisfied" States Negotiate International Law, in: World Politics, Band XVIII. Okt. 1965.

Fu Zhu: Guanyu wo-guo-de linhai-wenti (Über das Problem des Küstenmeeres unseres Landes), in:

Survey of China Mainland Press. No. 185. 11. Sept. 1958.

Heuser, Robert: Die Volksrepublik China in internationalen staatlichen Organisationen, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982

Hornung, Joseph: Civilisés et Barbares. 2. Artikel, in Revue de Droit International et de Législation Comparée. Band 17. 1885.

Hsiung, James C.: China's Recognition Practice and its Implications in International Law, in: Jerome Alan Cohen (Hrsg.): China's Practice of International Law. Cambridge (Mass.) 1972.
-Law and Policy in China's Foreign Relations - A Study of Attitude and Practice. New York –London 1972.
-Peaceful Coexistence and its Correlation with Proletarian Internationalism, in: Leng-Chiu: Law in China's Foreign Policy. New York 1972.

Hsü, Immanuel C.Y.: China's Entrance into the Family of Nations. 2. Auflage .Cambridge (Mass.) 1968.

Hung, Chün-pei: Ch'un-Ch'iu-Kuo-chi Kung Fa (Das Völkerrecht der Frühlings- und Herbstperiode). Taipei 1971.

Iriye, Keishiro: The Principles of International Law in the Light of Confucian Doctrine, in: Recueil des Cours. 1967.

Izumi, Tetsu : International Custom of the Ch'un Ch'iu Period, in: Kokusaiho Gaikozasshi. Band 27. Nr. 3.

Jaschek, Stephan: Die Völkerrechtswissenschaft in der Volksrepublik China, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Jyun-hsyong Su: Das Chinesische Rechtsdenken im Lichte der Naturrechtslehre, Freiburg 1966.

Kaminski, Gerd: Chinas Völkerrecht und Außenpolitik: historische Grundlagen. Wien 1972.
- China-Taiwan. Frankfurt 1971.
- Anerkennung der Regierung in Peking? In: Österr. Zeitschrift für Außenpolitik. Jg. 11. Heft 1. 1971.
- Der chinesisch-sowjetische Grenzkonflikt um die Insel Damanski-Dschen-bao, in: Österr. Zeitschrift für öffentliches Recht. Nr. 20. 1970.
- Rechtliche und politische Aspekte der Anerkennung der Pekinger Regierung durch Österreich, in: China Report. Nr. 1. 1971.
- Eintrittsversuche Chinas in die Völkergemeinschaft, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- China und die Vereinten Nationen, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- Die chinesische Haltung zur Neutralität, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- Chinas Bewertung der österreichischen Neutralität, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- Der Boxeraufstand – entlarvter Mythos, Wien 2000
- China's Traditions: Wings or Shackles for China's Modernization? Vienna 2003.

Keller, Hans: Zur Praxis der diplomatischen Beziehungen: Erfahrungen und Beobachtungen eines schweizerischen Botschafters in Peking, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982

King, Wunsz: China at the Paris Peace Conference in 1919, New York 1961.
- China at the Washington Conference. New York 1963.

Kong, Meng: Eine Kritik des bürgerlichen Völkerrechts betreffend die Völkerrechtssubjekte und die Theorien der Anerkennung von Staaten, in: Guoji wenti yanjiu. Nr. 2. 1960.

Köster, Hermann: Was ist eigentlich Universismus?, in: Sinologica. Band 9. No. 2 1967.

Krauel, A.: Applicabilité du Droit du Gens Européen a la Chine, in: Revue de Droit International et de Législation Comparée. Band 8.

Kroker, Edward J.M.: Die amtliche Sammlung chinesischer Rechtsgewohnheiten. Bergen-Enkheim 1965.

League of Nations Treaty Series. Treaties and Agreements 1919-1929.

Lee, Luke T.: China and International Agreements, Leyden 1969.

Li, Haopei: Das Internationale Privatrecht des Neuen China, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982

Li, Sin-yang: Doctrine du Droit Public en Chine Antique. 1928.

Liang, Chin-tung : The Background of the Manchurian Affair, September18.1931, in : Chinese Culture. Band 6 No. 4. October 1965.

Liang, Yüen-li: Rechtsprobleme des Mandschureikonflikts, in: Zeitschrift für Völkerrecht. Band 17. 1933.

Lin Biao: Es lebe der Sieg im Volkskrieg. Zum 20. Jahrestag des Sieges des chinesischen Volkes im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression. Peking 1965.

Liszt, Fr. von: Das Völkerrecht, systematisch dargestellt. 4. Auflage. Berlin 1906.

Liu, Po-chi: Ch'un Ch'iu Hui-Meng Cheng-Chih (Die Staatenkonferenz und die Allianzpolitik der Frühlings- und Herbstperiode) Taipei 1962.

Ma, Do-yün: Der Eintritt des chinesischen Reiches in den völkerrechtlichen Verband, Berlin 1907.

Mac Farquher, Roderick : The Hundred Flowers Campaign and the Chinese Intellectuals. New York 1960.

MacMurray, J.V.A.: Treaties and Agreements with and concerning China, 1894-1919. New York 1921.

MacMurray J.V.A.: Treaties and Agreements with and concerning China, 1919-1929. Washington 1929.

Mandelsloh, S.: Der chinesisch-japanische Konflikt vor dem Völkerbund und die Brüsseler Konferenz, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Band 8. 1938.

Manton, Thomas B.: China's First Impact on the United Nations, in: China Report. No.2.1971

Martin, W.A.P.: La Chine et le Droit Internationale. -A Cycle of Cathay or North and South. New York (Edinburgh) 1900.

Meng, Chih: China spricht, Berlin 1934.

Ming Wan: Human Rights in Chinese Foreign Relations, Philadelphia, 2001.

Morse, Hosea Ballou: The International relations of the Chinese Empire. Nachdruck. Taipei 1964.

Müller, Herbert: Über die Natur des Völkerrechts und seine Quellen in China, in: Zeitschrift für Völkerrecht und Bundesstaatsrecht. Bd.3. 1909.

Nakamura, Shingo: On International Law in the Ch'un Ch'iu and Chan Kuo Period, in: Kokka Gakkai Zasshi. Band 8. No. 92.

Pergament S.M.J.: The Diplomatic Quarter in Peking, its Juristic Nature. Peking 1927.

Pfennig, Werner: Über politische Dimensionen und Konsequenzen der Reform des Rechtswesens in der Volksrepublik China, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Pollard, Robert T.: China's Foreign Relations 1917-1931. Neudruck New York 1970.

Pradiere und Fodéré: Traité de Droit International Public. 1885.

Randle, Edwards: "Civil and Social Rights: Theory and Practice in Chinese Law Today", in: Randle Edwards, Hankin, Louis, Nathan, Andrew J, (ed): Human Rights in Contemporary China, New York 1986

Rolin, Edouard: Le Tungwen College – Enseignement du Droit International en Chine, in : Revue de Droit International. Band 21. 1889.

Santoro, Michael A.: Profits and Principles – Global Capitalism and Human Rights in China, Ithaca 2000

Schweitzer, Michael: Das Völkergewohnheitsrecht und seine Geltung für neuentstehende Staaten. Bad Homburg 1969.

Schwelb, Egon: Neue Etappen der Fortentwicklung des Völkerrechts durch die Vereinten Nationen, in: Archiv des Völkerrechts, Band 13, 1966.

Sha Qiguang: Chinese Traditional Culture and Chinese Human Rights Theory, Human Rights No. 4

Shen Yi und Heinrich Stadelmann : China und sein Weltprogramm. Dresden 1925.

Sheng, Yu: Die neue Entwicklung der Völkerrechtspraxis der Volksrepublik China, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Shijie zai bian (Die Welt ändert sich). Ausgewählte Kritiken von Arbeitern, Bauern und Soldaten über internationale Probleme. Peking 1972.

Sinha, Prakash: Perspective of the Newly Independent States on the Binding Quality of International Law, in: The International and Comparative Law Quarterly. Band 14. 1965.
- New Nations and the Law of Nations. Leyden 1967.
– Theoretische Fragen des Völkerrechts, in: M.A. Kaplan.

Siu, Tschoan-pao : Le Droit des Gens et la Chine Antique. Paris 1926.

Stockmann, Norman: Understanding Chinese Society, Malden, 2000.

Strupp, Michael: Das Territorium im Chinesischen Völkerrecht, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- Die Volksrepublik China und die Reform des Seevölkerrechts, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Su, Jyun-hsyong: Die Struktur des chinesischen Rechtsdenkens und ihre Wirkung auf das moderne Recht, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, LIII/3.
- Wesen und Struktur von Staat, Recht und Regierung im kommunistischen China, in : Osteuropa Recht. Jg. 15. Heft 3. Sept. 1969.

Su, Xiaohong: Why the powers don't like international jurisdiction, in: Law Science Vol. 11 2003

Tang Tsou : Western Concepts and China's Historical Experience, in : World Politics. Band 21. July 1969

Tang Wu : Chung-Kuo Yü Kuo-Chi-Fa (China und das Völkerrecht).2.Auflage. Taipei 1957.

Tao Cheng: The Law of Sea, in Shao-chuan Leng und Hungdah Chiu (Hrsg.): Law in Chinese Foreign Policy. New York 1972.

Temperly, H.W.V. (Hrsg.): A History of the Peace Conference of Paris. London 1924.

Tsao, Wen-yen: The Development of Chinese Law. Taipei 1953.

Tsao, Wen-yen: Equity in Chinese Customary Law, in: Chinese Culture. Band 3. Nr. 2. Dez. 1960.

Tseng, Yu-hao: The Termination of Unequal Treaties in International Law. Shanghai 1933.

Tung, Pi-wu: The Tenth Anniversary of the United Nations, in: People's China. 16. Juli 1955.

Tyau, Min-ch'ien: Extraterritoriality in China and the Question of its Abolition, in: British Yearbook of International Law. 1921/22.
-The Legal Obligations Arising out of Treaty Relations between China and other States. Shanghai 1917.

Verosta, Stephan: International Law in Europe and Western Asia Between 100 and 6450 A. D., (RdC. Bd.III).1964.

Vincent, John Carter: The Extraterritorial System in China-Final Phase. Cambridge (Mass.) 1970.

von Senger, Harro: Eine interne chinesische Gesamtdarstellung des Völkerrechts vom Mai 1976, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Wade, Thomas Francis: Key to the Tsu Erh Chi. Documentary Series. London 1867.

Wang, Chen: Menschenrechtsforschung: ein neues Fachgebiet, in: Beijing Rundschau, Nr. 42 1998.

Wang Chengzhi, Kang Tingting: An Interview with Professor Zhu Wenqi, in: International Law Review of Wuhan University Vol. 1, 2003.

Wang, Tieya: Die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen des Völkerrechts, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.

Wang, Tseng-tsai: China's Resistance and Adjustment to Modern Diplomatic Practices. Illustrated by Sino-British Relations 1839, in: Chinese Culture. Band 10. No. 4. December 1969.

Weggel, Oskar: Das nachrevolutionäre China – mit konfuzianischen Spielregeln ins 21. Jahrhundert? Hamburg 1996.

Weggel, Oskar: Chinas Haltung zur völkerrechtlichen Frage der Staatenhaftung, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.

Williams, Frederick W.: Anson Burlingame and the First Chinese Mission to Foreign Powers. New York 1912.

Wu Daying: Der Aufbau des chinesischen Rechtswesens, in: Kaminski, Gerd; Weggel, Oskar (Hg.): China und das Völkerrecht, Hamburg 1982.
- Das sozialistische Rechtssystem und die Rechtstheorie, in: Kaminski, Gerd: Chinas neuer Weg zum Recht, Wien, 1982.

Xie, Qing: The Construction of legal system in economic and trade sectors in post-WTO China, in: Law Science Vol. 11 2003.

Xu, Donggen: China's successful launch of Shenzhou 5 sheds light on the trend of outer space law, in: Law Science Vol. 11 2003.

Ying Tao: Erkenne das wahre Antlitz des bürgerlichen Völkerrechts von einigen Grundkonzeptionen her, in: Guoji wenti yanjiu (Forschung über internationale Probleme). Nr. 1. Jan. 1960.

Zhou, Gengsheng: Friedliche Koexistenz im Völkerrecht, in: Chenfa yanjiu, Nr. 5. 1955.
- Neue Tendenzen in der zeitgenössischen anglo-amerikanischen Völkerrechtstheorie, in: Chinese Law and Government. Band 3. Nr. 1. 1970.

Zhu, Li-lu: Lehnt die absurde Theorie Chen Ti-chiangs über das Völkerrecht ab, in: Renmin Ribao. 18. Sept. 1965.

Zhu, Qi-wu: Betrachtungen über den Klassencharakter und den Sukzessionscharakter des Rechtes vom Standpunkt des Völkerrechtes, in: Guangming Ribao.13. Mai 1957.

Zhu, Wenqi: What Is International Humanitarian Law
Huang Deming: Regimes in Modern International Law
Li Lu: The Indirect Responsibility of Multinational Corporation on Human Rights: the Studies on Related Cases, in: International Law Review of Wuhan University Vol. 1, 2003.

Zou, Pingxue: Major issues in construction of Chinese constitutionalism, in: Law Science Vol. 11 2003.

Auslandsdienst in China (= Zivilersatzdienst)

Josef Goldberger

Was ist der „Auslandsdienst"?

Der Auslandsdienst ist ein Zivilersatzdienst im Ausland, wie er von einer Reihe von österreichischen Trägerorganisationen für zahlreiche Länder der Erde angeboten wird. Seit 1992 können junge Österreicher einen Auslandsdienst als Zivilersatzdienst ableisten. Der vom Innsbrucker Politologen Dr. Andreas Maislinger initiierte „Verein für Dienste im Ausland gemäß § 12b ZDG" ist der derzeit größte Trägerverein für Zivilersatzdienste im Ausland. Seit Gründung der Non-Profit Organisation „Verein für Dienste im Ausland gemäß § 12b ZDG" im Jahr 1998 sind bereits 60 Kooperationen mit diesem Verein in 29 Ländern auf fünf Kontinenten entstanden. Jährlich entsendet der Verein für Dienste im Ausland zwischen ca. 20 und 40 Auslandsdiener an die Kooperationsstellen. Thematisch gliedern sich die Auslandsdienststellen in die drei Bereiche Gedenkdienst, Sozialdienst und Friedensdienst. Auslandsdiener des Bereiches Gedenkdienst verrichten ihren Zivilersatzdienst an renommierten Holocaustinstitutionen. Sozialdiener werden im Rahmen von Projekten eingesetzt, die der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des jeweiligen Landes dienen – z.B. Betreuung von Behinderten und Straßenkindern oder Unterstützung von Bildungseinrichtungen. Friedensdiener sind bei internationalen NGOs tätig, die den Friedensprozess fördern bzw. Intoleranz und Rassismus bekämpfen.

Im Unterschied zum herkömmlichen Zivildienst dauert der Auslandsdienst zwei Monate länger, also insgesamt 14 Monate. Nach Ableistung der 14 Monate und Abgabe eines Endberichtes wird der Auslandsdienst als vollwertiger Ersatz eines herkömmlichen Zivildienstes anerkannt. Interessenten für einen Auslandsdienst sollten mit dem Verein für Dienste im Ausland über das entsprechende Landesreferat des Bundeslandes, in dem der Interessent wohnhaft ist, Kontakt aufnehmen. Bei den monatlichen Landesreferatstreffen hat der Interessent Gelegenheit mehr über die Tätigkeit des Vereins und die Auslandsdienststellen in Erfahrung zu bringen. Der Entsendung ins Ausland geht – bei ausreichender Qualifikation und Verfügbarkeit der angestrebten Stelle – in der Regel cirka ein Jahr freiwillige Mitarbeit im Verein voran. Da der Verein über sehr geringe finanzielle Mittel verfügt, ist er auf die freiwillige und unbezahlte Mitarbeit der Interessenten angewiesen. Während dieses Jahres der Vereinsmitarbeit sollte der Interessent sich nach Möglichkeit inhaltlich auf die Anforderungen seiner zukünftigen Tätigkeit im Ausland vorbereiten. Durch eine vereinsinterne Reihung wird aufgrund der Qualifikation und des Engagements des Bewerbers entschieden, ob und wann dieser seinen Auslandsdienst antreten kann. Auch Frauen sowie Männer, die ihre Wehrpflicht bzw. Zivildienstpflicht bereits abgeleistet haben, können als Freiwillige über Vermittlung durch die Trägerorganisation an den Kooperationsstellen arbeiten. Der Verein ist dezentral und überregional organisiert, die vereinsinterne Kommunikation erfolgt vorwiegend über das Internet (Homepage, Newsgroups, Email). Seit Gründung des Vereins für Dienste im Ausland haben knapp 200 österreichische Zivildienstpflichtige und einige Freiwillige die Möglichkeit, einen Auslandsdienst über Vermittlung dieses Vereins abzuleisten, genutzt.

Derzeit existiert für Auslandsdiener nur eine Kooperation mit China, nämlich eine Sozialdienststelle des „Vereins für Dienste im Ausland gemäß § 12b ZDG" an der Hermann Gmeiner Vocational School in Qiqihar. Weitere Auslandsdienststellen sind jedoch vom selben Verein in Shanghai (Center for Jewish Studies Shanghai) und Yichang (Provinz Hubei, Deutschlektorat an der Yichang sanxia daxue) geplant.

Auslandsdienst in Qiqihar allgemein

Aufgrund des Engagements von DI Stefan Kahl, einem der ersten Auslandsdiener in China, wurde am 25. August 2000 die Kooperation mit der Universität Qiqihar vom österreichischen Bundesministerium für Inneres als Auslandsdienststelle genehmigt. Österreich ist damit um eine Kooperation mit dem bevölkerungsreichsten Land der Welt reicher geworden. Nach einer Vertragsverlängerung ist die Zusammenarbeit des Vereins für Dienste im Ausland mit der Universität Qiqihar vorerst bis 2010 gesichert. Mit maximal fünf Auslandsdienern, die gleichzeitig an der Stelle tätig sein können, ist diese Kooperation die zweitgrößte und zugleich eine der populärsten und erfolgreichsten Stellen im Angebot des Vereins für Dienste im Ausland. Bislang sind an der Stelle in Qiqihar 15 österreichische Auslandsdiener und eine Freiwillige tätig geworden.

Die Auslandsdiener arbeiten vorwiegend an der Hermann Gmeiner Vocational School, die von der Universität Qiqihar verwaltet wird, als Englischlehrer. Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Organisation von englischsprachigen

Projekten und Veranstaltungen mit den

Das österreichische Auslandsdiener-Team vor dem SOS-Kinderdorf in Qiqihar (Foto Stefan Mangold)

Schülern an dieser Schule sowie die Förderung des kulturellen Austausches zwischen China und Österreich mittels Durchführung von Workshops. Die Hermann Gmeiner Vocational School in Qiqihar ist eine berufsorientierte Ausbildungsstätte die in Zusammenarbeit mit „SOS Kinderdorf International" konzipiert worden ist und von SOS Kinderdorf auch finanzielle Unterstützung erhält. Neben der Hermann Gmeiner Vocational School befindet sich in Qiqihar auch ein SOS Kinderdorf. Bereits die erste Gruppe österreichischer Auslandsdiener hat auf freiwilliger Basis einen sehr intensiven Kontakt zum SOS Kinderdorf aufgebaut, den die nachfolgenden Gruppen weiterführen und festigen (das SOS Kinderdorf ist jedoch nicht der Hermann Gmeiner Vocational School, an der wir tätig sind, unterstellt und befindet sich nicht auf dem Campusgelände). Die Zusammenarbeit mit dem SOS Kinderdorf hat sich zu einem wesentlichen Bestandteil der Tätigkeit der Auslandsdiener in Qiqihar entwickelt. Bei der Organisation von Konzertreisen des Kinderdorforchesters nach Österreich (2002, 2004) hatten die Auslandsdiener Gelegenheit mitzuhelfen und auch in anderen Bereichen (z.B. bei der Übersetzung von Texten vor dem Besuch des Präsidenten von SOS Kinderdorf International Dr. Helmut Kutin im September 2003) unterstützen die Auslandsdiener die Kinderdorf Verwaltung.

Kern eines jeden Kinderdorfes, so auch in Qiqihar, sind die Kinderdorf-Häuser in denen die Kinderdorf-Familien leben. Eine Familie besteht aus bis zu 10 Kindern und einer „Kinderdorfmutter". Die Kinder wachsen mit einer einzigen „Mutter" auf, die sich um die Kinder kümmert als wären es ihre eigenen. Die Belastung für eine Kinderdorfmutter ist sehr groß. Ihre Arbeit ist schwer mit einem herkömmlichen Beruf zu vergleichen, da kaum Zeit für ein privates Leben abseits des Kinderdorfes bleibt. Ferien und Freizeit, ja sogar Beziehungen (alle Kinderdorfmütter sind alleinstehend) werden den Zöglingen geopfert. Zusätzlich befinden sich am Gelände des SOS-Kinderdorfes Verwaltungsgebäude, ein Kindergarten, Sportplätze und diverse Versammlungsräume. Derzeit leben ca. 160 Waisenkinder aus der Provinz Innere Mongolei und der Region Dongbei (Mandschurei) sowie 15 Kinderdorfmütter und zahlreiche Lehrer, Betreuer und Verwaltungsangestellte im Dorf. Im Alter von 15 Jahren müssen die Kinder aus ihrer Familie ausziehen und werden in einem Heim auf dem Kinderdorfgelände untergebracht. Der Kontakt zur „Mutter" und zur Familie bleibt aber weiterhin aufrecht und die Waisen besuchen auch im Erwachsenenalter ihre Familie noch häufig. Das Kinderdorf sorgt sich um die Ausbildung und die Berufswahl ihrer Zöglinge; so wird vielen Kindern ein teures Universitätsstudium ermöglicht und zahlreiche Kinderdorfkinder besuchen auch die Hermann

Mit den Kindern im Park (Foto Stefan Mangold)

Gmeiner Vocational School, an der sie – im Gegensatz zu den anderen Schülern – keine Schulgebühren entrichten müssen.

Besonders intensiven Kontakt pflegen die Auslandsdiener mit den zwei „Stammfamilien" in Haus Nr. 3 und Haus Nr. 8. Beinahe jedes Wochenende werden diese beiden Familien von den Auslandsdienern besucht, was den Kindern offensichtlich viel Freude bereitet. Manchmal unternehmen die Auslandsdiener mit den Kindern kleine Ausflüge in den Park, in den Zoo oder im Winter auch an den Fluss zum Eislaufen. Meistens aber spielen sie einfach ein paar Stunden mit den kleinen Energiebündeln.

Von Zeit zu Zeit besteht auch die Möglichkeit bei Konzertproben des Kinderdorforchesters anwesend zu sein und die virtuosen Leistungen der Kinder zu bewundern.

Die Auslandsdiener in Qiqihar haben den Status von „ausländischen Experten" als Englischlehrern an der Universität Qiqihar und werden vom „Foreign Affairs Office" der Universität betreut. Die Universität Qiqihar ist eine sehr junge Universität, die 1996 aus dem Zusammenschluss von zwei Anstalten, dem Qiqihar Teachers College und dem Leichtindustrie College hervorgegangen ist. Mittlerweile umfasst sie eine Vielzahl von Instituten und ihr Wachstum ist für europäische Verhältnisse atemberaubend. Schulen wie die Hermann Gmeiner Vocational School wurden der Universität eingegliedert, zahlreiche neue und moderne Gebäude sind in den letzten Jahren auf dem Campus, der sich in drei Bereiche (Ost-, Zentral- und Westcampus) gliedert, errichtet worden; weitere Gebäude sind projektiert. Derzeit bildet die Universität etwa 21 000 Studenten aus, wovon der Großteil – jeweils über 2000 – Chemie und Informatik studiert. Am Fremdspracheninstitut, wo man die Sprachen Englisch, Russisch und Japanisch erlernen kann, sind mehr als 1400 Studenten eingeschrieben. Weitere Studienrichtungen sind Sportwissenschaften, Jura, Wirtschaft, Kunst und Design, Musik etc. Der Schwerpunkt der Universität liegt auf technisch-naturwissenschaftlichem Gebiet. Auch auf der Hermann Gmeiner Vocational School werden ca. 1000 Schüler in verschiedenen Ausbildungszweigen (u.a. Englisch Spezialisierung, wirtschaftliche Spezialisierung, EDV, Büroarbeitskraft-Spezialisierung, Schneiderei uvm.) unterrichtet. Viele Lehrende unterrichten sowohl an der Universität Qiqihar als auch auf der Hermann Gmeiner Vocational School und auch die Räumlichkeiten und die Ausrüstung von Schule und Universität werden häufig gemeinsam genutzt. Auf der Universität wie auch auf der Hermann Gmeiner Vocational School ist der Unterricht streng reglementiert: Es herrscht Anwesenheitspflicht, die Schüler müssen nach einem starren Stundenplan studieren, Wahlmöglichkeiten bestehen kaum. Durch eine Änderung des Universitätsgesetzes 1997 haben die chinesischen Universitäten finanzielle Autonomie erhalten. Seither können die Universitäten zum Teil saftige Studiengebühren einheben und Bildung ist auch in Qiqihar zu einem in zunehmendem Maße mit finanziellen Mitteln erwerbbaren Produkt geworden. Es entsteht der Eindruck, dass weniger die Qualität der Ausbildung sondern vielmehr der äußere Schein zählt. So lässt sich zumindest die rege Bautätigkeit der Universität und die in zunehmendem Maße moderne Ausstattung der Lehrsäle erklären, die in vielen Bereichen den Vergleich mit westlichen Lehranstalten nicht mehr zu fürchten braucht. Bei der Berufung von Lehrkräften spielt jedoch die Qualifikation eine untergeordnete Rolle, Vetternwirtschaft und Nepotismus sind in vielen Fällen die ausschlaggebenden Kriterien für die Besetzung einer Position. Ältere und im Lehr- und Forschungsbetrieb etablierte Lehrkräfte werden durch junge „billige" Absolventen der Universität ersetzt oder versuchen ihr Glück „freiwillig" in anderen Bildungseinrichtungen des Landes. Die wenigsten Lehrkräfte haben Studien- oder Lehrerfahrungen an anderen Universitäten oder gar im Ausland gesammelt, kaum einer der Lehrenden ist im Besitz eines Magister- oder Doktordiploms. Forschung im westlichen Sinne findet an der Universität Qiqihar nicht statt. Die Ausbildung der Studenten lässt folglich auch vieles zu wünschen übrig und entspricht keinstenfalls internationalen Standards. Die jungen Auslandsdiener, die fallweise „nur" Mittelschulabsolventen sind, werden als „ausländische Experten" behandelt und sind den chinesischen Lehrkräften in den sprachlichen Kenntnissen der Fremdsprache Englisch durchaus ebenbürtig.

Für Auslandsdiener sind neben der bereits erwähnten ca. einjährigen aktiven Mitarbeit im Verein für Dienste im Ausland vor Stellenantritt gute Englischkenntnisse (z.B. längerer Aufenthalt im englischsprachigen Raum) eine unbedingte Voraussetzung. Chinesischkenntnisse und didaktische Erfahrung sind von großem Vorteil. Zudem sollten die Auslandsdiener ein Universitätsstudium (zumindest ein Jahr) betreiben, bevor sie als Auslandsdiener in Qiqihar zum Zuge kommen können. Die Auslandsdiener sollten belastbar und flexibel und der fremden Kultur gegenüber aufgeschlossen sein. Das Leben in Qiqihar ist kein Zuckerschlecken und mit Sicherheit kein Urlaub. 14 Monate als Ausländer in der chinesischen Peripherie unter extremen klimatischen Bedingungen zu verbringen ist nicht jedermanns Sache. Der Verzicht auf Luxusgüter und westliche Lebenskultur wird aber mehr als wettgemacht durch die aufrichtige und gastfreundliche Mentalität der Nordchinesen.

Mit ca. 1,3 Mio. Einwohnern ist Qiqihar die zweitgrößte Stadt in Heilongjiang, der nördlichsten Provinz Chinas. Heilongjiang ist gemeinsam mit den Provinzen Liaoning und Jilin der Großregion Dongbei (im Westen unter der Bezeichnung Mandschurei bekannt) zuzuordnen. Die Stadt Qiqihar liegt am Nen Fluss und ist eine Station der Nordroute der Transsibirischen Eisenbahn durch die Mandschurei auf dem Weg nach Wladiwostok. Qiqihar ist eine Industriestadt, die auf 320 Jahre Geschichte zurückblickt und damit eine der ältesten Städte der Region ist. Während des Koreakrieges wurden vor allem Waffenfabriken aus dem von amerikanischen Bombern bedrohten Dalian nach Qiqihar verlegt, was zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und einer raschen Bevölkerungszunahme in der Stadt führte. Heutzutage krankt die staatliche Industrie jedoch und da sich bisher wenige private Investoren gefunden haben, ist ein großer Teil der Bevölkerung Qiqihars arbeitslos (häufig wird von einer Arbeitslosenrate von über 50% gesprochen!). Ein zunehmend großer Teil der jungen Bevölkerung und vor allem der gebildeten Schichten wandert aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation in Städte des reicheren Südens (Peking, Shanghai, Guangzhou und Shenzhen sind beliebte Ziele) ab. Geographisch liegt Qiqihar auf 124° östlicher Länge und 47° nördlicher Breite, also etwa auf derselben Höhe wie Wien. Das kontinentale sibirische Klima entspricht aber keineswegs mitteleuropäischen Verhältnissen. Kalte trockene Luftmassen (Wintermonsun) aus dem Nordwesten bewirken extrem kalte Winter (-40°C Tiefstwert). Im Sommer erhält die Region Niederschläge aus der Westwinddrift. Im Gegensatz zu den extrem niedrigen Wintertemperaturen steigen die Monatsmittelwerte im Sommer (+40°C Höchstwert) stark an.

Die Auslandsdiener bekommen von der Universität Qiqihar gratis ein Zimmer in einem komfortablen Hotel zur Verfügung gestellt, in dem auch alle anderen ausländischen Lehrkräfte der Universität untergebracht sind. Es besteht zudem die Möglichkeit, gratis Chinesischkurse zu besuchen. Der Besuch dieser Kurse sei allen Auslandsdienern in Qiqihar angeraten; vor allem aber jenen, die ohne sprachliche Vorkenntnisse ihre Arbeit an der Stelle beginnen, da die Zahl der Personen in der Stadt, die auf Englisch kommunizieren können, äußerst gering ist. Wenn man in seinen sozialen Kontakten nicht ausschließlich auf seine österreichischen Kollegen angewiesen sein und ein einigermaßen selbstständiges Leben in der Stadt aufnehmen will, sind Chinesischkenntnisse eine unbedingte Voraussetzung!

Die Kurse sind insgesamt in einen 8 Semesterzyklus gegliedert, d.h. dass grundsätzlich für jede Niveaustufe Kurse angeboten werden. Manchmal fallen aber Kurse der höheren Niveaustufen aus, da nicht genügend Studenten diese Kurs besuchen würden. In den höheren Niveaus werden zusätzliche Kurse wie Zeitungslektüre, Schreibpraktikum, klassisches Chinesisch etc. angeboten; als Lehrmaterial werden Bücher der „Sprach- und Kulturuniversität in Peking" verwendet. Die Qualität des Unterrichts ist sehr stark von der jeweiligen Person des Lehrenden abhängig, die Lehrbücher sind allgemein sehr gut.

Realistisch betrachtet reicht die Zeit maximal, um Chinesischkurse im Ausmaß von ca. 10 Wochenstunden zu besuchen, da man durch seine eigene Lehrtätigkeit zeitlich stark eingeschränkt ist.

Englisch-Unterricht

Im englischsprachigen Zweig der Hermann Gmeiner Vocational School unterrichten die Auslandsdiener 20 Wochenstunden Englisch, großteils Konversationsunterricht. Die Schüler unterscheiden sich in ihren Englisch-Niveaus und ihrem Alter sehr stark. Es sind Schüler der Altersklasse zwischen ca. 15 und 18 Jahren zu unterrichten. Manche Klassen haben bis zu 70 Schüler, die Regel ist aber eine Teilnehmerzahl von 20-35. Prinzipien des kommunikativen Unterrichts sind kaum bekannt, was den Unterricht von „oral-english" zu Anfang sehr erschwert. Glücklicherweise haben sich die Unterrichtsmethoden der Vorgänger bewährt und werden auch akzeptiert. Die Auslandsdiener haben eine kleine Bibliothek mit diversen Lehrwerken für den Englischunterricht aufgebaut und sind ständig bemüht, diese zu erweitern. Möglicherweise sind wir bereits im Besitz der umfangreichsten Englisch-Lehrwerksbibliothek in der gesamten Provinz Heilongjiang. Neuankömmlinge werden von „altgedienten" Auslandsdienern in ihre Lehrtätigkeit eingeführt und hospitieren in den Klassen der erfahreneren Englischlehrer. Zusätzlich zu den Materialien aus den Lehrwerken bedienen sich die Auslandsdiener gerne der umfangreichen Lehrmaterialiensammlungen für den Englisch Fremdsprachenunterricht, die im Internet verfügbar sind. In regelmäßigen Sitzungen tauschen die Auslandsdiener ihre Unterrichtserfahrungen aus und versuchen mittels Brainstorming oder auch systematischer Recherche und Überlegungen zu vorgegebenen Themenbereichen neue Unterrichtsinhalte und Methoden zu entwickeln.

Neue Ideen und neue Ansätze zur Unterrichtsgestaltung sind stets willkommen.

In den Klassen der 17 und 18-Jährigen ist die Gestaltung des Unterrichts völlig frei, weswegen die Lehrer selbst die Unterrichtsinhalte bestimmen können, während in den unteren Klassen die Lehrmaterialien vorgegeben sind. In den unteren Klassen ist abwechselnd Sprechen (in Verbindung mit Textlektüre) und Hörverständnis zu unterrichten. Die chinesischen Lehrbuchtexte sind mäßig gut aufbereitet, was vor allem für die Hörverständnis-Kurse gilt. Um das Unterrichtsgeschehen aufzulockern, versuchte ich während meiner Lehrtätigkeit in Qiqihar ausgehend von den Lehrbuchtexten immer wieder zu Gesprächen aufzumuntern, was in Klassen mit 60 Schülern aber in nur sehr begrenztem Rahmen möglich ist, wenn man vermeiden will, dass der Unterrichtsablauf in Chaos ausartet. Dennoch ist gerade der Unterricht dieser Kurse sehr erfrischend, wegen der naiven und direkten Art der Schüler, die sich noch kein Blatt vor den Mund nehmen. Weniger erbaulich ist ein gewisser Desorganisationsgrad seitens der chinesischen Lehrer, die für die Unterrichtsorganisation und das Verteilen der Lehrmaterialien zuständig sind. Vor allem zu Anfang wurden ein paar Mal die falschen Unterlagen ausgeteilt, sodass ein in späten Nachtstunden ausgearbeitetes Unterrichtskonzept völlig über den Haufen geworfen wurde und ich mir ad hoc einen völlig neuen Unterricht aus den Fingern saugen musste.

Hinzu kommen Hörverständnis-Klassen für die Schüler des Wirtschaftszweiges der Hermann Gmeiner Vocational School, deren Unterricht wenig aufwendig aber auch nicht sehr reizvoll ist. Lehrbuch und zu besprechende Hörtexte sind vorgegeben, weswegen man manchmal das Gefühl hatte zu einer, den Computer des Sprachlabors bedienenden, Maschine degradiert worden zu sein. Im Winter Semester 2003/04 hatte ich zudem eine zusammengewürfelte Klasse verschiedenster Ausbildungszweige am späten Abend (von 19 Uhr bis 21 Uhr) zu unterrichten. Vor allem diese Klasse bereitete mir immer wieder Kopfzerbrechen, da es galt bis zu 100 Schüler verschiedenster Englisch-Niveaustufen in einem Kurs zu unterrichten, was jeden Versuch, gezielt und systematisch die sprachlichen Fertigkeiten der Schüler zu steigern, ad absurdum führte. Ich beschloss deshalb die Klasse entsprechend der Sprachkenntnisse der Kursteilnehmer in zwei Gruppen aufzuteilen.

Meine Hauptaufgabe im Unterricht verstand ich darin, den Schülern die Angst vorm Sprechen in der Fremdsprache zu nehmen, weswegen ich mich bemühte möglichst allgemeine (und natürlich unpolitische) Themen zu präsentieren. Den Vorwurf, den die Schüler bei der abschließenden Evaluierung meines Unterrichts manchmal vorbrachten, dass meine Themenvorgaben zu kompliziert seien, kann ich deshalb nicht ganz gelten lassen. Zu Themen (für die 18-Jährigen) wie: Money, Love, Job, Home, Music etc. sollte eigentlich ein jeder etwas sagen können. Selbst bei anscheinend unverfänglichen Themen ist es schwierig im Unterricht politisch korrekt zu bleiben, und mehr als einmal habe ich mir auf die Zunge beißen müssen. All zu leicht kommt man beim Thema Money auf Korruption, beim Thema Job auf Beziehungen (und im weiteren Sinne auf die Frage, warum wird wer in China Präsident) zu sprechen. Für gänzlich unangebracht halte ich es im Unterricht und auch allgemein wertende Vergleich zwischen China und anderen Ländern anzustellen. Zu glauben, Chinesen erzählen zu müssen, dass im Ausland alles besser ist (von der Verwaltung über die Umwelt und die medizinische Versorgung bis hin zum Einkommen von Arbeitern) rückt Kulturen nicht zusammen, sondern vergrößert die Distanz und führt im schlimmsten Fall sogar zu bösem Blut. Zudem sind derartige wertende Vergleiche auch nicht unbedingt immer den Tatsachen entsprechend, zumindest aber aus dem Kontext gerissen, werden nichts desto Trotz aber gerne von Ausländern in China ausgesprochen. Dank des Wissens, das ich im Laufe der Monate in der Unterrichtspraxis erworben habe, konnte ich in zunehmenden Maße auf Erfahrungswerte zurückgreifen und Unterrichtsmaterialien und Inhalte vorbereiten, die unproblematisch sind und gut von den Schülern akzeptiert werden. Ein inhaltlicher Schwerpunkt meines Unterrichts lag im Schaffen von Verständnis für kulturelle Unterschiede, indem ich chinesische Gepflogenheiten mit denen in Österreich und in englischsprachigen Ländern kontrastierte. Neben sprachlichen Fertigkeiten versuchte ich derart auch kulturelles Wissen zu vermitteln.

Entsprechend der Englischniveaustufen der zu unterrichtenden Schüler versuchte ich möglichst vielfältige aber inhaltlich einfache Themen vorzubereiten. Der Unterricht sollte mit größtmöglicher und lebhafter Beteiligung der Schüler vonstatten gehen. Um nicht in einen Alltagstrott im Unterricht zu fallen, versuchte ich mich möglichst vieler verschiedener Medien zu bedienen, ohne aber eines dieser Medien allzu häufig zu beanspruchen. Die Schüler sollten ständig mit – in Form der Präsentation oder Bearbeitung – Neuartigem konfrontiert werden, damit das Interesse am Unterricht aufrecht erhalten bleibt. So verwendete ich im Unterricht den zu besprechenden Themen angepasst Musik, Filme, Hörverständnisübungen und als

Alternative zum Tafelbild manchmal Powerpoint-Präsentationen. Neben persönlichen Wortmeldungen sollten sich die Schüler auch in Gruppenarbeiten, Partnerübungen, Diskussionen, Rollenspielen und Referaten artikulieren. Als „Warming-up-Übungen" am Anfang der Stunde oder zum Füllen der letzten verbleibenden Minuten im Unterricht wurden auch Spiele gespielt. Mit Spielen kann man die Konzentration der Schüler steigern und sie zu einer natürlichen Form des Fremdsprachengebrauchs motivieren. Auch Cartoons und Witze fanden mit dieser Absicht Verwendung. In den unteren Niveaus erfreuten sich beispielsweise „Hangman", „Activity" und andere Vokabelspiele großer Beliebtheit, dabei kann man z.B. neues Vokabular wiederholen. In den Klassen besseren Englischniveaus und höheren Alters kamen komplexere Spiele und Rätsel zum Einsatz.

Der ausländische Lehrer wird in Qiqihar mit Schülern konfrontiert, die von ganz anderen kulturellen Wertvorstellungen und Erfahrungen geprägt sind. Vieles, was für den Lehrer eine Selbstverständlichkeit zu sein scheint, ist für die Schüler völlig neu und ohne Erklärung unverständlich, gleichzeitig kann ein Lehrer ohne kulturelles Einfühlungsvermögen die Reaktionen seiner Schüler nicht immer richtig auswerten. Um vorprogrammierte Missverständnisse zu vermeiden, soll der Lehrer deshalb versuchen sich in seine Schüler hineinzuversetzen und sich den Erfahrungshorizont der Schüler vergegenwärtigen. Wenn der Lehrer z.B. ein Rollenspiel am Flughafen stattfinden lassen will, darf er sich nicht wundern, wenn die Schüler das Konzept „Busbahnhof" auf den für sie unbekannten Flughafen transferieren. Begriffe wie „Zoll", „Passkontrolle", „Check-in-Schalter" sind für die Schüler ohne Erklärung bedeutungsleer, stattdessen werden die Schüler in ihren Dialogen die Angst, in das falsche Flugzeug zu steigen oder keinen Sitzplatz mehr ergattern zu können, thematisieren. Will der Lehrer sein Rollenspiel trotzdem am Flughafen lokalisieren. ist es unumgänglich, Unbekanntes im Vorfeld zu erklären, und wenn die Erklärung gut ist, wird auch das Rollenspiel funktionieren.

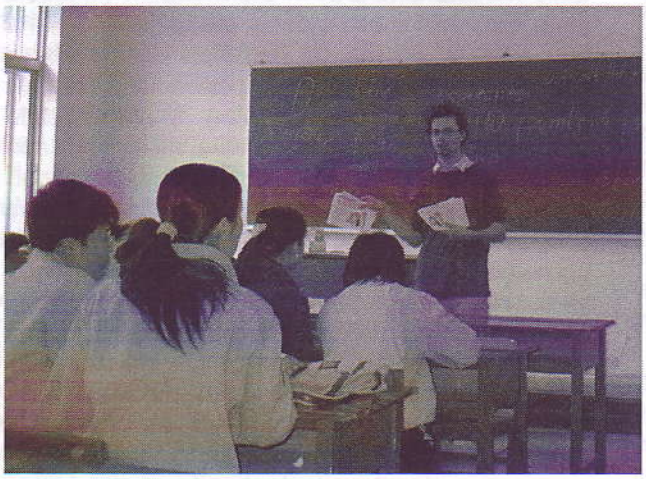
Bei der Themenwahl muss sorgfältig vorgegangen werden. Themen wie Tod, Sexualität, Politik oder Drogen sind tabuisiert. Man muss deshalb nicht gleich vollständig auf derartige Themen verzichten, sollte sich aber der Grenzen bewusst werden, die man nicht überschreiten darf. Man kann das Thema Tod behandeln, schwarzer Humor ist aber nicht unbedingt in jedem Fall angebracht, will man die Schüler nicht vor den Kopf stoßen. Kulturelle Unterschiede stellen meines Erachtens keine absoluten Hürden dar, die Gemeinsamkeiten, die der ausländische Lehrer mit den Schülern teilt, überwiegen bei weitem die Unterschiede. Man muss sich nur bemühen, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen und nicht im Vorhinein alles verallgemeinernd als fremd, anders und unverständlich zu deklarieren. Auch der Lehrer sollte im Übrigen keine Scheu zeigen, von seinen Schülern zu lernen.

Unverständlich können auch die „neuen" Unterrichtsmethoden auf die Schüler wirken, wenn sie nicht erklärt werden. Rollenspiele und Partnerübungen, Referate und Diskussionen sind kein Bestandteil der bisherigen Unterrichtssozialisation der chinesischen Schüler. Üblicherweise bedeutet Unterricht für die Schüler Frontalunterricht in einer überfüllten Klasse. Dass im Konversationsunterricht Frontalunterricht wenig Sinn macht, muss den Schülern erst einmal klar gemacht werden. Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase funktionieren aber aktive, konversationsintensive Konzepte unproblematisch. Die Schüler sind durchaus bereit sich auf neues Terrain zu begeben, vorausgesetzt der Lehrer überfordert sie nicht. Chinesischen Schülern und Studenten wird vorgeworfen schlechte Resultate beim aktiven Gebrauch einer Fremdsprache zu erzielen. Asiaten seien zu schüchtern, sich in einer Fremdsprache zu artikulieren, heißt eine häufige Erklärung dieses Umstandes. Meine Gmeiner-Schüler mögen vieles sein, schüchtern aber sind sie bestimmt nicht. Ich sehe den Grund für ein Defizit der Schüler in der kommunikativen Kompetenz darin, dass sie schlichtweg nie eingefordert wird. Im bisherigen Unterricht sind fast ausschließlich rezeptive Fertigkeiten trainiert worden. Für beinahe alle meiner Schüler bin ich der erste Ausländer, den sie jemals zu Gesicht bekommen haben (so ich die Klasse nicht bereits von einem anderen österreichischen Vorgänger übernommen habe). In Qiqihar besteht keine Notwendigkeit sich jemals einer Fremdsprache zu bedienen; im Unterricht wird die Fertigkeit Sprechen nicht trainiert, selbst viele chinesische Englisch-Lehrer besitzen sie nämlich nicht.

Die Hermann Gmeiner Vocational School ist keine Eliteschule, die Qiqihar Universität ist keine Eliteuniversität; demzufolge ist die vorangegangene Ausbildung der Schüler mäßig. Das Potential der Schüler ist kein geringeres als sonst irgendwo, jedoch ist die erhaltene Ausbildung in vielen Bereichen mangelhaft. Der ausländische Lehrer sollte sich deshalb keine zu hochgesteckten Ziele erwählen und bei seiner Tätigkeit und den möglichen Erfolgen, die er aufgrund seiner Tätigkeit erzielen wird können, realistisch

bleiben. Auch die Motivation mancher Schüler, Englisch zu lernen, ist nicht unbedingt immer sehr groß. In den seltensten Fällen war der Besuch der Sprachabteilung der Hermann Gmeiner Vocational School eine persönliche Entscheidung der Schüler. Die Entscheidung wurde in den meisten Fällen von den Eltern getroffen oder ist ein „planwirtschaftliches" Ergebnis. Die Schüler wissen, dass sie ihre Zeit an der Schule nur abzusitzen brauchen und auch ohne hervorragende Leistungen das begehrte Abschlussdiplom erhalten werden.

Konversationsunterricht in einer Klasse mit achtzig Teilnehmern macht keinen Sinn. Wenig Sinn macht es auch, dass man manchmal im Niveau äußerst inkongruente Klassen zu unterrichten hat. Wenn der Abstand zwischen guten und schlechten Lernern zu groß ist, ist es beinahe unmöglich, einen sinnvollen Unterricht für alle Teilnehmer zu gestalten. Allzu oft setzen auch technische Einschränkungen kühnen Multimedia-Plänen eine Grenze; die meisten Klassen sind lediglich mit einer Tafel ausgestattet, Overheads gibt es keine, selbst Steckdosen sind nicht in allen Klassen vorhanden; der begehrte und tatsächlich modern ausgestattete Medienraum steht für den Unterricht nur selten zur Verfügung.



Stefan Mangold im Englischunterricht
(Foto Stefan Mangold)

Die Universitätsverwaltung Qiqihars, die auch die Einteilung der Unterrichtseinheiten der Hermann Gmeiner Vocational School vornimmt, ist leider sehr desorganisiert. Gefürchtet sind Phasen, in denen man neue Klassen zu übernehmen hat. Erstmalig erhaltene Stundenpläne sind immer fehlerhaft. Bis man zu einem vernünftigen und korrekten Stundenplan kommt, können mitunter Wochen vergehen. Man darf sich nicht wundern, wenn man beim erstmaligen Betreten seiner neuen Klasse feststellt, dass man eine Gruppe Russisch-Studenten vor sich sitzen hat, die eigentlich auf einen Russischlehrer wartet. Lehrsaalnummern und Termine werden falsch angegeben, der Lehrer steht vor einer leeren Klasse, während die Schüler in einer anderen Klasse in einem anderen Gebäude verzweifelt auf einen nicht erscheinenden Lehrer warten. Information ist eine Holschuld, weswegen man nicht umhinkommt die verschiedenen Abteilungen der Universitätsverwaltung mit Fragen zu durchlöchern und die Telefone heißlaufen lässt, bis man endlich eine Person gefunden hat, die sich für die Einteilung der entsprechenden Klassen verantwortlich fühlt. Besonders chaotisch waren die Zustände während der SARS-Präventionsphase. Ohne Informationsweitergabe sind manche Klassen verlegt, zusammengelegt oder überhaupt gänzlich aufgelöst worden, die Lehrer irrten bei der Suche nach den Schülern verzweifelt über den weiträumigen Universitätscampus.

Der unangenehmste Aspekt des Lehrerdaseins ist die Notengebung. Zu einer gerechten Benotung der kommunikativen Kompetenzen der Schüler zu gelangen, ist nicht einfach. In meinen Kursen ist die im Laufe des Semesters erzielte Leistung Teil der Gesamtnote. Jeder Schüler musste während des Semesters Referate halten, die dann von mir benotet wurden; ebenfalls hielt ich von Zeit zu Zeit Vokabeltests ab. Die Ergebnisse von Referaten (max. 20 Pkt.), Vokabeltests (max. 10 Pkt.) und Mitarbeit (max. 10 Pkt.) betrugen in Summe 40% der Gesamtnote. Das Ergebnis der Endprüfung machte die restlichen 60% der Endnote aus. Im chinesischen Punktenotensystem von 0-100 Punkte gilt eine Leistung, die unter 60 Punkten liegt, als negativ. Die Schüler sind also gezwungen während des Semesters Leistungen zu erbringen, um in Summe eine positive Note erhalten zu können. Wie auch in Österreich bedeuten für die chinesischen Schüler und Studenten die Monate Juni und Jänner Prüfungsstress. Die Endprüfungen selbst sind auch für die Lehrkräfte äußerst kräftezehrend: in vierstündigen Sitzungen handelte ich die einzelnen Klassen ab. Jeweils paarweise mussten die Schüler einen Dialog zu einem zufällig gezogenen Thema, das auch bereits im Unterricht behandelt worden ist, aufführen. Beurteilt wurden die Prüfungen nach den Aspekten „Vocabulary", „Fluency", „Pronunciation", „Task completion" und „Grammar", wobei pro Kategorie maximal 10 Punkte (in der Kategorie „Task completion" jedoch maximal 20 Punkte) vergeben wurden.

Prägende Erlebnisse

In den folgenden zwei Abschnitten habe ich zwei persönlichen Erlebnisse während meines Aufenthalts in Qiqihar herausgegriffen, die stellvertretend für die zahlreichen positiven wie auch negativen Erfahrungen, die ich während des 14-monatigen Aufenthalts in Qiqihar gesammelt habe, stehen sollen.

SARS

Meine Abreise am 20. März 2003 von Wien nach Peking scheint unter einem schlechten Stern zu stehen: Der Beginn des zweiten Irakkriegs fällt auf diesen Tag, weswegen die Anti-Terrormaßnahmen an den Flughäfen besonders streng sind; außerdem wissen die Medien von einer mysteriösen Virenerkrankung zu berichten, die in China ausgebrochen zu sein scheint. Später wird man die Krankheit international unter dem Namen „SARS" (Severe Acute Respiratory Syndrome) kennen. Die Medienberichterstattung in Peking steht bei meiner Ankunft ganz im Banne des Irakkriegs, über die SARS-Epidemie ist in den Pekinger Medien nichts zu erfahren. Später sollte ich erfahren, dass sich zu diesem Zeitpunkt in der Hauptstadt bereits zahlreiche Menschen mit dem Virus infiziert hatten.

Die im Frühling und Sommer 2003 in China grassierende, bis dato unbekannte Infektionskrankheit SARS stellte unsere Gemeinschaft und unsere Tätigkeit in Qiqihar auf eine erste und schwere Probe. Ab cirka Mitte April 2003 begann man die Krankheit in Qiqihar ernst zu nehmen, und die Medienberichte wie die allgemein verbreiteten Gerüchte überschlugen sich zunehmend mit neuen Horrormeldungen aus anderen chinesischen Städten und Regionen. Wir standen vor der schwierigen Entscheidung, ob wir, wie andere ausländische Lehrkräfte in Qiqihar, das Land verlassen sollten, oder unsere Tätigkeit nach Möglichkeit fortsetzen und ein Abflauen der in diesen Tagen beängstigend ansteigenden Infektionsraten abwarten sollten. Obwohl von Seiten des Trägervereins nahegelegt wurde, eine Abreise in Erwägung zu ziehen, entschlossen wir uns, den weiteren Verlauf, den die Infektionskrankheit in China nehmen würde, abzuwarten. Immerhin liegt Qiqihar weit von den Infektions-Epizentren entfernt; offizielle Fälle von SARS-Infektionen waren in der Provinz Heilongjiang nicht bekannt. Rückblickend betrachtet stellt sich die Gefahr, die von SARS ausging, selbst in Städten wie Peking und Guangzhou, die als Infektionsherde galten, als überschätzt dar. Insgesamt sind seit Ausbruch der Krankheit im November 2002 bis zur vorerst endgültigen Eindämmung am 31. Juli 2003 laut WHO in der VR China (exklusive Taiwan, Macao und Hongkong) 5327 Menschen an SARS erkrankt; 349 Menschen erlagen der Krankheit. Alljährlich erkranken aufgrund von anderen bekannteren und erforschten Infektionskrankheiten wie Malaria und AIDS ein Vielfaches von Personen im bevölkerungsreichsten Land der Erde, ohne dass es deshalb zu einer Hysterie kommen würde. Für uns stellte sich die Situation im Frühling vergangenen Jahres aber anders dar. Nachdem die Regierung zu Anfang Medienberichte zur tatsächlichen Situation unterdrückte oder beschönigte, herrschte ein Informationsvakuum, das uns nur schwerlich ermöglichte die tatsächlichen Gefahren zu beurteilen. Gerüchte und Fehlinformationen ließen das Risiko größer erscheinen als es tatsächlich war. Glücklicherweise trafen wir in Absprache mit der Trägerorganisation und der österreichischen Vertretung in Peking die richtige Entscheidung und warteten die weitere Entwicklung ab.

Tatsächlich kam es in der Provinz Heilongjiang zu keinen SARS-Infektionen. Trotzdem blieb auch unsere Provinz nicht von den Anti-SARS-Maßnahmen verschont. Dank dieser Maßnahmen konnte die Krankheit in China zwar eingedämmt werden, jedoch standen die manchmal skurrilen Maßnahmen (in Form von Einschränkung der persönlichen Freiheit) immer weniger in Relation zur tatsächlichen Gefährdung. So war es zum Beispiel den ausländischen Studenten in dem von uns bewohnten Studentenheim nicht mehr erlaubt das Gebäude zu verlassen, und auch für chinesische Studenten galt absolutes Verbot den Campus zu verlassen bzw. zu betreten (falls diese außerhalb des Campus lebten). Um die Studenten am Ein- und Ausgehen vom Campus zu hindern, wurden in der Früh, während den Pausen und am Abend „Rote Garden" (mit roten Kappen und roten Schleifen ausgestattete Studenten) an den Zäunen postiert, die aufzupassen hatten. Die Studenten waren damit weitestgehend von der Außenwelt abgetrennt worden; einzig die Lehrer, die spezielle Ausweise erhielten, durften das Campusgelände betreten und verlassen. Bei Zuwiderhandlung wurden saftige Strafen angedroht, die für Studenten bis zum Ausschluss von der Universität gehen konnten. Die Universitätsverwaltung zeigte sich in dieser Situation durchaus geschäftstüchtig, indem sie die Mensapreise (die Mensa war nunmehr beinahe konkurrenzlos der einzige Ort an dem Studenten zu Nahrung kommen konnten) am Campus anhob. Tägliches Bild an den Campusgattern waren schmachtende Liebespärchen, die durch Gitter getrennt miteinander plauderten, sowie

Straßenverkäufer, die ihre Verkaufsstände an die Campusgitter verlegt haben, um die Eingesperrten mit Gütern des täglichen Lebens zu versorgen. Phasenweise wurden die Gitter durch eine zusätzliche Absperrung unzugänglich gemacht und von uniformierten studentischen Aufsichtskräften gesichert – mit der Folge, dass sich die Liebespärchen und Straßenverkäufer an ein anderes Ende des weitläufigen Campus verzogen und dort ihren Geschäften wie gehabt nachgingen. Trotz aller Verbote war das „über-die-Gitter-springen" zu einer Art Volkssport (für die Studenten) geworden – dass sich dabei anscheinend niemand die Knochen gebrochen hat, grenzt an ein Wunder. Als ausländische Lehrkräfte blieben die Österreicher von den schlimmsten Maßnahmen verschont, es war uns aber verboten, uns zu weit von der Universität zu entfernen oder gar ins Stadtzentrum zu begeben, und auch das SOS Kinderdorf durften wir über zwei Monate hinweg nicht besuchen. Erst ab Ende Juni wurden die Maßnahmen allmählich wieder zurückgenommen bis sie schlussendlich fast gänzlich verschwanden.

Mir hat die Krisensituation vor Augen geführt, dass die chinesische Regierung durchaus (trotz aller Unkenrufe) fähig ist, das gesamte Land in Bewegung zu setzen und primäre Ziele (in diesem Fall die Bekämpfung einer Infektionskrankheit) zu erreichen. Ich habe auch persönlich mitverfolgen können, wie harte und zum Teil wohl nicht zu rechtfertigende Maßnahmen in großen Teilen der Bevölkerung ohne Kritik akzeptiert werden. Zugegebenermaßen wäre eine derartig schnelle und erfolgreiche Bekämpfung der Krankheit ohne harte Maßnahmen aber wohl kaum möglich gewesen. Die Maßnahmen der Stadtregierung und der Universitätsverwaltung wirkten häufig unkoordiniert und ratlos. Die Verantwortlichen schienen auf Vorgaben von „oben" zu reagieren und bei Unsicherheit zu einer strengen Auslegung der Bestimmungen zu tendieren, um nur ja nichts falsch zu machen.

Ein Eislaufversuch mit Folgen

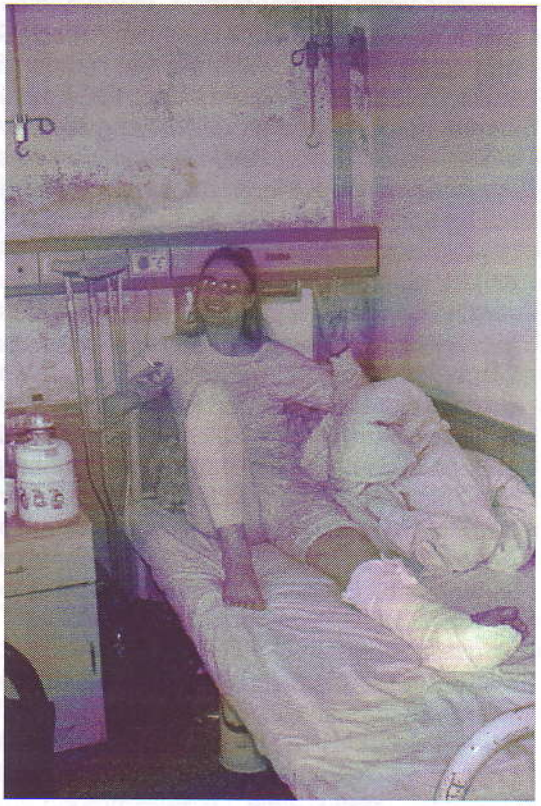
Die Entscheidung am 29. Dezember 2003 Eislaufen zu gehen, sollte sich als ein folgenschwerer Fehler erweisen. Noch keine zwei unbeholfene Minuten auf dem Eis, knackste unter meinem Gewicht auch schon etwas und noch im Fall wurde mir bewusst, dass das bestimmt nicht das meterdick gefrorene Eis sein konnte. Im nächsten Moment wurde der leuchtendblaue Himmel über mir von chinesischen Gesichtern verdeckt und mir dämmerte, hilflos am Boden liegend, dass mit meinem Bein etwas nicht in Ordnung ist. Geistesgegenwärtig verlangte ich, als ich gehunfähig ins Taxi gestopft wurde, ins beste Krankenhaus in Qiqihar gebracht zu werden. Meine Bitte wurde jedoch im Sinne „Preis-Leistungsverhältnis" missverstanden; infolgedessen beförderte mich mein Taxi zu einem Gebäude, das in Österreich selbst als Pferdeschlächterei aus hygienetechnischen Gründen von den Verwaltungsbehörden zum Schließen der Pforten bewegt worden wäre, in Qiqihar aber als kostengünstige Heilanstalt in gutem Rufe steht. Freiwillige Helfer vom Eislaufplatz schleppten mich in ein Behandlungszimmer, wo drei rauchende Herren in verschmierten Arztkitteln seelenruhig meine Schmerzensschreie an sich abprallen ließen, ohne auch nur einen Finger zu rühren, bevor die umständlichen Anmeldeformalitäten erledigt und eine Kaution hinterlegte war.

Endlich durften mich meine freiwilligen Helfer auf einem Stuhl sitzend in Richtung Röntgensaal bugsieren, denn das „Krankenhaus" verfügte weder über Rollstühle noch über tragbare Liegen noch gar über mit Rädern versehene Krankenbetten, wie man sie in westlichen Breiten gewohnt wäre. Der Röntgensaal selbst war ein trostloser zugiger Raum, der nach Rohbau aussah und kein bisschen zur Aufhellung meiner Stimmung beitragen konnte. Schließlich trat ein gewichtig aussehender Oberarzt in den Raum und begann mir meine Situation und die Behandlungsmethoden zu erklären. Es stellte sich heraus, dass ich einen doppelten Knochenbruch erlitten habe, sowohl Waden- als auch Schienbein waren entzwei. Es gäbe nun zwei Behandlungsmethoden, setzte der väterlich auf mich einsprechende Arzt fort, entweder ich unterzöge mich einer aufwendigen und teuren Operation, oder aber ich ließe mir nach Behandlungsart der traditionellen chinesischen Medizin das Bein kostengünstig einrichten und könnte es bereits nach kurzer Zeit wieder benutzen – jedoch niemals mehr im vollen Umfang eines natürlichen, gesunden Beines. Also Operation oder lebenslänglich Krüppel. Meine offensichtliche Abneigung gegenüber der von dem Arzt favorisierten traditionellen chinesischen Behandlungsmethode wollte dem gutmütigen Manne nicht einleuchten. Just in diesem Moment entsann ich mich meiner Reiseversicherung und bestand darauf, unverzüglich mit der österreichischen Botschaft Kontakt aufzunehmen. Eine herbe Enttäuschung stellte meine Reiseversicherung, die eigentlich auf Flugtransporte spezialisiert ist (Österreichische Ärzteflugambulanz, ÖÄFA) dar. Diese Versicherung stellt nämlich in der VR China keine Flüge zur Verfügung (ich muss wohl irgendwo etwas Kleingedrucktes im Vertrag

überlesen haben); jedoch könnte ich mir selbst einen Flug organisieren, dessen Kosten voraussichtlich von der Versicherung getragen werden. Leider aber organisiert sich unter Schmerzen nach einem Unfall denkbar schlecht. Die österreichische Botschaft war den ganzen Tag über bemüht, für mich einen Krankentransport zu arrangieren. Meine Optionen waren jedoch nicht sehr befriedigend; ich hatte die Wahl drei Tage lang auf den nächsten verfügbaren Passagierflug von Qiqihar nach Peking zu warten oder aber mich mit einem Krankenwagen durch drei chinesische Provinzen bis nach Peking transportieren zu lassen. Angesichts meiner Schmerzen fühlte ich mich kaum transportfähig und entschloss mich deshalb für ein geringeres Übel, nämlich eine Operation zu wagen. Der Österreichischen Botschaft in Peking und insbesondere Attaché Dr. Wolfgang Thill sei an dieser Stelle trotzdem herzlichst für die Unterstützung gedankt. Die zahlreichen besorgten Anrufe von Seiten der Botschaft gaben mir das Gefühl, nicht ganz alleine gelassen zu sein in diesem fernen Land.

Mein eilig herbeigeeilter Arbeitgeber in Qiqihar und seine Vorgesetzte rieten mir, mich in ein renommierteres Krankenhaus in Qiqihar transferieren zu lassen, worauf ich nur allzu gerne einwilligte. Nachdem mir der enttäuschte Arzt unter markerschütternden Schmerzenschreien kaltblütig das Bein provisorisch einrichtete, wurde ich in einen „Krankenwagen", der sich von einem Lieferwagen nur durch ein aufgepinseltes rotes Kreuz unterscheiden ließ, verfrachtet. Nach einer Fahrt über die holprigen Strassen Qiqihars, die wohl nur wenige Minuten gedauert haben mag, mir aber wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen ist, wurde ich in eines der besten Krankenhäuser vor Ort, das Krankenhaus mit dem wohlklingenden Namen „Krankenhaus Nr. 3", eingeliefert.

Das „Krankenhaus Nr. 3" rief in mir Assoziationen hervor, die man allgemein im Westen mit dem Begriff „Krankenhaus" verbindet. Die spartanischen Räumlichkeiten ließen nicht im Vorhinein gleich an eine veterinärmedizinische Einrichtung oder Schlimmeres denken; ich fand mich tatsächlich in einer Institution wieder, von der man auch hoffen konnte, sie wieder lebendig verlassen zu können. Weniger erbaulich empfand ich die mäßig spaßige Bemerkung meines Arztes, dass das nicht für hünenhafte Westler konzipierte, viel zu kurze Krankenbett, nach der Operation schon lang genug sein werde. Zumindest ein Stirnrunzeln meinerseits bewirkte auch die nervöse Diskussion der Ärzte, ob die Anatomie westlicher Beine der chinesischer entspräche. Ungeachtet dessen habe ich mich meinem Schicksal ergeben und musste noch eine schmerzhafte Nacht über mich ergehen lassen, bevor ich mich in einen OP verfrachten lassen konnte. Die Operation verlief denn auch



erfolgreich und schön langsam konnte ich mich an den folgenden Tagen an die Vorzüge eines Krankenstandes gewöhnen. Täglich umsorgt von Freunden und Bekannten, war der Aufenthalt im Krankenhaus trotz aller äußeren Umstände relativ erträglich.

Überraschend günstig fielen die Krankenhauskosten in Qiqihar aus; die Operation, an der immerhin 5 Ärzte und mehrere Krankenschwestern beteiligt waren, kostete z.B. 200 RMB was nach derzeitigem Wechselkurs ca. 20 € entspricht. Bei derartigen Kosten des Gesundheitssystems hätten es die österreichischen Krankenkassen vermutlich bedeutend leichter, finanziell zurande zu kommen. Bei der Qualität der medizinischen Betreuung ist hingegen doch dem österreichischem System der Vorzug zu geben.

Erst nach zwei Wochen konnte ich das Krankenhaus mit Gips und auf Krücken wieder verlassen. Ende März wurde mein Gips endgültig entfernt und wenig später konnte ich auch wieder auf meine Krücken als Gehbehelfe verzichten.

Schlussworte

Trotz denkbar unerfreulicher Vorfälle (SARS, Knochenbruch) bereue ich meine Zeit in Qiqihar

keinesfalls – im Gegenteil. Die 14 Monate Zivilersatzdienst im Ausland sind für mich schneller vergangen als vermutlich 8 Monate Präsenzdienst einem österreichischen Wehrpflichtigen erscheinen mögen. Aus Gewissensgründen war ich nicht bereit, mich dem Österreichischen Bundesheer zur Verfügung zu stellen. Ich habe dem Österreichischen Staat auf eine etwas andere Weise gedient. Der Nutzen meiner Tätigkeit für Österreich mag auf den ersten Blick nicht gleich ersichtlich sein, ich selbst wurde mir der Verantwortung als Repräsentant eines kleinen, aber keinesfalls unbedeutenden Landes während meiner Tätigkeit jedoch in zunehmendem Maße bewusst. Die Zivilersatzdiener arbeiten in den verschiedenen Ländern nicht nur als Sozialarbeiter, Gedenkdiener, Techniker oder eben Englischlehrer, sie sind gleichzeitig Träger einer Botschaft der internationalen, kulturenverbindenden und friedlichen Zusammenarbeit. Ganz gewöhnliche jugendliche Auslandsdiener sind in der Lage äußerst positive Imagewerbung für ihr Land zu betreiben. Gleichzeitig eröffnet sich für diese jungen Österreicher die Welt außerhalb von Bodensee und Neusiedlersee in ihrem Reichtum und in ihrer Fülle, ebenso wie auch in ihrer Armut und ihrer Ungerechtigkeit. Es können, wie die Stelle in Qiqihar bewiesen hat, internationale Beziehungen und Kooperationen entstehen, die zuvor nicht denkbar waren. Die Zivilersatzdiener selbst investieren nicht nur Zeit und Mühe, sie erhalten im Gegenzug unbezahlbare Erfahrungen und Kenntnisse. Für mich stellte der Zivilersatzdienst in China die Möglichkeit dar, eine Tätigkeit, für die ich durch meine Ausbildung qualifiziert bin, auszuüben und gleichzeitig meine Kenntnisse aufzubessern und zu erweitern. Nach Ableisten meines durchaus arbeitsintensiven Zivilersatzdienstes stellt sich nicht ein Gefühl der Freude, ein Gefühl des „endlich habe ich es hinter mir" ein, sondern etwas beklemmt muss ich feststellen, dass ich nun einen Ort, an dem ich eine wichtige Zeit meines Lebens verbracht habe, wo ich viele neue Freunde gefunden habe, verlassen muss.

Dass ich in Qiqihar meinen Zivilersatzdienst im Ausland ableisten habe können und dass ich hier eine so gute Zeit verbringen habe können, ist auch die Folge der Mühen vieler Menschen, durch deren Organisation und Zusammenarbeit all das erst möglich geworden ist. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bedanken bei: dem Verein für Dienste im Ausland und insbesondere dessen Vorsitzenden Dr. Andreas Maislinger, der unermüdlich die Idee, junge Österreicher als Auslandsdiener in die Welt zu schicken, vorantreibt; DI Stefan Kahl, der die Stelle in Qiqihar aufgebaut hat und gemeinsam mit der ersten Qiqihar Gruppe den Weg für spätere Auslandsdiener in Qiqihar geebnet hat; Prof. Dr. Gerd Kaminski, der für unsere Probleme und Ideen immer ein offenes Ohr hat, uns viel Hilfe zukommen lassen hat und selbst Patenvater von zwei Kinderdorfkindern in Qiqihar sowie Organisator der Konzertreisen des Kinderdorforchesters ist; der Österreichischen Botschaft in Peking und insbesondere Botschaftsattaché Dr. Wolfgang Thill, dessen Interesse an unserer Tätigkeit uns ermutigt hat, und der mir auch nach meinem Unfall beistand; dem Büro für Internationale Angelegenheiten der Universität Qiqihar; den Angestellten des SOS Kinderdorfes Qiqihar; den Lehrern der Hermann Gmeiner Vocational School; meinen Kollegen Lukas Kirschner, Theophil Kroller, Stefan Mangold und Manfred Steinkellner, die mir zu guten Freunden geworden sind; meinen Schülern und den Menschen in Qiqihar, deren Herzlichkeit es einem Ausländer leicht macht sich in Qiqihar wohl zu fühlen.

Weiterführende Informationen im Internet

Verein für Dienste im Ausland nach §12b Zivildienstgesetz - http://www.auslandsdienst.at
Homepage des Trägervereins "Verein für Dienste im Ausland nach §12b Zivildienstgesetz"

Österreichischer Sozialdienst - http://www.sozialdienst.at
Portal des Trägervereins "Verein für Dienste im Ausland nach §12b Zivildienstgesetz"
genaue Stellenbeschreibung und zusätzliche Informationen

Virtuelles China-Zivis-Fotoalbum - http://quark.itp.tuwien.ac.at/~ipp/chinazivis/
Homepage eines ehemaligen Auslandsdieners an der Stelle Qiqihar
zahlreiche Bilder und Tätigkeitsbeschreibungen

China Theo - http://www.wu-wien.ac.at/usr/h02d/h0250967/ china.htm
Homepage von Auslandsdiener Theophil Kroller

Qiqihar Report - http://www.qiqihar-report.tk
Homepage von Auslandsdiener Stefan Mangold

Berichte Josef - http://dongxi.at/
Meine privaten Berichte aus Qiqihar sind auf dieser Seite publiziert

SOS Kinderdorf Qiqihar - http://www.qisoscv.org.cn/

SOS Kinderdorf Österreich - http://www.sos-kinderdorf.at/

SOS Kinderdorf International - http://www.sos-childrensvillages.org

Universität Qiqihar - http://www.qqhru.edu.cn/index.html

More Leisure, More Fun for Chinese

Ma Guihua

It was only less than a decade ago that most Chinese regarded going to a restaurant as a treat and owning a stereo a luxury, shops were closed at 8:00 p.m., cassette tapes were popular and the computer was still a new concept. Memories of those days are still clear, but the Chinese People are faced with more variety and choices when they have time heavy on their hand.

With an average gross domestic product (GDP) growth of over 8% for the past years, the living standard for Chinese People has been greatly improved.

Now that people have more money for disposal, personal savings for the average Chinese had risen to 5.082 yuan (US$612) by the end of 2000. In the same year, expenses for food and clothing accounted for 49.2% and 54.9% of all household spending for urban dwellers and rural residents respectively.

In 2000, every 100 urban households had 116.6 colour TV sets, 90.5 washing machines and 80.1 refrigerators. Air conditioners, personal computers, mobile phones and automobiles were new entrants. Every 100 rural families owned 101.71 TV sets, 122.62 electric fans and 28.58 washing machines. These apparatus have helped improve people's lives greatly.

A survey conducted in June by A.C. Neilsen, the world's leading market research firm, shows that cable TV network has witnessed rapid growth in China's mainland during the past decade. In 2000, the average coverage of cable network in ten major ad markets was over 90%, with Shanghai, Guangzhou and Hangzhou exceeding 95%

"With the expansion of cable TV network, Chinese viewers will have bigger room for choices, but time spent on individual channel will be rather limited," said Philip rich, executive board director for A C Neilsen's media research section on China.

Currently, most Chinese households own one TV set, thus program viewing in most parts of the country is still a family activity. But the number of families with more than one TV sets are gaining momentum. In cities such as Shanghai, Hangzhou, Nanjing and Fuzhou, more than 40% of households now own at least two sets, and the average number of channels they are able to tune are around 35.

The survey concluded that due to the growth in the number of TV Channels and family-owned TV sets, the viewing pattern will become more multiple and individualized.

Shanghai, China's commercial and financial center, is taking the lead in setting a comfortable living standard.

Statistics show that urbanities enjoy an annual disposable income of 11,700 yuan (about US$ 410), while farmers have 5,500 yuan (US$ 663), therefore expenses for education, culture, healthcare and travel have witnessed significant growth.

Over the past five years, a total of 78 million square meters of living space has been constructed, raising the per capita living area to over 11 square meters.

Meanwhile, a social security system has taken shape: Over 98% of residents have registered for unemployment, medical and retirement insurance.

With basic needs secured and the onset of the two-day weekend, Chinese are having more time for leisure and fun. The State Statistical Bureau reported that in 2000, per capita expenses on entertainment, education and cultural activities for urban and rural dwellers was 627.8 yuan (US$ 75.6) and 186.7 yuan (US$ 22.5) respectively, about 12.6 and 11.2 percent of their total spending.

On weekends, those who have cars – now one-tenth of Beijingers – leave town with family and friends for fresher air and bluer skies. Others visit the capital's countless museums, galleries and aquariums, with their kids in tow.

For the more energetic and fearless souls, the city offers various health clubs and centers popular for extreme sports such as bungee jumping and rock climbing.

Other people can go to cosy bookbars or large bookstores to leaf through the latest books to he accompaniment of light music, or sit in Internet Cafes surfing online.

China's three week-long national holidays, which fall on the Spring Festival, or China's Lunar New Year in January or February, May Day and National Day at the beginning of October, are a time for out-of-town travel.

Unlike in years past when Chinese across the country headed to their parents' home for family reunions during the traditional Spring Festival,

people now are looking for new, more adventuresome ways to celebrate this special occasion.

With more disposable income, Chinese are favouring tourism venues for their holiday merrymaking; organized excursions and long hotel stays are gaining popularity. Statistics from China National Tourism Administration (CNTA) indicate that more than ten million Chinese people stayed in hotels for this years Spring Festival.

"I reserved one room for my parents in the Sheraton Hotel on the eve of Spring Festival", said Mr. Liu, who works for a public relations firm. "They had a good time after taking part in the special entertainment program there. They considered it the most wonderful festival they ever had".

A total of 44.96 million Chinese travelled around the country during the Spring Festival holiday. Some opted for he icy whiteness of north China, while others enjoyed the beautiful sunshine of southern coastal areas.

According to CNTA, the tourism industry raked in 19.8 billion yuan (about US$ 2.4 billion) in that period, a sizable jump over the 55 million yuan recorded from the last National Day holiday in October.

Moreover, an increasing number of the Chinese are sending holiday greetings by e-mail instead of phone calls and home visits. Beijing, the capital, is home to more than four million Internet users, the highest number in the country and about 10% of China's total.

Computer retailers seized the seasonal opportunity to jump-start the consumer market. In Chongqing, southwest China, Children who visited McDonald's restaurants during the Spring Festival could register to win palm computers.

"It is a time to renew traditional city life", said Han Yue, a government official in Beijing. "Twenty years ago, we just bought food as a New Year's gift; 10 years ago, we bought color TV sets; today we buy computers. Only by using the Internet, can you really know you are in the 21st century", he said.

People in China also have demonstrated a special liking for fresh flowers, fruit and even books, which are seen as popular gifts during the festival, instead of the long-standing gifts of food and wine.

Jin Xiaoxia, general manager of a Xinhua Bookstore in An'shan, northeast China's Liaoning Province, said that unlike previous years, he and his staff were busy the whole day, the day after the Chinese new year began. The store's sales volume in the following five days was around 90,000 yuan (about US$ 10,800).

Improved living conditions and higher educational level on average has also brought changes to the Spring Festival in rural areas. The rural people around Beijing have been less inclined to gather and play mah-jongg or gamble his year; instead, they participated in folk dances or singing Peking Opera.

During the May Day holiday, more than 73.76 million people travelled to places with famed scenic or cultural sites, spending 28.8 billion yuan (US$3.5). And the fatter wallets in China also made it possible for some to travel overseas.

Many tourism-related items such as knapsacks, sportswear, sleeping bags, waterproof trousers and rock climbing gear were among the top sellers before and during the holidays. Sales of video cameras and digital cameras also went up along with the tourism boom in large cities. In the Beijing Department Store, for example, more than 300 cameras were sold every day during the holiday from May 1-7.

An owner of a popular sporting goods store in Guangzhou, capital of south China's Guangdong Province, said his customers were more concerned with the quality of the gear than the price.

But not all people joined the travel craze. Chen Wei, a Tianjin citizen, chose to cycle to a nearby village with his wife. "We really like this way of relaxing without worrying about the hustle and bustle of tourist groups", he said.

Still some others took part in various indoor activities. Deng Lin, a government employee, said his satisfaction came from the quiet time spent in the Beijing Library and two concerts he attended.

Like Deng, many people found new ways to spend their holidays, such as working out in gyms, attending computer and MBA courses or taking driver's license tests.

Even at non-holiday season, life in the city is punctuated with various performances and concerts, some of which are world class. In June 2000, Beijing's Forbidden City was the

venue for a gala concert by Luciano Pavarotti, Jose Carreras and Placido Domingo, the world's three opera giants. Despite the eyebrow-raising ticket prices, which ranged from US$ 60 to US$ 2.000, some 30,000 music lovers attended the concert, which as aired live on China Central Television for viewers at home.

The famed "Three Tenors" told reporters that it was China's marvellous reform and opening and people's enthusiasm for high arts that made them decide to sing together for China's prosperity.

"The concert not only adds a beautiful musical moment to the old city, but also symbolizes that China has become an important force promoting international culture", said Ying Ruocheng, a leading performing artist in China.

In the days following the enormously successful concert, Beijinger's had the luck of the week-long performance of Tchaikovyky's ballet. To Ballet fan's delightful surprise, the repertoire was categorized so viewers could choose according to their tastes and purse sizes.

For Chinese who prefer to enjoy life closer to home, community health clubs that have sprung up all over town are readily available for morning or evening exercises.

The State Administration of Cultural Heritage has announced the plan for a national museum to be completed in the coming five to ten years. Meanwhile, museums across the country will have a facelift, changing their more conventional displays to lively and appealing presentations meant to draw more visitors.

"We should make museums the second classroom for students and life school for adults", said Zhang Wenbin, director-general of the administration.

With more money to spend and more time to spend it, Chinese are enjoying an improved quality of life, and an entire industry is ready to see that they do.

BAWAG

Durch die Bank besser.

P.S.K.

So einfach
kann das Leben sein

BAWAG P.S.K. Gruppe

www.bawag.com www.psk.at